Hist. 780 f°

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Lehrreiche

Sammlung

vermiſchter

freundſchaftlicher und galanter

Briefe

nach dem allerneueſten und feinſten

Geſchmack

für jedermann.

Herausgegeben

von S****.

Berlin und Deſſau,

1788.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorrede.

Fast wird kein Stand in der gesitteten Welt zu nennen seyn, der des Briefschreibens durchaus überhoben seyn könnte. Selbst Landleute, die nie über die Gränzen des Vaterlandes gekommen, und deren ganze Bekanntschaft vielleicht in einem Bezirk von sechs Stunden eingeschlossen ist, fühlen bisweilen die Nothwendigkeit, sich schriftlich mit andern zu unterreden. Wie billig also, daß jeder Stand sich in diesem unentbehrlichen Geschäfte so weit übe, daß er ohne Beyhülfe anderer sei-

Digitized by Google

ne Gedanken in einer richtigen Ordnung und mit genugsamer Deutlichkeit niederschreiben kann, ohne befürchten zu müssen, daß selbige, um richtig verstanden zu werden, einen Dollmetscher nothwendig machen.

Nicht jedesmal erlauben es die Umstände, sich fremder Hände beym Briefschreiben zu bedienen. Wie oft sind dadurch nicht Heimlichkeiten offenbaret, Entschlüsse vereitelt und Verdrüßlichkeiten angezeddelt worden, die in die Zerrüttung des häuslichen Glücks einen nicht geringen Einfluß gehabt haben? So wenig es zu bedeuten hat, wenn man bey Hochzeit- Kirchweih- oder Gevatterbriefen eine hungrig gedungene Feder für sich schreiben lässet; so viel kann es

im

im Gegentheil auf sich haben, wenn man ein geheimes Anliegen einem redlichen Freund zu entdecken und ihn um einen weisen Rath zu bitten, oder in Geschäften und Familienangelegenheiten zu schreiben genöthiget ist.

Zu dieser Fertigkeit, einen wohlgeordneten Brief zu entwerfen, zu gelangen, sind bloße Lehren nicht hinreichend, und wenn sie auch die Theorie des Briefschreibens aufs gründlichste entwickelten. Gutgewählte Muster müssen hinzukommen, die es anschaulich machen, wie ein Brief, den der Spott der heutigen feinen Welt nicht treffen soll, gestaltet seyn muß. Durch diese Muster werden jene theoretische Regeln, die auf alle Fälle ihren Werth behaupten, erst faß-

lich und man lernet zugleich, wie man sie auf eine vernünftige Weise anzuwenden habe. Wie nöthig daher, daß dergleichen Muster aufgestellet und der Welt vor Augen geleget werden!

Wollte jemand hierbey einwenden: beydes wird in den Schulen getrieben — — man unterrichtet die Jugend in den Grundsätzen des Briefschreibens, und nach dieser Anweisung lässet man sie auch Ausarbeitungen machen — — es ist also nicht nöthig die Welt, wie bisher geschehen, noch fernerhin mit neuen Sammlungen von Briefen zu beschweren — — wollte diesen Einwurf jemand machen, und dadurch irgends auch die gegenwärtigen Briefe für überflüßig erklären, so dienet zur Antwort:

daß

daß der Herausgeber derselben noch manche Gegenden kennet, wo in den Schulen dieses nöthige und nützliche Geschäfte nur allzusehr bey Seite gesetzt wird, und wo Schullehrer, zumal auf dem Lande, noch solche abentheuerliche Briefe zusammen stoppeln, die bald Mitleiden, bald muthwilligen Spott erregen. Und da außerdem die deutsche Sprache immer mehr verfeinert wird, und sich der Geschmack fast mit jedem Jahrzehend ändert, so wird es auch immer um des größern Haufens willen nöthig seyn, neue Sammlungen von Briefen zu veranstalten.

Diesem ist auch die gegenwärtige Sammlung gewidmet. Gelehrte bedürfen eines Briefstellers eben so wenig,

als der Adler der Flügel des Zaunkönigs. Der Herausgeber hat sich bemühet, auf einem jeden Fall mehr als einen Brief aufzustellen, um den Einlaut zu verhüten; und er glaubt auch keinen Hauptvorfall im gemeinen Leben, der irgends einen Brief veranlassen könnte, übergangen zu haben. Das Urtheil über den Nutzen und Werth dieser Briefe überläßt er dem Kenner. Entfernt von eigenem Lobpreißen wird es ihm Belohnung genug seyn, wenn sie auch nur einigen zum Nutzen und Vergnügen gereichen. Berlin, den 5ten Jänner, 1788.

Glückwünschungsschreiben eines Sohnes an seinen Vater am Geburtstage.

Liebster Papa!

Wenn je ein Tag meinem Herzen heilig und festlich gewesen ist, und noch ist, so ist es gewiß der heutige, Ihr Geburtstag. An demselben bin ich ganz mit dem Glücke, einen so guten und liebreichen Vater zu besitzen, beschäftiget. Die Ankunft und Gegenwart dieses Tages ruft in meinem Gemüthe alle die Beweise, welche Sie mir jederzeit von Ihrer zärtlichen und fürsorgenden Liebe gegeben haben, aufs neue zurück und erinnert mich zugleich an den Werth und Kostbarkeit ihres Lebens, welches besonders für mich und meine sämmtlichen Geschwister

so

so unschätzbar ist. Ich denke daher heute an nichts, als an diesen für mich und unser ganzes Haus so wichtigen Gegenstand. Ich preise mich und dasselbe glücklich, daß unser Vater und Versorger noch lebt; und daß sich ein jeder von uns Ihrer treumeynenden Güte und Gewogenheit noch täglich zu erfreuen hat. Ich wünsche mit dem aufrichtigsten und kindlichsten Herzen, daß dieser Tag noch oft mit so vieler und eigenthümlicher Freude, wie itzo, über uns aufgehen möge, daß wir das Ziel unsrer Wünsche an Ihnen und Sie die Absicht der Ihrigen an uns erreichen, daß Sie ein Vater glücklicher Kinder und wir Kinder eines glücklichen Vaters seyn und bleiben mögen. Gott lasse Sie also, liebster Papa! an der Seite unsrer besten Mama, ein hohes und beglücktes Alter erreichen! und uns, zu Ihrer beyderseitigen Zufriedenheit etwas beyzutragen, auf alle Weise fähig werden. Dieses ist es, warum ich vornehmlich heute die Vorsicht des Höchsten bitte und womit ich mich Ihnen, theurester Papa! und Ihrer väterlichen Gewogenheit zugleich nochmals empfehle, als

Ihren

P——, den 2. Jun. 1787.

geliebtesten und aufrichtig-gehorsamsten Sohn
Wilhelm Ernst Förster.

Eben

Eben des Inhalts.

Liebſter, beſter Papa!

Verzeihen Sie mir, daß ich Ihnen ſchon wieder mit einem Briefe beſchwerlich falle. Sie werden vielleicht befürchten, daß ich Sie abermals mit einer Bitte beunruhigen möchte. Aber nein! Es iſt eine ganz andere Urſache. Es betrift den angenehmſten Umſtand Ihres Lebens, der auch zugleich für mich der angenehmſte mit iſt, nehmlich Ihr Geburtsfeſt. Meine kindliche Liebe gegen Sie läßt es mir nicht mit Stilleſchweigen übergehen: Welche Wohlthat von Gott, daß er Sie dieſes Jahr vergnügt, geſund und ohne Gefahr hat zurücklegen laſſen! Wie ſoll ich meinen Dank für alle Gütigkeiten, die Sie mir bisher, und vornehmlich im Anfange dieſes Jahres, erwieſen haben, ausdrücken? Sie ſind groß geweſen, und daher befürchte ich auch mit Recht, daß ich Ihnen auch nicht genugſam dafür werde danken können. Indeſſen bin ich überzeugt, daß Sie ſich meine kindlichen Wünſche, ſo unvollkommen ſie auch ſind, werden gefallen laſſen. Gott wolle Sie noch viele Jahre zu meinem und meiner kleinen Geſchwiſter Beſten geſund erhalten, damit Sie dereinſt das Vergnügen genießen mögen, mich nebſt jenen

glück

glücklich zu sehen. Wenn ich hören werde, daß Sie sich, nebst der lieben Mama, jederzeit recht wohl befinden, so soll mir dieses die liebste Nachricht seyn. Was mich anbelangt, so werde ich mich bemühen, alles, was ich nur kann, zu Ihren beyderseitigen Vergnügen beyzutragen, und die Hofnungen zu erfüllen suchen, die Sie sich von mir machen. Zugleich ersuche ich Sie auch, daß Sie die väterliche Sorgfalt, die Sie bisher für mich und mein Wohl getragen haben, auch noch ferner fortsetzen mögen. Ich fühle es nur gar zu wohl, daß ich Dieselbe, zumal in meinem jetzigen Alter, ganz und gar nicht entbehren kann. Daher werde ich nie aufhören, Gott für Ihre Erhaltung täglich zu bitten. Seyn Sie so gütig und grüßen Sie die liebe Mama vielmals von mir. Uebrigens verbleibe ich mit aller kindlichen Zärtlichkeit und Hochachtung

Dero

L — —,
den 23. Sept.
1787.

treugehorsamster
Sohn
Jakob Thönheim.

Bey

Digitized by Google

Bey eben dieser Gelegenheit.

Liebster Papa!

Ihr heutiges Geburtsfest erinnert mich abermal an meine Schuldigkeit. Ich denke zwar alle Tage an die vielen Beweise Ihrer Liebe und Gewogenheit gegen mich, und wünsche Ihnen jederzeit so viel Gutes, als meine kindliche Pflicht von mir fodert, und Ihre väterliche Sorgfalt gegen mich verdient; allein dieser heutige Tag macht die Empfindungen der Freude und der Dankbarkeit in mir um desto lebhafter, je mehr ich mich dabey erinnere, daß er der Geburtstag meines verehrungswürdigen Vaters ist, und daß ich an demselben, obgleich in der Entfernung, durch feyerliche Wünsche eine Pflicht vollbringen kann, die mir so heilig ist, und die ich sonst täglich, aber nur im Stillen, zu vollbringen mich befleißige. Ich müßte den Werth Ihres für mich so kostbaren Lebens gar nicht zu schätzen wissen, wenn ich nicht die Verlängerung desselben unaufhörlich und mit dem stärksten und aufrichtigsten Eifer wünschen sollte. Gott, das ist mein beständiger Seufzer und besonders der heutige, Gott schenke Ihnen noch ferner die vollkommenste Gesundheit, deren Sie bisher genossen haben, ein zufriednes und ein langes Leben.

Er

Er entferne von Ihnen alle Unfälle und Widerwärtigkeiten, wovon auch das heiterste Leben nicht ganz befreyt zu seyn pflegt, und lasse Sie mit der lieben Mama in einer beständigen und ununterbrochenen Zufriedenheit dereinst das glücklichste und gesegneteste Alter erreichen. Fahren Sie fort, mir zuweilen von Ihrem mir so schätzbaren Wohlbefinden gute Nachrichten zu ertheilen, so will ich auch meiner Seits mir nichts angelegner seyn lassen, als Ihnen öfters von demjenigen gewisse Versicherungen zu geben, was Ihnen von mir zu hören nur irgend angenehm seyn kann. In dieser fröhlichen Hofnung, daß keiner von meinen heutigen Wünschen und von den treuen Wünschen meiner lieben Geschwister unerfüllt bleiben möge, verharre ich mit der kindlichsten Liebe und Hochachtung

Dero

L — —,
den 3. Merz,
1787.

aufrichtig gehorsamster
Sohn
Ludwig Steiner.

Noch

Noch auf eine andere Art:

Liebster Papa!

Ich habe mich schon lange auf Ihren heutigen Geburtstag gefreuet. Es ist mir immer eingefallen, wie viel Vergnügen ich an dem vorigen genossen. O! daß ich doch heute nicht bey Ihnen seyn kann! — Was wollte ich drum geben! — Es ist wahr, ich kann mir alles, wie es sonst war, noch recht lebhaft vorstellen. Ich sehe ein schönes aufgeputztes Zimmer, um mich her meine lieben jauchzenden Geschwister, auf der Seite nichts als schimmernde Lichter, die Vorbilder aller Ihrer zurückgelegten Jahre, Sie, liebster Papa! mitten unter theilnehmenden, glückwünschenden Gästen an Ihrer Hand die beste, zärtlichste Mama. Alles ist feyerlich, und verkündigt die Freude des glücklichsten Vaters. Unter allen menschlichen Vergnügen, las ich ohnlängst in einem gelehrten Buche, unter allen wahren irrdischen Freuden ist diejenige, welche Eltern über ihre Kinder empfinden, ohne Widerrede die lebhafteste, denn sie ist die natürlichste, die unschuldigste. —

Wäre ich doch heute bey Ihnen zugegen! Ich würde weinen, aber für Freude. Sie glauben, daß Thränen eine Gemüthsschwäche

anzeigen? Ich dächte nicht, liebster Papa! Ja! wer bey einer jeden Kleinigkeit weint, wie die Frauenzimmer, da bin ich Ihrer Meynung, daß der gar nicht gesetzt sey. Aber wer aus Mitleiden, oder für großer Betrübniß, oder für Freuden weint, der beweißt dadurch, daß er ein gutes, empfindsames und menschenfreundliches Herz habe. Hat doch der König in Preußen bey Küstrin selber geweint, wie in den Schriften des Major Kleists steht, worinne ich bisweilen lese. Sie werden vielleicht sagen, daß dieses auch eine sehr wichtige Ursache zu weinen gewesen sey. Freylich wohl, er verlor eine Schlacht, und ich verlor meinen lieben Papa, wenigstens auf eine lange Zeit. Hatte ich also nicht eben sowohl Ursache zu weinen, da ich Sie gewiß noch weit mehr liebe, als der König in Preußen seine Leute und den Sieg? — Aber wie weit verirre ich mich von dem eigentlichen Inhalte meines Briefs. — Ich wollte Ihnen sagen, daß ich heute gern bey Ihnen seyn möchte. Ja, liebster Papa! wie froh würde ich seyn, wenn dieses angienge. Wie wollte ich Ihnen Glück wünschen! Ich kann es zwar abwesend thun; allein Ihre ehrwürdige Gegenwart, Ihr froher Anblick würde mich doch gewiß empfindlicher rühren, und mir stärkere Ausdrücke, als ich jetzo finden kann, in den Mund legen. Doch, Sie sind gütig, und also mit dem guten Willen Ihres Sohnes zufrieden,

wenn

wenn auch die That nicht so beschaffen wäre, wie Sie es wünschten. Mein Herz, das Ihnen beständig alles Gute gönnt, ist gleichwohl heute besonders bey Ihnen, und verdoppelt für Ihr mir so unschätzbares Wohlergehen meine aufrichtigen kindlichen Wünsche. O! daß Ihre theure Gesundheit mit den Jahren nicht ab- sondern zunehmen möchte! Wäre es doch der gnädige Wille der Vorsicht, Sie, nebst der lieben Mama, noch recht lange, noch viele Jahre, bey unverrücktem Wohlseyn zu erhalten! — Welches Glück für mich und meine liebe Geschwister! Und wenn Sie die Zufriedenheit genössen, alle Ihre Kinder groß, tugendhaft und glücklich zu sehen, welche Freude! Gott gewähre sie Ihnen, bester Papa! — dies ist der herzliche Wunsch

Ihres

Leipzig,
den 28. July,
1786.

liebsten und gehorsamsten
Sohnes
A. Sander.

Digitized by Google

Glückwünschungsschreiben eines Sohnes an seine Eltern am neuen Jahre.

Theureste und verehrungswürdigste Eltern!

Ich muß aufrichtig gestehen, meine theureste Eltern, daß es mir unmöglich seyn würde, wenn ich dasjenige, was mein Herz bey dem gegewärtigen Jahreswechsel für Sie empfindet, ausführlich beschreiben wollte. Ich sehe daher zum Voraus, daß ich nicht die Hälfte von dem allen werde sagen können, was ich zu sagen mir vorgenommen habe. Denn, wie könnte ich das ausdrücken, was ich für Sie heute und sonst immer fühle, wie hoch ich Sie schätze, wie lieb ich Sie habe, und was für Gutes ich Ihnen wünsche? Dazu gehörte eine geschicktere Feder, als die meinige, und wer weiß, ob auch diese die Regungen meines Herzens vollkommen schildern könnte. Doch dieses Gefühl meines Unvermögens soll mich in dem guten Vorsatze, Ihnen zu dem Antritte eines wieder erlebten Jahres Glück zu wünschen, keinesweges hindern. Ich verlasse mich auf Ihre Gütigkeit, die mit dem, was mir mein Herz eingiebt, so unvollkommen es auch übrigens seyn mag, zufrieden seyn wird. Das

Gute

Gute also, meine theureste und verehrungswürdigste Eltern, das Gute, das ich Ihnen nicht etwa blos heute, sondern alle Tage wünsche, wenn ich Sie beyderseits in mein kindliches Gebet mit einschließe, das Gute, das auf Erden in einem langen und zufriedenen Leben besteht, und dessen Nutzen sich auch noch bis in die Ewigkeit erstreckt, theile Ihnen die milde Vorsicht, als eine Frucht derjenigen guten Wünsche mit, die ich vornemlich heute mit den Seufzern meiner lieben Geschwister für Sie vereinige. Gott erhalte Sie, wie er Sie bisher erhalten hat, bey gutem und unverrücktem Wohlergehen, und setze Ihrem Leben noch eine lange Reihe glücklicher Jahre hinzu. Das wird eine Wohlthat seyn, wofür wir, Gott, dem Geber alles Guten, zeitlebens zu danken, uns für verbunden halten werden. Ich schließe mit dem nochmaligen Wunsche, daß Ihr Wohlseyn unverrückt und beständig seyn möge; der ich übrigens mit aller kindlichen Liebe und Hochachtung verharre

Theureste und verehrungswürdigste Eltern!

Ihr

L — —, den 1. Jan. 1786.

treugehorsamster Sohn Fr. Elchorst.

Glückwünschungsschreiben einer Matrone an den Herrn Sohn ihres Gönners zum Geburtstage.

Mein liebes Monsieur Fritzchen!

Ihr Geburtstag kann, wie ich glaube, ohnmöglich recht gefeyert werden, wenn Sie nicht einen Brief von mir bekommen, worinne ich Ihnen dazu Glück wünsche. Und daß ich es aufrichtig meyne, daran dürfen Sie um desto weniger zweifeln, da Ihnen, außer meiner schon bekannten guten Gesinnung, mein altes ehrliches Gesichte dafür Bürge ist. Indessen, da ich einmal aufrichtig seyn will, so darf ich auch eine besondere Ursache, die mich hierzu antreibt, nicht mit Stillschweigen übergehen. Ich weiß zwar nicht eigentlich, ob sich dies so genau zu dem Inhalte dieses Briefs schickt, aber ich denke doch, daß ein aufrichtiger Dank niemals zur ungelegenen Zeit kommen könne. Da nun Ihr Herr Papa sich immer so gütig und großmüthig gegen mich erwiesen hat, so ist es ja wohl ganz natürlich, daß mir Derselbe mit beyfallen muß, wenn ich an Sie gedenke. Doch ich vergesse ja, daß ich Ihnen zu Ihrem Geburtstage Glück wünschen wollte. O wie viel Liebes und Gutes, Schönes und Vortreffliches

liches wünschet Ihnen nicht mein Herz an, nur Schade, daß ich nicht im Stande bin, es so von mir zu geben, als ich gerne wollte. Allein da Sie immer mit Büchern umgehen und durch Ihre Geschicklichkeit der Welt einmal nützlich werden wollen, so dächte ich, ich thäte am besten, wenn ich Ihnen zuförderst nicht nur eine dauerhafte Gesundheit, sondern auch eine beständige Munterkeit des Geistes und einen guten Wachsthum in Ihrem Studiren anwünschte. Und, um das Beste nicht zu vergessen, so gebe der Himmel für allen Dingen, daß Sie Ihrem Herrn Papa an Güte des Herzens und an Eifer und Treue in seinen Geschäften beykommen und Demselben einmal durch die Erfüllung der angenehmen Hofnungen, die Er sich itzt von Ihnen zu machen pflegt, nebst dem Herrn Bruder die größte Freude machen mögen. Um Sie von andern und bessern Glückwünschen nicht länger abzuhalten, will ich hier schließen; ob ich gleich sonst Lust hätte, Ihnen noch mehr von meiner guten Gesinnung gegen Sie vorzuplaudern. Ich verharre also mit aller Hochachtung und Ergebenheit

Ihre

L — —, den 14. Jan. 1788.

gehorsamste Dienerin
Elisabetha Dankertin.

Glückwünschungsschreiben an einen Patron am neuen Jahre.

Hochedelgebohrner Herr,

Hochzuverehrender Herr und Gönner!

Wenn ich mich derjenigen Verbindlichkeit, welche mir Dero mannichfaltige und nie genug zu rühmende Wohlthaten schon seit verschiednen Jahren auferlegt haben, hiermit etwas zu spät entledige, so liegt die Schuld keinesweges an dem Mangel eines dankbaren Gefühls, sondern vielmehr an dem Bewußtseyn meines natürlichen Unvermögens. Je lebhafter ich bisweilen die Größe Dero mir erwiesenen Gnade und meines Denenselben dafür gebührenden Danks bey mir überdacht habe, je weniger habe ich mich geschickt befunden, das mit Worten auszudrücken, was so weit über dieselben erhaben ist. Indessen, da es vielleicht noch fehlerhafter seyn würde, große und preiswürdige Wohlthaten ganz mit Stillschweigen zu übergehen, ergreife ich diese Gelegenheit, welche der wieder erlebte Jahreswechsel mir dazu anbietet, Ew. Hochedelgebl. für Dero mir bewiesene unschätzbare Huld und Großmuth den

schul-

schuldigsten Dank abzustatten, oder wenigstens, wie unfähig ich dazu bin, Denenselben zu gestehen. Ein Geständniß dieser Art vertritt, wenn es aufrichtig ist, die Stelle eines mangelhaften Danks; ja, es ist einem großmüthigen Herze, wie das Ihrige ist, oft noch angenehmer, als das wortreichste Lobgedichte. In Betrachtung dessen will ich auch itzt zum Ruhme Dero gegen mich bezeigten hohen Wohlwollens nichts weiter hinzusetzen, als die unterthänige Bitte, mich noch ferner damit zu beehren und zu beglücken. Der Himmel (dies ist mein aufrichtigster Wunsch) mache Ew. Hochedelgebl. durch ein längeres Leben hierzu geschickt, so wie er Dieselben durch die Mittheilung einer edlen Seele hierzu geneigt gemacht hat.

Wie oft wird Deine Huld sich dann an mir verneuen,
Wie sich anitzt das Jahr verneut!
Wie viele werden dann sich Deiner Großmuth freuen,
Wie itzt mein Herz sich ihrer freut!

Verherrlicht wird durch Dich der Ruhm der großen Männer,
Die diese Stadt als Vater ehrt.
Der Bürger Wohlergehn mehr sich, erhabner Gönner!
Wie Deiner Jahre Zahl sich mehrt.

Kein Wunder, wenn Dein Lob auf viel beredtern Zungen,
Als auf der meinen, heute schwebt,
Und Tausende mit mir, von heißem Dank durchdrungen,
Wohl uns! frohlocken. Denn er lebt!

Er lebt! — Ja, lebe noch im Schmucke grauer Haare,
Die Deines Alters Zierde sind!
Freu Dich noch, daß Du lebst, in manchem künftgen Jahre,
Das so vergnügt, wie dies, beginnt.

Und denke dann auch mein, wie Du bisher voll Güte
In meiner Dürftigkeit gedacht.
Befestige mein Wohl! Du kannst es. Sprich! Gebiete!
So ist mein Glück durch Dich gemacht.

Mit diesen wohlgemeynten Gesinnungen verharre ich in tiefster Ehrfurcht

Hochedelgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr u. Gönner

L — —,
den 1. Jan. 1788.

gehorsamstergebenster
Hieronymus Queel.

Ein=

Einladungsschreiben einer Braut zu ihrer Hochzeit an ihre Frau Pathe.

Hochzuverehrende,

Insonders werthgeschätzte Frau Pathe!

Die Ehre, deren Sie mich dadurch gewürdiget, daß Sie bey mir Pathenstelle vertreten haben, muß mich entschuldigen, wenn ich jetzt so kühn bin und an Dieselben zu schreiben mir die Freyheit nehme. Die Gelegenheit hierzu ist die wichtige Veränderung, die seit einiger Zeit mit meinem Herzen vorgegangen ist, und welche sich auch im kurzen bis auf meinen Stand erstrecken wird; denn allem Ansehen nach werde ich die Ehre der Jungfrauschaft, so sehr es mich auch Ueberwindung kostet, sie fahren zu lassen, nun nicht länger behaupten können, sondern sie mit demjenigen Stande vertauschen, in welchem Sie selbst ehemals durch eine so wohl getroffene Verbindung mit Dero so schätzbaren Gemahle Ihr Glück gefunden haben. Da ich also so rühmliche Beyspiele vor mir sehe, sollte ich da wohl noch zu viel wagen, wenn ich mich ebenfalls entschließe, einen Stand zu wählen, dem Sie selbst und an-

andere vorzüglichere Personen meines Geschlechtes mehr so viel Ehre machen? Nein, nein! es muß doch wohl um den Ehestand nichts so gefährliches seyn, weil ich so viele ansehnliche Vorgängerinnen habe, die es in der Folge nicht haben bereuen dürfen, daß sie sich vorher von der Liebe zu diesen so wichtigen Schritt haben bereden lassen. Ich will also meiner Neigung selbst keine weitere Hindernisse in den Weg legen, sondern dem Himmel die Sorge für mein künftiges Schicksal ruhig überlassen. Aber, was ich mir hierbey von Ihnen für einen vorzüglichen Beweis von Dero gütigen Gesinnung gegen mich ausbitte, ist die angenehme Gegenwart, womit ich Sie, den Tag meiner Verbindung zu beehren, ganz gehorsamst ersuche. Es ist derselbe der 25te August, als der künftige Sonntag. Wie angenehm würde es mir nicht seyn, wenn Sie diese meine gehorsamste Bitte bey sich statt finden, und der Freude dieses für mich so feyerlichen Tages mit beyzuwohnen sich gefallen ließen! Ich werde in der That diese Ehre für nicht geringer als diejenige halten, die Sie mir ehemals bey einer eben so wichtigen Gelegenheit zu erzeigen die Gefälligkeit gehabt haben. Ich habe die Ehre zu seyn

Meiner hochzuverehrenden
Frau Pathe

R — —,

den 20. Aug. 1786

gehorsamstergebenste
Theresia Frischin.

Bey

Bey eben dieser Gelegenheit an den Herrn Pathen.

Hochzuverehrender,

Insonders werthgeschätzter Herr Pathe!

Sie werden die Freyheit, die ich mir nehme, an Sie zu schreiben, nach eben der Gütigkeit, nach welcher Sie sich ehemals haben gefallen lassen, in Ansehung meiner einen Charakter anzunehmen, den ich noch jetzo an Ihnen mit der gebührensten Hochachtung verehre, entschuldigen. Ich wage es demnach, mir um desto zuversichtlicher einen neuen und nicht geringern Beweis Ihrer Gütigkeit von Ihnen auszubitten, als wofür ich denjenigen erkenne, den Sie mir ehemals, da ich noch nicht im Stande war, den Werth desselben zu empfinden, bey einem eben so wichtigen Zeitpuncte meines Lebens, als dieser gegenwärtige ist, erwiesen haben. Doch verzeihen Sie mir, daß ich mich in einer Sache so geheimnißvoll ausdrücke, die ich Ihnen vielleicht mit andern Worten viel begreiflicher würde sagen können; aber ich bin ein Frauenzimmer, und diese pflegen die vielbedeutenden Wörter von Liebe und Heyrath gern etwas verblümt oder durch Um-

Umschreibungen auszudrücken, weil der Wohlstand, der oft eigensinnig genug ist, auch in diesem Stücke bey unserm Geschlechte seine besondern Gesetze hat, die man nicht ohne Verwegenheit muthwillig übertreten darf. Meine Absicht war also, wenn ich Ihnen im Anfange etwas räthselhaftes sage, Ihnen auf eine verdeckte Art die zärtliche Angelegenheit meines Herzens zu verstehen zu geben, ohne mich dabey in die verdrießliche Nothwendigkeit zu setzen, durch das freye Geständniß derselben meiner Schamhaftigkeit Gewalt anzuthun. Das war meine Absicht, und diese hoffe ich, meinem Verlangen gemäß, hiermit glücklich erreicht zu haben. Denn Sie wissen doch wohl nunmehro, ohne daß ich mich von den engen Grenzen des jungfräulichen Wohlstandes habe verlieren dürfen, was ich mit dem bevorstehenden wichtigen Zeitpuncte meines Lebens habe sagen wollen. Aber, wissen Sie denn auch, um was für eine Gütigkeit ich Sie dabey ersuche? Ohnfehlbar haben Sie es auch errathen, denn ein Brief von einer Braut an ihren Herrn Pathen, und wenn er auch ein Herr Major wäre, kann der wohl etwas anders zum Entzwecke haben, als Ihn zu ihrem bevorstehenden Hochzeitfeste einzuladen? Ich sehe also die Ehre Ihrer Gegenwart an einem so feyerlichen Tage, als der künftige Sonntag für mich seyn wird, für einen vorzüglichen Beweis Ihrer Gütigkeit an, die Sie sonst jederzeit

gegen

gegen mich haben blicken lassen. Sie haben gewiß schon manchmal gewünscht, daß ich glücklich seyn möchte, wenigstens war es Ihr Wunsch, als Sie mich zum erstenmale sahen, und, da man es nun, wenn von unserm Geschlechte die Rede ist, vornemlich von einer guten Heyrath versteht, so sehen Sie daraus, daß ich der Erfüllung dieses gütigen Wunsches sehr nahe seyn müsse, und daß es folglich einerley sey, ob ich Sie um die Ehre Ihrer Gegenwart bey meinem Glücke oder bey meiner Verbindung ersuche. Kommen Sie also, werthgeschätzter Herr Pathe, und helfen Sie die Freude eines Tages vermehren, die wir ohne Ihrer werthgeschätzten Gegenwart nur unvollkommen genießen würden. Ich habe die Ehre mit aller Hochachtung zu seyn

Meines hochzuverehrenden Herrn Pathen

R——,

den 20. Aug. 1786.

gehorsamstergebenste
Fridolina Heckin.

Con-

Condolenzschreiben an einen guten Freund, wegen plötzlichen Absterbens seiner Frau Liebste.

Hochedler,

Insonders hochzuverehrender Herr!

Ich kann nicht unterlassen, Ew. Hochedl. wegen unvermutheten Absterbens Dero Frau Liebste mein herzliches Beyleid zu erkennen zu geben; da ich überhaupt, nebst den Meinigen, an alle dem, was Denenselben erfreuliches oder widriges begegnet, den aufrichtigsten Antheil nehme. Ich muß gestehen, daß ich mir, zumal seit meinem letztern gefährlichen Zufalle, viel eher meinen Tod versehen hätte, als daß Sie und Dero lieben Kinder einer zärtlichen Ehegattin und Mutter beraubt werden sollten, und zwar auf eine so unvermuthete Art, und in einem Alter, da sie zur Freude der Ihrigen noch viele glückliche Jahre hätte zurücklegen können. Aber so wenig stimmt der Erfolg der Dinge in der Welt mit unsern Erwartungen überein! Wer hätte Ew. Hochedl. vor Dero Abreise sagen sollen, daß dieselbe eine so traurige Zurückkunft nach sich ziehen, und Ursache

seyn würde, daß Sie, nach einer so kurzen Entfernung, Ihre werthe Begleiterin in einer andern Himmelsgegend todt würden zurücklassen müssen. Doch ich suche nicht Dero gerechten Kummer durch ein betrübtes Andenken zu erneuern, vielmehr wünschte ich aus aufrichtigen Herzen, daß ich im Stande wäre, etwas zu Dero Beruhigung beytragen zu können. In Ermangelung dessen aber, da ich mir nicht die Hofnung machen darf, Dero gelaßne Ergebung in den göttlichen Willen durch andre Trostgründe unterstützen zu können, als von welchen Sie nicht schon selbst am besten unterrichtet sind, ersuche ich Ihre Hochedl. um nichts mehr, als blos darum, daß Sie für Dero werthen Angehörigen in dem Ihrigen ein Leben zu unterhalten suchen, das allein vermögend ist, Dieselben nach einem so schmerzlichen Verluste wieder zu beruhigen. Diese wohlgemeynte Bitte begleite ich mit dem innigsten Wunsche, daß Gott Sie und Dero ganze werthgeschätzte Familie noch lange für dergleichen schmerzhaften Trauerfällen behüten, und insonderheit Ew. Hochedl. selbst zum Troste der lieben Ihrigen noch lange Jahre bey unverrückter Gesundheit erhalten möge.

Wir alle, ich und die Meinigen, welchen dieser betrübte Zufall nicht weniger nahe gegangen ist, stimmen diesem aufrichtigen Wunsche von Herzen bey und empfehlen

len uns sämmtlich in Dero gütiges Andenken und Freundschaft

Ew. Hochedl.

Meines insonders hochzuverehrenden Herrn

B——,
den 3. Jul. 1787.

gehorsamstergebenster
Wendelinus Zitte.

Digitized by Google

Bittschreiben einer Frau an einen Gönner, der zugleich ein Anverwandter ist, um ihrem Manne zu einem Dienste behülflich zu seyn.

Wohlgebohrner und Hochgelahrter Herr,

Insonders Hochzuverehrender Gönner!

Wie wenig Ew. Wohlgebohr. von Dero Stande und Verdiensten, so groß auch beyde, besonders in Vergleichung mit mir, jedermann in die Augen fallen müssen, eingenommen sind, bezeuget die gnädige Aufnahme, deren Sie mich zuletzt gewürdiget haben. Es giebt die Größe Dero Gemüthscharacters, mehr als sonst irgend etwas, zu erkennen, daß sich Dieselben der Geringsten von Dero Anverwandten nicht schämen. Meine Dürftigkeit ist Denenselben nicht unbekannt, und dennoch wollen Sie mich Dero Gnade für nicht ganz unwürdig halten. Dieses urtheile ich aus Dero eigenem Versprechen, meinem Manne zu einem kleinen Amte bey dem hiesigen Rathe beförderlich zu seyn; ein Versprechen, worauf ich, nächst Gott, meine

meine ganze Zuversicht setze, weil ich an der gewissen und baldigen Erfüllung desselben nicht im mindesten zweifele. Wenn es Ew. Wohlgebohr. für gut befinden sollten, so wollte ich mich auch bey Dero Herrn Schwiegerpapa, dem Hrn. Doctor und Bürgermeister R — —, in einer unterthänigen Bittschrift deshalb melden. Doch, ich lasse auch dieses einzig und allein auf Dero weises Gutachten ankommen, weil ich Dieselben für diejenige Person ansehe, die das Glück meines Mannes und folglich auch das meinige, sowohl durch eignes hohes Ansehen, als auch durch nachdrückliche Empfehlungen bey andern, zu gründen und zu befördern vornemlich im Stande ist. In diesem gewissen und für mich so angenehmen Vertrauen verharre ich mit der tiefsten Ehrerbietung und vollkommensten Hochachtung

Ew. Wohlgebl.

Meines hochzuverehrenden Herrn und gnädigen Gönners

L — —,
den 24. Merz, 1787.

unterthänig gehorsamste
Adolphine Biesterin.

Bittschreiben an einen Gönner zu Erlangung eines Aemtchens.

Hochwohlgebohrner Herr,
Gnädiger Herr!

Da mir der Herr Geheime Cammerrath S — — zu meinem Glücke eine nähere und vortheilhaftere Gelegenheit, als die ehemalige, in Ansehung W — —, war, vorzuschlagen die Gnade gehabt hat, und mir außerdem nicht unbekannt ist, daß Dieselben gedachten Herrn Geheimen Cammerrath genau kennen; so nehme ich mir hiermit die Freyheit, Ew. Hochwohlgebl. Gnaden um Dero vielgeltenden Fürspruch bey diesem Herrn unterthänig zu ersuchen. Ich bin eben so wohl versichert, daß Dero Empfehlung von einem besondern und für mich sehr günstigen Nachdrucke seyn werde, als ich von Dero Gnade gegen mich überhaupt versichert bin. Auf künftigen Monat hat mich der Herr Geheime Cammerrath selbst nach M . . bestellt, wo ich alsdenn so wohl ihm, als auch Ew. Hochwohlgebl. Gnaden meine unterthänigste Aufwartung zu machen die erwünschteste Gelegenheit haben werde.

Der

Der ich übrigens, nebst Anwünschung alles hohen Wohlseyns zu dem bevorstehenden Weyhnachtsfeste und Jahreswechsel mit aller geziemenden Hochachtung lebenslang verharre

Hochwohlgebohrner Herr,
Gnädiger Herr!

Dero

L — —
den 16. Dec.
1787.

unterthäniger
Diener
Abel Hirn.

Bey eben dieser Gelegenheit.

Hochwohlgebohrner Herr,
Gnädiger Herr!

Ew. Hochwohlgebl. Gnaden mich unterthänig zu empfehlen, ist die Absicht gegenwärtiges Briefs. Doch wie könnte ich, da ich weder die Ehre habe, Denenselben bekannt zu seyn, noch sonst einiges Verdienst besitze, wodurch ich mir Dero Gnade zu erwerben

werden hoffen könnte; wie könnte ich mir, sage ich, eine nachdrücklichere Empfehlung wünschen, als diejenige ist, durch welche mich Denenselben Ihro Gnaden der Herr Obristlieutenant von S — — zuerst bekannt gemacht hat. Das Mitleiden, dessen Ew. Hochwo lgebl. Gnaden mich in Betrachtung meiner nothdürftigen Umstände würdigen, versichert mich indessen, daß die Hofnung, die ich darauf gesetzt habe, nicht vergeblich seyn werde. Da sich Dieselben so großmüthig gezeigt haben, für mein Glück zu sorgen; so überlasse ich auch Dero Einsicht und Gutbefinden die Wahl eines Amtes, zu welchem ich mich schicke. Und wenn ich auch niemals fähig seyn sollte, das, was ich mir von Dero Gnade verspreche, vollkommen zu verdienen, so werde ich mich doch mit allem Eifer bestreben, den Namen eines Dankbaren zu verdienen. Ich bin übrigens mit aller Ehrfurcht und Hochachtung

Ew. Hochwohlgebl.

Meines gnädigen Herrn

L — —,
den 1. Jul.
1787.

gehorsamster
Diener
Markus Sobe.

Bey

Bey eben dieser Gelegenheit.

Hochwohlgebohrner Herr, Gnädiger Herr!

Die vielen und großen Gnadenbezeugungen, und insonderheit die Gnade, welche Ew. Hochwohlgebl. Gnaden gehabt haben, mich dem Herrn Cammerrath S — — zu empfehlen, machen mich anitzt so kühn, Denenselben durch gegenwärtige Zuschrift meine unterthänige Aufwartung zu machen. Ich fühle es nur mehr als zu wohl, wie sehr es meine Schuldigkeit ist, Ew. Hochwohlgebl. Gnaden für die hohe Fürsorge, welche Dieselben meiner geringen Person zu erkennen gegeben haben, unterthänig zu danken. Ich wage es aber auch zugleich, Dieselben um die Fortsetzung Dero Gnade, und, wenn meine Verwegenheit so weit gehen darf, um die nochmalige Wiederholung Dero hohen Empfehlung bey dem Herrn Cammerrath S — — in tiefster Ehrfurcht zu ersuchen. Sollte es aber auch seyn, daß Ew. Hochwohlgebl. Gnaden mir sonst auf eine andere Art durch Dero Ansehen und vielvermögenden Vorspruch zu einer Versorgung behülflich seyn könnten, so bin ich weit davon entfernt, Dero Großmuth und Wohlwol-

len gegen mich, die Art und Weise, wie sich dieselbe an den Tag legen soll, vorzuschreiben. Möchte ich doch so glücklich seyn, in Dero hohen Person, die ich sonst jederzeit als einen meiner vorzüglichsten Gönner angesehen und verehret habe, auch den Beförderer meines Glücks und meinen lebenslangen Versorger anzutreffen! Gott, der Vergelter aller Wohlthaten, wache über Dero theures und mir unschätzbares Leben, und belohne alles das Gute, welches mir Dieselben bereits erwiesen haben, oder vielleicht noch künftig erweisen möchten, reichlich. Ich habe die Ehre mit aller Ehrfurcht und Hochachtung zu seyn

Ew. Hochwohlgebl Gnaden,

Meines Gnädigen Herrn

L — —,
den 4. Jul.
1787.

unterthänigster
Diener
Theodor Zopf.

Schuld-

Schuldforderungsschreiben.

Hochedelgebohrner,
Insonders Hochzuverehrender
Herr!

Da mir es jederzeit unangenehm gewesen ist, wenn ich Ew. Hochedelgebl. an den Rest von 1 Rthlr. 17 gl. habe erinnern müssen; so muß ich gestehen, daß es mir um destomehr leid thut, je öfterer ich eben dieselbe Erinnerung zu wiederholen genöthiget bin. Es steht nur bey Ew. Hochedelgebl. mich und zugleich sich selbst von dieser unangenehmen Sache, so bald als möglich, zu befreyen. Ich würde bey dieser Foderung nicht so dringend seyn, woferne der Rechnungsführer, der die rückständigen Posten von mir verlangt, mich nicht selbst unaufhörlich daran erinnerte. Indessen habe ich die Ehre Ew. Hochedelgebl. ein neues Verzeichniß zur bevorstehenden Bücherauction zu übersenden. Sollten Denenselben auch in diesem einige Bücher anständig seyn, so haben Sie nur die Gewogenheit und überschicken mir zur rechter Zeit den Auszug davon: Und Sie können gewiß versichert seyn, daß es an mir nicht liegen soll, Dero gütige Aufträge nach Wunsche zu besorgen.

Der

Der ich übrigens mit aller Hochachtung und Ergebenheit verharre.

Ew. Hochedelgebl.

L——,
den 2. Jun. 1787.

gehorsamstergebenster
F. A. Händel.

Auf eine andere Art.

Hochedelgebohrner,
Insonders Hochzuverehrender
Herr!

Es ist mir sehr empfindlich, einen Herrn von Dero Charakter an eine so geringe Schuldpost, als die restirenden 1 Rthlr. 17 gl. sind, so oft zu erinnern. Wenn es Ihnen nur halb so unangenehm wäre, dergleichen Briefe von mir zu lesen, als es mir ist, sie zu schreiben, so zweifle ich gar nicht, daß Sie mir diese Kleinigkeit schon vorlängst übersendet haben würden. Da ich mir in der Besorgung Dero Aufträge weder einer Saumseligkeit, noch einer Untreue bewußt bin,

Digitized by Google

bin, so werden mir es Dieselben nicht übel auslegen, wenn ich Ihnen aufrichtig gestehe, daß ich mir auf eine richtigere und geschwindere Bezahlung Rechnung gemacht habe. Ich hoffe, daß Ew. Hochedelgebl. mich des unangenehmen Erinnerns dießfalls in Zukunft überheben und mich wegen dieser kleinen Anfoderung befriedigen werden. In diesem guten Vertrauen übersende ich Denenselben hiermit einen neuen Catalogum von der nächstkünftigen Bücherauction, und verharre mit aller Hochachtung und Ergebenheit

Ew. Hochedelgebl.

ℓ — —,
den 4. Aug. 1787.

gehorsamstergebenster
F. A. Händel.

Eben des Inhalts.

Hochedelgebohrner,
Insonders Hochzuverehrender Herr!

Ew. Hochedelgebl. haben mich wieder in die verdrüßliche Nothwendigkeit gesetzt, Ihnen mit einer neuen Erinnerung an die resti-

reſtirende Summe von 1 Rthlr. 17 gl. beſchwerlich zu fallen. Es iſt mir unbegreiflich, wie ſich ein Herr von Dero Charakter um eine ſolche Wenigkeit ſo lange mahnen laſſen kann. Ich ſelbſt, ſo geringe als ich auch bin, würde mir es für eine Schande halten wenn ich mir nachſagen laſſen ſollte, daß ich jemanden eine ſo kleine Summe ſchuldig geblieben wäre, oder daß ich, um ſie zu bezahlen, mich erſt zehnmal erinnern laſſen müßte. Es thut mir leid, daß ich hierbey die Dero Stande gebührende Ehrerbietung bey Seite ſetzen muß. Aber ich ſehe mich gewiſſermaßen gezwungen, unhöflich zu ſeyn, da ich mit dem Gegentheile bey Ew. Hochedelgebl. nicht viel auszurichten ſcheine. Ich will indeſſen hoffen, daß Sie mich ein andermal meinen vorigen Ton wieder annehmen laſſen werden. Es wird dieſes ein Vergnügen ſeyn für

Dero

L — —, ergebenſten
den 8. Sept. Diener
1787. F. A. Händel.

Des-

Desgleichen.

Hochedler Herr,
Hochzuverehrender Herr
Stadtschreiber!

Ew. Hochedl. werden sich ohnfehlbar noch gütigst erinnern, daß Dieselben während Dero Aufenthalts in L—— bey mir gespeist und mich damals mit der Vertröstung verlassen haben, daß Sie mir die Zahlung an 11 Rthlr. ehestens hieher senden wollten. Da ich nun Ew. Hochedl. jederzeit für einen rechtschaffnen und ehrliebenden Herrn gehalten habe, und da Dieselben auch wissen, daß ich nichts Unrechtes fodere, sondern daß es baarverzehrtes Geld ist, so habe ich zu Ihrer Gütigkeit und redlichen Denkungsart das Zutrauen, daß mir Dieselben die restirende Summe, ohne weitern Aufschub, da ich deren itzt so sehr benöthiget bin, übersenden werden. Ich habe mir bisher immer darauf Hofnung gemacht, und dieses um destomehr, da mich Herr F—— schon vor geraumer Zeit versichert hat, daß Dieselben es zu thun Willens wären. Allein da es wider Vermuthen noch nicht geschehen ist, so muß ich fast befürchten, daß es bey Ihnen gänzlich in die

Ver-

Vergessenheit gekommen seyn möge. Ich ersuche daher Ew. Hochedl. mich dieser Foderung wegen, die, wie Sie wissen, so gerecht ist, keine Fehlbitte thun zu lassen: Und verharre mit aller Hochachtung und Ergebenheit

Ew. Hochedl.

Meines Hochzuverehrenden Herrn Stadtschreibers

ℓ — —,
den 6. Jan.
1787.

ergebenster
Diener
W. H. Schmidt.

Mahnbrief.

Hochedler Herr,

Insonders Hochgeehrtester Herr Stadtschreiber!

Es thut mir leid, daß ich mich abermal genöthiget sehe, Ihnen mit einem Mahnbriefe beschwerlich zu fallen. Aber nach der Art, wie Sie meine letztern aufgenommen haben, kann ich mir leicht die Rechnung machen,

chen; daß dieses vielleicht noch nicht der letztere seyn dürfte. Da Sie selbst ein Kenner und Vertheidiger des Rechts sind, da Sie in einem so angesehenen Amte stehen und meine Anfoderung gar nicht leugnen können, so sollte man es Ihnen kaum zutrauen, daß Sie, um einer solchen Kleinigkeit willen, sich so lange mahnen lassen würden. Ich habe bishero noch einige Achtung für Sie gehabt, und diese allein hat mich abgehalten, etwas Ihrer Ehre nachtheiliges zu unternehmen. Allein, woferne Sie mich in kurzen nicht völlig befriedigen, so sehe ich mich in die Nothwendigkeit gesetzt, alle bisher gegen Sie getragene Hochachtung gänzlich bey Seite zu setzen, und mich, meiner Foderung wegen, bey dem dortigen Magistrate klagbar zu melden. Sie können leicht glauben, daß ich bey dieser Gelegenheit nichts anzuführen unterlassen werde, was die Rechtmäßigkeit meiner Foderung recht deutlich wird ins Licht setzen können. Ist Ihnen nun also Ihre Ehre lieb, so bezahlen Sie mit ehsten

Dero

L — —,
den 3. Merz,
1787.

ergebensten
Diener
W. H. Schmidt.

Ein dergleichen.

Hochedelgebohrner,
Insonders Hochzuverehrender
Herr!

Ich sehe mich genöthiget Ew. Hochedelgebl. wegen des Wäscherlohns, das mir der Herr Sohn schuldig geblieben ist, und 6 Rthlr. 12 gl. beträgt, nochmals zu erinnern. Ich hätte nicht geglaubt, daß Ihre Ehrliebe es zulassen würde, daß ich Dieselben wegen einer solchen Kleinigkeit so oft erinnern müßte. Ich muß gestehen, daß ich es ungerne thue, und daß ich wünschte, in diese verdrüßliche Nothwendigkeit nicht gesetzt worden zu seyn. Ich hoffe indessen, daß mich Ihre Billigkeit von weitern Beschwerden zurückhalten werde. Ich kann ohnmöglich länger borgen. Ich bin eine Wäscherin, die ihr Geld braucht. Ew. Hochedelgebl. werden selbst das Einsehen haben, daß es so wohl Dero eignen Ehre, als auch der Ehre Dero Herrn Sohnes höchst zuwider ist, wenn Sie einer armen Wäscherin den verdienten Lohn noch länger vorenthalten, und dadurch Gelegenheit geben, daß die Sache immer bekannter wird. In Erwartung, daß mich Ew. Hochedelgebl. baldigst

digst befriedigen werden, verharre ich mit aller Hochachtung und Ergebenheit

Ew. Hochedelgebl.

L——,
den 20. Dec. 1787.

gehorsamstergebenste
J. S. Großin.

Desgleichen.

Hochedler Herr,
Werthgeschätzter Freund!

Ihre Freundschaft, worauf Sie mir in J—— einige Ansprüche zugestanden haben, läßt mich hoffen, daß ich eine Bitte an Sie werde thun können, ohne eine abschlägliche Antwort besorgen zu dürfen. Ich befinde mich jetzt in so einer Verlegenheit, daß ich selbst das Wenige, womit ich Ihnen bey Ihrer Abreise von hier zu dienen das Vergnügen hatte, vermisse. Sie sehen daraus, worauf die Absicht meiner Bitte geht; ich wünsche, daß Sie mir die Gefälligkeit erweisen, und mir durch Herrn P—— das Erwehnte zuschicken. Ich befürchte übrigens

nicht, daß Sie mir durch Andichtung eines Mißtrauens gegen Ihre Redlichkeit und Freundschaft, welches meine Bitte veranlasset haben könnte, Unrecht thun werden; sondern ich hoffe vielmehr, Sie werden meine Offenherzigkeit als einen Beweis meines Zutrauens zu Ihrer Freundschaft annehmen. Leben Sie wohl! und denken Sie auch manchmal an

Ihren

J——,
den 7. July,
1786.

arfrichtigen
Freund
C. G. Köhler.

Anfrage bey einem Cadidaten, ob er eine Informatorstelle zu übernehmen gesonnen sey.

Hochedler,

Insonders Hochzuverehrender Herr!

Ich habe neulich bey einer Durchreise durch E——, wo ich Gelegenheit hatte, mit Ihrem Herrn Vater zu sprechen, von ihm ver-

Digitized by Google

vernommen, daß Sie gesonnen wären, künftige Ostermesse z. E. die Universität Leipzig zu verlassen und außerhalb eine Condition, daferne sich eine für Sie finden sollte, anzunehmen. Da ich nun selbst einen geschickten und fleißigen Lehrer für meine 4. Kinder nöthig habe, und ich solchen in Ihrer werthen Person anzutreffen glaube; so würde es mir sehr angenehm seyn, wenn Sie Ihren dortigen Aufenthalt mit dem bey mir künftig vertauschen wollten. Das Salarium, das ich Ihnen versprechen kann, wird zwar freylich nicht mehr, als etwa jährlich 38. Rthlr. betragen, aber außerdem sollen Sie auch bey mir, wie gewöhnlich, in allem frey gehalten werden, und da Sie sich bey mir gar nicht geniren dürfen, so werden Sie auch nicht nöthig haben, einen großen Aufwand in Kleidern zu machen. Die Zeit, wann Sie diese Stelle bey mir antreten können, habe ich auf die nächste Leipziger Ostermesse festgesetzt, ohngefähr gegen Pfingsten, weil ich unterdessen das Stübchen, worinne Sie sich aufhalten sollen, zurechte machen lassen muß. In Betrachtung dessen muß ich meinem Verlangen, Sie eher bey mir zu haben, (welches ich um destomehr wünschte, da ich mich seit einiger Zeit nicht allzuwohl befinde, und ich mich bey gegenwärtiger überhäufter Amtsarbeit Ihres Beystandes im Predigten bedienen könnte) wider meinen Willen Grenzen setzen. Doch ich will mich zu beruhigen

suchen, wenn ich nur um die bestimmte Zeit das Vergnügen, Sie bey mir zu sehen, genießen kann. Ihr Herr Vater hat mir große Hofnung dazu gemacht. Ich erwarte nunmehr hierüber auch Ihren gütigen Entschluß, und verharre zugleich mit aller Werthachtung

Hochedler Herr,

Dero

E — —,
den 10. Febr. 1788.

gehorsamstergebenster
M. C. H. Sieber.

Glückwünschungsschreiben eines Frauenzimmers an ihren Herrn Vetter zur Erlangung der Magisterwürde.

Mein lieber Herr Vetter!

Ich habe Sie recht bedauret, mein lieber Herr Vetter! da ich hörte, daß Sie Magister werden sollten: Wer weiß ob mir Ihr Tod so nahe gegangen wäre? Aber aus bloser Unwissenheit, welche Sie meiner Jugend

gend nicht zur Schande rechnen dürfen: denn ich habe gedacht, ein Pater und Magister sey einerley. Meine Kräfte sind auch noch zu schwach, daß ich mir von einem Magister nach seinem Umfange, gleich hätte sollen einen deutlichen Begriff machen können; ich habe es erst durch ein Exempel müssen verstehen lernen, und zwar durch ein Exempel von uns Mädchen; denn wir heißen auch nicht flugs Mademoiselles, und höchsten Falls nur Mademoisellgen; aber so bald wir nicht mehr in die Schule gehen, so bald sind wir rechte Mademoiselles; und so werden unsere beyderseitigen großen M. zur Welt gebohren. Ich weiß auch nunmehro, daß man nur für fremde Leute Magister und Mademoiselle ist. Nicht wahr? Ich heiße Sie deswegen doch nur Herr Vetter, und Sie mich Jungfer Muhme? Aus Ihrem Magisterwerden habe ich zwar schon viel verstehen lernen, und vielleicht hätte ich sonst mein Tage nichts von der Philosophie erfahren: allein in den Unterschied von Magistern kann ich mich noch nicht finden; denn ich höre, daß deren zweyerley sind. Ich habe schon gerathen: Böse und Gute? Aber nein, damit ward ich ausgelacht. Ich habe dahero gedacht, weil ich vernahm, daß die Philosophen beständig Kriege gegen einander führten, ob die Magistri etwa so viel, als Adjutanten wären; und jeder kriegende philosophische Theil seine eigenen Magisters hätte. Ja, da traf ich

es vollends, das ward gar übel genommen! Allein bey der Gelegenheit erfuhr ich in aller Bosheit, die mir unbekannt gewesene Eintheilung in schlechte Magisters, und Magister Unser. Zur ersten Klasse gehörten die meisten, zur letzten aber ungleich wenigere: Aber aus dem mir gegebenen Exempel, kann ich den Unterschied mir nicht deutlich vorstellen; denn ich weiß wohl, welche Mädchens ihrem Stande nach, schlechte Mademoiselles werden und heißen; aber Mademoiselles Unser, sind wir meist alle. Kurz, durch dieses Exempel werde ich hierunter nicht klug. Ich weiß doch, daß Sie mir gut sind, und darum sollen Sie mich davon unterrichten: Ich will Lehre von Sie annehmen; doch geschiehet dieses eben nicht aus Demuth, sondern aus Neugierigkeit. Jedoch müssen Sie erst Magister seyn, denn ich weiß auch zu leben, auf die Wissenschaft kommt gar nichts an, sondern auf den Character: Ob ich Sie deswegen auch gut sey? das kömmt darauf an, ob Sie es nach Ihrer Philosophie demonstriren können; denn wenn der Grund zureichend ist, so kann ich nicht dafür, daß ich Sie auch gut seyn muß. Ich bin zwar befehliget, daß ich Sie zu Ihrer Magisterwürde gratuliren soll, ohngeachtet Sie mir nicht gratuliret, als ich eine Mademoiselle worden bin; jedoch aus geziemenden Gehorsam, kann ich Sie leicht gratuliren, denn ich weiß wohl, daß dieses nur so viel ist, als

ein

ein Zeichen des Lebens von sich zu geben. Indessen hat solches doch zweyerley Vortheil: einmal, daß ich ein Dankſagungsschreiben von Ihnen erhalte; und hernach, daß Sie Gelegenheit bekommen, das große M. einmal mehr zu schreiben. Aber, a propos, Herr Vetter! ich höre ja auch von Kränzen, so den Magistern an ihren Ehrentagen destinirt sind! Sie sind ja in der That wie wir Mademoiselles, und das Exempel unserer Vergleichung gefällt mir immer besser. Wenn die Mademoiselles an ihren Ehrentagen ihre Kränze tragen, so werden sie dann gehaubt. Werden Sie denn an dem ihrigen etwa peruquiiret? So sollte ich Ihnen billig eine reelle Gratulation mit Uebersendung einer langen Peruque machen, und zu deren Applicirung, einem Friseur volle Macht und Gewalt ertheilen. Allein, weil ich von diesem Ceremoniel noch nicht informiret bin, und ich mich nicht in Niedersachsen, Sie sich aber in Obersachsen befinden, so will ich andern das Vergnügen und die Ehre überlassen, mit einer geziemenden und wohl faconirten magisterialischen Sturmhaube Sie übern Kopf zu kommen, und ich will Ihnen nur zu der neuen Würde gratuliren, und so viel Glück wünschen, wie zu einer Badecur. So bald Sie mich besuchen werden, werde ich Ihnen sagen, wie Sie der Magister stehet; und alsdenn soll das Wünschen erst recht angehen, und das soll mir wie vom Munde stieben. Ist Ihnen

an meinem heyllosen, nicht doch! heylsamen Wünschen etwas gelegen, so wird die Post gewiß nächstens auf einen Passagier mehr Rechnung machen können; jedoch brauchen Sie es niemanden wissen zu lassen, daß Sie mir zu Gefallen dergleichen Reise unternehmen, auch unter Wegens nicht merken zu lassen, daß Sie ein Magister sind, es möchte sonst nur so viel Aufhebens gemacht werden. Ich bin deswegen doch

Ihre

Datum,
Nicht in Niedersachsen,
den 25. Febr.
1786.

gutgesinnte
Muhme
Eleonora Spaßhaft.

Bitt-

Bittschreiben eines Fremblings an einen Präsidenten um eine Versorgung.

Hochgebohrner Reichsgraf,
Hochgebietender Herr Präsident,
Gnädiger Graf und Herr!

Ich bin nicht nur arm und allhier ein Fremdling, sondern habe auch keine Bekannte, keine Freunde von Bedeutung, und ganz keine Unterstützung. Dieses sind die Gründe, weshalb ich mich selbst mit solcher Dreistigkeit und Zuversicht Ew. Erlaucht nahe, um Hochderoselben Schutze mich in Unterthänigkeit demüthigst zu empfehlen.

Ob ich zwar kein durch Verdienste erworbenes Recht zu einer Versorgung habe; so habe ich doch den Willen, und, wie ich mir schmeicheln kann, auch die Fähigkeit, mir solches zu erwerben, so bald es Ew. Hochreichsgräfl. Erlaucht gefallen wird, mir die Gelegenheit dazu gnädig anzuweisen. Und das ist es, warum ich Hochdieselben unterthänigst bitte.

Könnte es Ew. Erlaucht bedenklich scheinen, sich eines Unbekannten anzunehmen, oder

oder sollte es Ihnen gar verdächtig vorkommen, daß ich nicht in meinem Vaterlande geblieben bin; so bitte ich in Unterthänigkeit gehorsamst, aus den Beylagen sowohl die Umstände, welche mich hieher gezogen haben, als auch meine bisherige Aufführung gefälligst einzusehen.

Da ich blos auf die Gnade Ew. Erlaucht, und zugleich auf meinen hülfsbedürftigen Zustand meine Hofnung gründe; so wird auch die geringste Wohlthat, welche Hochdieselben mir zuzuwerfen die hohe Gnade haben werden, mich zur Dankbarkeit verpflichten, und meinen Eifer beseelen mich mit der Zeit größerer würdig zu machen.

Ich habe die Ehre mit derjenigen Ehrfurcht, die keines Zusatzes fähig ist, unaufhörlich zu seyn

Ew. Hochreichsgräfl. Erlaucht

L — —, den 8. Sept. 1787.

unterthänigstgehorsamster Knecht
Emanuel Gerner.

Ein

Ein Kandidat der Rechte ersucht einen Hofrath ihn beym Kanzler zum Sekretair in Vorschlag zu nehmen.

Wohlgebohrner Herr,

Höchstzuehrender Herr Hofrath!

Die besondere Gewogenheit, deren Ew. Wohlgebl. mich bisher gewürdiget haben, läßt mich hoffen, Sie werden es nicht ungütig vermerken, wenn ich gehorsamst bitte, Dieselben wollen hochgeneigt geruhen, bey Sr. Excellenz, dem Herrn Kanzler, mich zu der ledig gewordenen Sekretariatstelle bestens zu empfehlen.

Ich wage diese Bitte um so dreuster, da ich weiß, daß hochgedachter Herr Kanzler Ew. Wohlgebohrnen in Fällen, welche die Besetzung erledigter Aemter betreffen, zu Rathe zu ziehen gewohnt sind. Ich werde mich bestreben, durch guten Gebrauch der in verschiedenen Diensten erworbenen Fähigkeiten, womit ich diesem Amte vorstehen zu können mir schmeichle, mich Dero Fürsprache würdig zu machen. Ich empfehle mich Dero fortdauernden Wohlwollen, und versichere die-

diejenige unwandelbare Hochschätzung, mit welcher ich unausgesetzt zu seyn die Ehre habe

Euer Wohlgebohrnen

S — —, den 30. Merz, 1787.

gehorsamster Diener
Justinian Greif.

Bittschreiben eines geistlichen Kandidaten an die Kammerjungfer eines Edelmanns, ihm zu dem erledigten Pfarrdienste zu verhelfen.

Hochedle,

Insonders Hochgeehrteste Mademoiselle!

Ich bin von Jugend auf ein Liebhaber und Verehrer des schönen Geschlechts gewesen, und habe mir von jeher alle ersinnliche Mühe gegeben, mich dem Frauenzimmer auf alle nur mögliche Art gefällig zu machen. Auf Universitäten habe ich den größten Theil meiner Zeit auf galante Wissenschaften, und

auf

auf solche Leibesübungen verwand, wodurch man die Neigung und Zärtlichkeit der Schönen gewinnet.

In dieser Verfassung habe ich daher das Zutrauen, daß Ihnen meine geringe Person nicht unangenehm, noch gleichgültig seyn werde.

Da ich nun in Erfahrung gebracht habe, daß die Pfarre zu Rummelsburg, welche Dero Principal, der Herr von Weyrach, zu vergeben hat, durch das Absterben des alten Pfarrers erledigt worden; so habe ich mich zuförderst an Sie, wertheste Mademoiselle! wenden, und zu Erlangung dieses für mich gerade sich schickenden Aemtchens um Dero vielvermögendes Fürwort Sie gehorsamst ersuchen wollen.

Der gnädige Herr, der, wie ich weiß, Ihnen niemals etwas abschlägt, wird nicht ermangeln, auf Ihre Interceßion und Empfehlung Rücksicht zu nehmen. Ja, durch Dero gütigen Fürspruch werde ich mich eines glücklichen Erfolgs um so gewisser trösten können, je mehr mir ganz wohl bekannt ist, daß Sie, schönste Mademoiselle! in einer genauen Verbindung mit dem Herrn Kirchenpatron stehen, und daß Sie in dessen Hause, verzeihen Sie mir diesen Ausdruck, das Faktotum sind.

Für

Für diese besondere Gefälligkeit, wenn meine wertheste Mademoiselle mir solche zu erweisen die Gütigkeit haben wollten, mache ich mich hiemit auf das kräftigste verbindlich, Sie nach erlangter Pfarre und Konfirmation zu heyrathen, und Ihnen hinwieder zum Eintritt in den ehrwürdigen Magisterorden behülflich zu seyn; kurz, Sie zur Frau Magisterin zu machen. Ich werde Sie dafür in unserm zukünftigen Ehestande lieb und werth halten, und Sie, so zu sagen, auf den Händen tragen, mich auch beständig daran erinnern, daß Sie, liebstes Kind! mich zum Mann und Pfarrer gemacht haben, und daß ich Ihnen alles zu verdanken habe.

In demüthiger und hofnungsvoller Erwartung gütigster Resolution und geneigter Antwort, küsse ich Ihnen ehrfurchtsvoll die Hand, empfehle mich ganz allein Ihrer Gewogenheit und besten Fürsorge; und versichere Ihnen diejenige vollkommenste Hochachtung, Treue und Liebe, mit welcher ich bis an das Ende meiner Tage verbleibe

Insonders Hochgeehrteste Mademoiselle!

Dero

M — —, den 11. Aug. 1786.

ganzergebenster Diener
M. Theophilus Fidel.

Ant-

Antwort darauf.

Hochgeehrtester Herr Magister!

Ihr Brief kam eben zur rechten Zeit, als der gnädige Herr gerade bey Laune war. Ich gab ihm solchen zu lesen, und er schien mit dem Inhalt desselben ganz wohl zufrieden zu seyn. Er meynte, daß Sie sich doch zu ganz billigen Bedingungen erböten, dahero er sehen wollte, ob er diesmal mir sowohl, als Ihnen helfen könnte; deswegen Sie auf den Sonntag über 8. Tage die Probepredigt halten sollten, wie er Ihnen auch selbst auf Ihr Ansuchungsschreiben wird zurück haben melden lassen.

Es haben sich schon verschiedene Kandidaten zu der erledigten Pfarre gemeldet, und einer hat bereits am verwichenen Sonntage die Probe abgelegt. Dieser wird sie aber schwerlich bekommen, weil er ein merkliches Hünerauge, so groß wie ein Ast, hinten auf dem Buckel trägt. Wie bald könnte sich die christliche Gemeinde nicht daran ärgern! Der, welcher künftigen Sonntag predigt, hat die Schwindsucht, und darf daher nicht heyrathen. Ich mag wenigstens keinen solchen Mann, bey dem die Lunge nichts nutze

ist. Den müßte ich vielleicht nur warten und pflegen — und wo bliebe dann meine eigene Abwartung?

Ich kann Ihnen daher, mein wertheſter Herr Magiſter! zum voraus ſchon viel Hofnung machen, wenn Sie Ihre Predigt und Ihr ganzes Betragen ſo einrichten, daß Sie den Beyfall des gnädigen Herrn erhalten. Zu dieſem Ende müſſen Sie kurz und erbaulich predigen, nicht gar zu viel Sprüche anführen, nicht in einem gebieteriſchen, ſondern in einem beſcheidenen und etwas demüthigen, zum wenigſten in einem ſanftmüthigen Tone reden; bey der Tafel dürfen Sie nicht über 4. Gläſer Wein trinken, wenn er Ihnen auch angeboten wird; denn der gnädige Herr iſt etwas geitzig. —

Die Herren, welche hier zur Probe predigen, pflegen auf der Pfarre bey der Witwe zu logiren. Sie hat zwo Töchter, man ſollte ſie eher für Viehmägde, als für Prieſterkinder halten. Die Witwe nimmt die Kandidaten ganz freundlich auf, und bewirthet ſie aufs beſte. Denn ſie bildet ſich ein, daß derjenige, der die Pfarre bekömmt, eine von ihren Bauerſtrunzen heyrathen werde. Allein darinn wird ſie ſich ſehr irren. Denn, unter uns geſagt, ſo will der gnädige Herr mich dießmal verſorgen; mithin habe ich bey der

Wahl

Wahl eines neuen Pfarrers auch ein Wörtchen zu reden.

Sie können sich also so einrichten, daß Sie auf den Sonnabend über 8. Tage bey guter Zeit hier eintreffen. So bald Sie angekommen, und in der Pfarre abgetreten sind, müssen Sie sich auf dem adelichen Hofe melden, und alsdann wird Sie der gnädige Herr vermuthlich auf den Sonntag zur Tafel bitten. Wir werden noch mehr Fremde aus der Nachbarschaft haben.

In der angenehmen Erwartung, Sie bald von Person kennen zu lernen, habe die Ehre zu seyn

Dero

Rummelsburg,
den 21. Aug.
1787.

ergebenste Dienerin
Sophia Elis. Biegerin.

Digitized by Google

Schreiben eines Freundes an einen geistlichen Kandidaten, in welchem er demselben eine Pfarre anbietet.

Hochzuverehrender,

Insonders werthgeschätzter Freund!

Kaum werden Sie glauben, daß ich, ich, der ich Ihnen sonst so wenig habe nützlich seyn können, Ihr Versorger seyn kann? Und ich werde es auch gewiß seyn können, wenn Sie das Glück, das ich Ihnen anbiete, nicht mit Füßen von sich stossen. Ich will es Ihnen kurz melden: Unser alter Herr Pastor ist mit Tode abgegangen, und da mein gnädiger Herr, wie Sie wissen, das Recht hat, diese Pfarre wieder zu besetzen, so hat er mir, weil ich gut bey ihm angeschrieben stehe, die Freyheit gegeben, ihm einen tüchtigen Mann hierzu vorzuschlagen. Meine Wahl ist also auf Sie gefallen. Glauben Sie aber nicht, daß ich es Ihm eher melden werde, als bis ich Ihre Gesinnung gänzlich davon weiß. Das Amt ist also so gut, als Ihre; wenn Sie eine Bedingung eingehen, die bey Ihnen, wenn ich Sie vollkommen davon werde unterrichtet haben, das

An-

Digitized by Google

Ansehn einer Bedingung verlieren wird. Des selig verstorbenen Herrn Pastors Jungfer Pathe ist bey meinem gnädigen Herrn zeither in Diensten begriffen gewesen, und weil er ihr beym Antritte desselben versprochen hat, sie nicht unversorgt von sich zu lassen; so denkt er bey dem Glücke des zukünftigen Herrn Pastors auch das ihre mit zu befördern. Wenn Sie sich also entschließen können, dieses liebe Mädchen zu heyrathen, so will ich es unverzüglich dem gnädigen Herrn melden. Ich glaube nicht, daß Sie noch Ursache haben werden, sich hierüber lange zu bedenken, wenn ich Ihnen nur erst etwas weniges, ihre Person und Eigenschaften betreffend, werde berichtet haben, welches Ihnen vollends allen Zweifel benehmen wird, daß dieses eine gute Parthie für Sie sey. Es ist auch darum nöthig, daß ich Ihnen etwas hievon wissen lasse, weil ich weiß, daß Sie in diesen Sachen sehr bedenklich seyn. Ich will Ihnen also nur erst ihr Bild entwerfen, ehe Sie das Original erblicken, damit Sie in Gedanken schon mit ihr bekannt werden. Doch aus dem Bilde werden Sie schon sehen, daß das Original vortreflich seyn muß. Sie ist es auch in der That, das kann ich Ihnen versichern, und alle, die sie sehen, sind Zeugen ihrer Schönheit. Sie ist überhaupt das, was man artig nennen kann, versteht die Wirthschaft, und diese ist eine der nothwendigsten Eigenschaften, die Ihre

Frau Liebste haben muß, wenn Sie diese Pfarre bekommen. Und da sie, wie ich Ihnen schon gemeldet habe, das Versprechen von dem gnädigen Herrn hat, daß er sie nicht unversorgt von sich lassen will, so können Sie sich auch leichtlich vorstellen, daß er ihre getreuen Dienste belohnen wird, und weil sie eine Pathe des selig verstorbenen Herrn Pastors ist, so können Sie glauben, daß mit Ihnen, wegen des Vergleichs, billig wird verfahren werden; aber auch dieses wird der gnädige Herr bey der Frau Witwe richtig machen. Sie ist auch eine Liebhaberin der Tugenden, keiner gemeinen, sondern adelicher; denn da sie so lange in adelichen Diensten gewesen ist, so hat sie sich auch die eigenthümlichsten Tugenden derselben angewöhnt. Sie versteht auch, welches Ihnen nicht mißfallen wird, etwas Französisch. Der gnädige Herr hat sich selbst die Mühe gegeben, sie hierinne zu unterrichten, weil er eine sehr gelehrige Art bey ihr entdeckte, so, daß er ihr nichts zweymal hat sagen dürfen. Sehen Sie, bester Freund! so viele gute Eigenschaften treffen Sie bey Ihrer künftigen Frau an, wenn Sie dieses Glück, wie ich Ihnen schon gesagt habe, nicht mit Füßen von sich stossen. Melden Sie mir, so bald Sie können, Ihren Entschluß; denn es haben sich schon viele Kandidaten angegeben, die in ihrer Liebe die Richtigkeit ihres Berufs zu diesem Predigtamte entdeckt zu haben glau-

glauben. Ich wiederhole meine Bitte und bin mit aller Liebe und Freundschaft

Ihr

L — —,
den 8. Sept. 1787.

aufrichtigstgesinnter
Ezechiel Schulz.

Ein Dorfschulmeister bittet eine Ausgeberin eines Landedelmanns, ihm bey dem Herrn die erledigte Schulmeisterstelle auszuwirken.

Schönste Eleonora!

Ich habe in Erfahrung gebracht, daß die Schulmeisterstelle in Limbach, welche durch den Tod meines seligen Kollegens und Gevatters, des weyl. ziemlich würdigen und ehrsamen Herrn Tieftrunks, ohnlängst erledigt worden, des nächsten mit einem tüchtigen Subjekt, welches vornehmlich in der Musik und Orgelschlagen wohl erfahren, wieder besetzt werden soll. Weil nun meine gegenwärtige Stelle mir kaum so viel einträgt, als ich zur Leibesnahrung und Noth-

durft brauche, so wünschte ich freylich von Herzen, diesen viel einträglichern Dienst erlangen zu können.

Da ich nun weiß, daß Sie bey dem gnädigen Herrn viel gelten, und sein ganzes Herz in Händen haben; so wollte ich Sie, meine liebe Jungfer Eleonora! gar schön gebeten haben, ein gutes Wort für mich einzulegen, und mir besagten Schulmeisterdienst zu verschaffen.

Meine Dankbarkeit wollte ich Ihnen dadurch an den Tag legen, wenn ich mich hiemit erbiete, sogleich nach dem Antritt meines Amtes mich mit meiner liebwerthesten Jungfer Eleonora ehelich zu verbinden, und Ihnen eine ewige Treue zu schwören. Ich werde Sie als die einzige Beförderin meines Glücks lebenslang verehren, und Sie gleichsam auf den Händen tragen, wenn Sie meine Bitte erhören, und mit dem Dienste mir Ihre Hand schenken wollen. Machen Sie nur, liebstes Kind! daß ich das Aemtchen kriege, so werden wir ein Pärchen, und alsdenn ist uns beyden geholfen.

Ich stehe noch in meinen besten Jahren, und bin kommenden 31. October erst 48. Jahre, und bey guten Kräften, habe auch, Gott sey Dank! keine Kinder. Denn mit meiner seligen Frau habe ich in den anderthalb Jahren unsers glücklich geführten Ehestandes nur ein Söhnchen gezeuget, welches aber der Mutter bald im Tode nachfolgte.

Die

Die hiesige Gemeinde wird mir das Zeugniß geben, wie liebreich ich mit derselben umgegangen, und wie gut ich mich, ihrer übeln Laune ungeachtet, in sie habe schicken lernen. Denn das Frauenzimmer wird, nach der Gelehrten Meynung, ein schwaches Werkzeug genennet, und verdient daher Nachsicht. Dieses ist von jeher mein Principium gewesen, und ich würde solches um so viel lieber beybehalten, wenn ich Sie mit dem erledigten Schulmeisterdienste zur Frau bekäme, weil Sie ungleich schöner sind, als meine selige, ja sogar schöner, als die gnädige Frau selbst.

Von diesem Ihren Vorzuge ist, wie ich mir habe sagen lassen, selbst der gnädige Herr Zeuge, der doch gewiß ein Kenner von Schönheiten ist; Sie können daher leicht denken, wie hoch ich Sie schätzen, und wie glücklich ich mich halten würde, wenn ich mit dem gebetenen Aemtchen Ihre wertheste Person in meine treue Arme schließen könnte. Nun ich empfehle mich Ihrer Gewogenheit, und bin in Hofnung, keine Fehlbitte gethan zu haben,

Meiner liebwertheſten Jungfer

Steinbach, den 16. August, 1787.

schuldigster Diener
Christ. Gottl. Seydel.

Antwort.

Vielgeehrter Herr Schulmeister!

Ihr Schreiben vom 16. dieses war mir sehr angenehm, eines Theils darum, weil ich im Stande bin, Ihnen zu dem erledigten Schulmeisterdienste, der sehr einträglich ist, durch den gnädigen Herrn zu verhelfen, theils aber aus der Ursache, weil ich ersehe, daß Sie mir im Fall Ihrer Versorgung Ihr Herz und Ihre Hand antragen.

Mit dem gnädigen Herrn, der mir gewiß alles zu Gefallen thut, und mich zu versorgen wünscht, habe ich gesprochen, und von ihm die Zusage erhalten, daß, wenn die Bauern wider Ihre Person nichts einzuwenden hätten, Sie den Dienst erhalten, und morgen über 8. Tage die Probe im Singen und Schulhalten ablegen sollten.

Aber einen kleinen Umstand muß ich Ihnen noch entdecken, weil ich ein ehrliches Mädchen bin, und auch hintennach alle und jede Vorwürfe zu vermeiden wünschte.

Ich habe von dem gnädigen Herrn einen kleinen allerliebsten Jungen von Dreyviertel Jahren, den er einer Frau im Dorfe zur Erziehung gegeben hat. Sie werden doch, als

ein

ein verständiger Mann, sich verhoffentlich nicht an diese Kleinigkeit stossen? Denn wie viele vornehme Jungfern haben nicht schon mehrmal in der Stille abgelegt? und dennoch treten sie hintennach in den heil. Ehestand, und bekommen keine Vorwürfe.

Das Kind bleibt in der Erziehung, und macht uns daher weder Unruhe noch Aufwand; der gnädige Herr bezahlt alles, und hat mir ein gutes Hochzeitgeschenk versprochen, mich auch im übrigen schon also bedacht, daß ich zufrieden seyn kann.

Sie werden daher, wenn Sie Ihr Versprechen halten, für allen andern den Dienst erhalten, und dürfen sich nur zur rechten Zeit, nemlich Sonnabends zuvor hier einstellen. Wollen Sie bey der verwitweten Schulmeisterin nicht abtreten, so wird sich schon ein Plätzchen für Sie auf dem Herrnhofe finden, und für gute Kost und Bewirthung will ich schon sorgen.

In Hofnung, daß alles zum Glück für uns Beyde ablaufen werde, verbleibe ich

Ihre

Limbach,
den 23. Aug.
1787.

gute Freundin
Eleonora Försterin.

Ein

Ein abgesetzter Dorfpfarrer sucht bey einem reichen Landedelmann um ein Unterkommen an.

Hochwohlgebohrner Herr,
Gnädiger Herr!

Es wird Ew. Hochwohlgebl. nicht unbekannt geblieben seyn, da wir bisher kaum zwo Meilen weit von einander gewohnt haben, daß ich so unglücklich gewesen bin, vor Jahr und Tag mein erträgliches Amt zu verlieren, weil meine zahlreichen Feinde und Neider einen kleinen unbedeutenden Fehler, den ich, als ein mit eben solchem Fleisch und Blute, als andere Menschen begabter Mann, in Punkto Sexti begangen, mir so hoch aufgemutzt, daß kein Bitten und Flehen, ja selbst die Fürsprache meiner Gönner nichts helfen wollen.

Ew. Hochwohlgebl. haben schon manchem ehrlichen Manne, der sich in Verlegenheit befand, aus der Noth geholfen. Ich habe daher bey Denenselben gehorsamst anfragen wollen, ob ich nicht als Oeconomieinspektor bey Ihnen in Dienste kommen könnte? Denn die Landwirthschaft ist, so lange ich Pfarrer war,

war, immer meine Hauptbeschäftigung gewesen.

Ich werde mich bemühen, wenn Ew. Hochwohlgebl. auf meinen unterthänigen Vorschlag zu reflektiren, und mich in Ihre Dienste zu nehmen die Gnade haben sollten, Ihrer Wirthschaft mit aller Treue und Redlichkeit vorzustehen, und Denenselben mich in allen Stücken gehorsam und gefällig zu erzeigen.

In Erwartung einer gnädigen Resolution habe ich die Ehre, mit vielem Respekt unausgesetzt zu verharren

Ew. Hochwohlgebl.

H——, den 25. Aug. 1787.

unterthäniger Diener Michael Göhler.

Ank-

Antwort.

Mein lieber Herr P. Göhler!

Ihr Schicksal dauert mich sehr. Denn ich habe Sie immer als einen braven, umgänglichen Mann gekannt, und ich bin gar nicht abgeneigt, Ihnen zu helfen, wenn Sie die Bedingungen eingehen wollen, die ich Ihnen jetzt bekannt machen werde. Gnade Gott! wer erst der Klerisey in die Hände fällt, der ist ohne Barmherzigkeit geliefert, da findet keine Nachsicht und kein Erbarmen Statt. — —

Aber es ist schon einmal geschehen; was wollen Sie sich ferner um diese Kleinigkeit grämen? Ich habe, Gott lob! noch Brod für Sie; und ich will Sie gegen Ihre Feinde, besonders gegen die Schwarzröcke in Schutz nehmen. Hören Sie nur an! Ich habe für Sie in meinem Hause verschiedene Geschäfte, welche Sie gerne verrichten werden. Die Stelle eines Oeconomieinspektors oder Verwalters ist vor der Hand besetzt, dürfte aber vielleicht bald vakant werden, weil ich mit dem jetzigen nicht recht zufrieden bin. Ich habe, wie Sie wissen, ein paar derbe Jungen, die sollen Sie, weil es doch einmal so mode ist, und meine Frau darauf be-

Digitized by Google

besteht, einstweilen im Christenthum und in andern nöthigen und nützlichen Dingen unterrichten; täglich etwan zwo bis drey Stunden, damit sie sich nicht das Gedächtniß überladen. Ferner sollen Sie meine Jagdhunde abrichten. Wenn Sie damit noch nicht umzugehen wissen, so wird Ihnen mein Jäger, der außerdem viel zu thun hat, eine hinlängliche Anweisung geben. Drittens sollen Sie die Oberaufsicht über das weibliche Gesinde haben, welches bey mir sehr zahlreich, und zum Theil ganz ausgelassen ist, und die faulen Dirnen zur Arbeit anhalten; auch, wenn sie nicht der Ordre pariren wollen, die Schärfe gebrauchen. Endlich habe ich mich, weil ich sehr oft Fremde habe, die gerne lustig sind, und gleichwohl zuweilen an meiner Tafel lange Weile herrscht, schon längst nach einem Manne umgesehen, der meine Gäste durch spaßhafte und drollichte Einfälle unterhalten, und allerley Kurzweil vorbringen könne. Dazu, dünkt mich, schicken Sie sich vortreflich; und da Sie ein öffentlicher Redner gewesen sind, so wird es Ihnen, zumal wenn Sie erst ein paar Gläser Wein getrunken haben, nicht an Worten und lustigen Einfällen fehlen.

Für alle diese Dienste, welche Sie mir leisten werden, sollen Sie, außer freyem Essen und Trinken, freyer Wohnung und Wäsche, jährlich hundert Gulden an Gelde haben,

ben, und alle Jahr, wenn Sie Ihren Aemtern treulich vorstehen, von Fuß auf neu gekleidet werden. Es ist mir nicht unbekannt, daß Sie gern ein Gläschen Rosolis trinken; ich habe rechten guten abgezogenen, und mache alle Morgen, die Gott währen läßt, ein paar Stunden vor der Mahlzeit, gewiß mein Schnäpschen. Ich erbiete mich daher, Ihnen alle Tage ein Maas guten Rosolis reichen zu lassen; doch bitte ich mirs aus, daß Sie sich wenigstens nicht öffentlich vor meinen Leuten betrinken, die sonst daraus ein Gespötte machen würden, sondern daß Sie alsdenn, wenn Sie einen Hieb zuviel gethan haben, auf Ihrer Stube bleiben, und sich lieber krank melden lassen, da Ihnen denn das Essen auf die Stube gebracht werden soll.

Mit meiner Frau müssen Sie es ja nicht verderben; denn sie ist etwas ehrgeitzig, und sieht es gern, wenn man ihr schmeichelt. Am allerwenigsten dürfen Sie sichs gegen sie merken lassen, daß Sie Brandwein trinken. Dieses ist ihr unausstehlich, und ich selbst habe deswegen manchen unangenehmen Zwist mit ihr. Wenn Sie ein Poet sind, und auf ihren Geburts- und Namenstag, oder auf die Geburtstage ihrer Kinder ein paar Verse machen, so werden Sie sich sehr bey ihr insinuiren. Sie hört auch gern Neuigkeiten, und es wird ihr lieb seyn, wenn Sie ihr

recht

recht oft damit aufwarten können, wenn sie auch nicht allemal wahr sind.

Mit meinen beyden Buben läßt sich noch so ziemlich umgehen, wenn sie gleich die Mutter etwas verzärtelt, und ihnen viel närrisches Zeug in den Kopf gesetzt hat. Sie werden es schon sehen, wie Sie es machen. Sie können kommen, wann, und so bald Sie wollen. Ich will indeß Ihr Stübchen immer zurecht machen lassen, weil ich nicht zweifle, daß Sie sich meine Bedingungen werden gefallen lassen, und verbleibe

Ihr

F——,
den 28. Aug. 1786.

guter Freund
v. S.

Fürbitte eines Kavaliers bey seinem Schwiegersohn für dessen Sekretair.

Hochwohlgebohrner,

Hochgeehrtester Herr Sohn!

Ihr Sekretair, auf welchen Sie so entrüstet sind, ist bey mir gewesen, er hat sich zu meinen Füßen gekrümmt wie ein Wurm, hat abwechselnd geweint, gefleht, geschwiegen; kurz, er hat mir die aufrichtigste Reue bewiesen. Ich glaube, er hat sich gebessert, weil er fühlt, daß er sich vergangen hat. Sie zürnen auf ihn, das weiß ich; und Sie zürnen mit Recht, das weiß ich auch. Aber eben alsdenn ist es am rühmlichsten, sanftmüthig zu seyn, wenn man das größte Recht zu zürnen hat. Sie sind dem Menschen immer gut gewesen, und ich hoffe, Sie werden ihm wieder gut werden. Vor der Hand ist es genug, wenn Sie ihm verzeihen. Sie können ja wieder auf ihn zürnen, wenn er es wieder verdienen sollte, und das mit größerm Rechte, wenn Sie sich itzt erbitten lassen. Seine Jugend, seine Thränen, Ihr gutes Herz selbst, alles spricht für ihn. Indem Sie ihn quälen, quälen Sie sich selbst. Denn einem so sanften Manne

ne gereicht der Zorn zur Quaal. Thun Sie das nicht! Ich würde Sie nicht zu bitten, sondern Ihnen Zwang anzuthun scheinen, wenn ich sein Flehen mit meiner Fürbitte unterstützen wollte. Doch ich will es thun, und das um so viel zudringlicher, da ich ihn schon selbst hart angelassen und ausgescholten, und ihm ernstlich angedrohet habe, daß ich nie wieder für ihn bitten würde. Das hab ich ihm zwar gesagt, um ihm bange zu machen, aber Ihnen sage ich das nicht. Denn vielleicht bitte ich wohl noch einmal für ihn, und Sie lassen sich noch einmal erbitten, wenn der Fall anders darnach ist, daß ich bitten darf, und Sie sich erbitten lassen können.

Ich umarme Sie, meine Tochter und Enkel herzlich, und verbleibe unausgesetzt

Ew. Hochwohlgebl.

P — —,
den 27. Aug. 1787.

ganz ergebenster
v. Genskow.

Digitized by Google

Neujahrwunsch an eine Braut.

Einzige beste Freundin!

Heute wünscht alles, was einander kennet. Ich habe auch schon meinen Umgang gehalten. Und nunmehro komme ich zu Ihnen, englisches Kind! Zu mir am letzten? werden Sie sprechen. — Ja, nicht anders für dießmal. Aber Sie verlieren nichts dabey. Lassen Sie's auch seyn, daß mein ganzer Vorrath von Wunschformeln verbraucht sey. Ich bringe Ihnen dafür ein Herz voll rechter wahrer Wünsche. Von diesen ist auch nicht ein einziger verlohren gegangen. Sie dürfen sie also nur aus meinen Herzen lesen. Sagen Sie mir diejenigen laut vor, welche Ihnen am besten gefallen, und ich spreche von ganzer Seele Amen dazu. Zweifeln Sie wohl noch an meiner Aufrichtigkeit und an der Unveränderlichkeit meiner innigen Liebe? — Nun so muß ich Ihnen nochmals schriftlich versichern, daß die Ergebenheit keines Zusatzes fähig ist, mit welcher ich verbleibe

Liebstes Charlottgen!

P——, den 1. Jenner, 1787.

Ihr ewig getreuer Fischer.

Der-

Digitized by Google

Dergleichen an einen Gönner.

Wohlgebohrner Herr,
Höchstgeehrtester Hr. Hofrath!
Hochgeneigter Gönner!

Bey dem heutigen allgemeinen Wunschfeste halte ich mich für schuldig, Ew. Wohlgebl. wohlifür die in dem abgewichenen Jahre mir erzeigten vielen Wohlthaten gehorsamsten Dank abzustatten, als auch mich zu Dero fernern Wohlwollen fürs künftige bestens zu empfehlen.

Der Belohner alles Guten verleihe Ew. Wohlgebohrnen in dem eingetretenen Jahre und vielen folgenden alles Wohlergehen und segne Sie mit den besten Freuden, die Sie sich selbst wünschen. Er lasse mich und so viel andere, die Sie mit Wohlthaten überhäufen, Dero Gewogenheit noch lange genießen. Ich für meine Person werde mich deren würdig zu machen suchen. An Erkenntlichkeit soll mir es wenigstens niemand zuvorthun. Denn die Ergebenheit ist mit keiner Feder auszudrücken, mit welcher ich unausgesetzt bin

Ew. Wohlgebohrnen

B——, den 10. Jenner, 1786.

ganzergebenster Diener
C. D. Ermel.

Glückwunsch zur Hochzeit.

S. T.

Hochzuehrender Herr Gevatter!

Konnten Sie denn nicht noch ein Jahr Witwer bleiben, und nur noch so lange warten, bis ich wieder gekommen wäre, ehe Sie sich mit meiner Jungfer Pathe, Richters Hannchen, ehelich verbinden lassen? Ich hätte so gern meine liebe Jungfer Pathe meiner Schuldigkeit gemäß zur Kirche geführt. Darauf hätte ich mir was Rechtes zu Gute thun, meinen Gottestischrock mit der todtgeschossenen Weste anziehen, und die Festtagsperücke aufsetzen wollen. Darum haben Sie mich nun gebracht, daß Sie die Sache nicht haben erwarten können. Mit Ihrer ersten, nunmehr seligen Frau, trieben Sie das Spiel auch so geschwind, und erschreckten dadurch die ganze R.. einische Christenheit, als Sie mit ihr unvermuthet von der Kanzel sprangen.

Jedoch, was will ich machen? Geschehen ist geschehen; und ich muß mir solches in meiner Abwesenheit gefallen lassen. Und weil man zu geschehenen Sachen allemal das Beste sagen muß, so sage auch ich: Der Himmel

mel schenke Ihnen beyderseits eine vergnügte Ehe, und alles dasjenige, was sich von dem Geber alles Guten nur erbitten läßt!

Noch zwo Anmerkungen, mein lieber Herr Gevatter! und alsdenn will ich schliessen. Ihr Herren Schulkollegen haltet euch tapfer, und nehmt junge Weiber. Aber das ist es noch nicht alles. Der eine nimmt mir die Nachbarin zur Rechten, der andere zur Linken weg. Denn wie ich höre, so soll ja der Herr Rektor M.. achs Fieckchen heyrathen. Wenn nun etwan meine Frau, die ohnedieß schon auf den letzten Füßen geht, nach Gottes heiligen Rath und Willen mich zum Witwer machen sollte, und ich wieder nach R — — käme; wo finde ich eine Frau für mich, da mir die Herren Schulkollegen die schönsten weggefischt, und mich sogar meiner schönen Nachbarinnen beraubt haben? Doch vielleicht wachsen inzwischen andere heran, ehe meine Frau sich zum Abmarsch aus der Welt entschließt. Denn ich wäre kapabel, das jüngste Mädchen zu heyrathen, damit ich der Welt einmal auch was zu lachen gäbe. Zu reden habe ich den Leuten schon genug gegeben. Und, nicht wahr, Herr Gevatter! Sie haben tüchtig mitgeredet? — Ja, sogar bedauert. Bedauern Sie mich immer nicht! Mir geht es wohl, und ich lebe zufrieden. Zufriedenheit, o du bist

alles! wer dich verscherzt, verscherzt sein Glück.

Verweisen Sie mir doch meine Schwatzhaftigkeit! weil wir so lange nicht mit einander gesprochen haben, so kann ich dasmal nicht fertig werden mit Reden. Ich will daher meinen Fehler wieder gut machen, und kein Wort mehr sagen, als Sie noch dienstlich bitten, Ihrer lieben Gattin und deren Eltern meine und meiner Frau Ergebenheit zu versichern. Wir empfehlen uns Ihnen allerseits; ich aber verbleibe, so lange als Sie es haben wollen,

Ihr

P——, den 2. Jun. 1787.

aufrichtiger Freund, und ergebener Diener
J. H. Fuchs.

Glück-

Glückwunsch wegen erhaltener Beförderung an einen Gönner.

Hochwohlgebohrner Herr,

Gnädiger Hr. Appellationsrath!

Es war für mich eine der angenehmsten Nachrichten, als ich erfuhr, daß Ew. Hochwohlgebl Gnaden von Ihro Maj. dem Kaiser zum Appellationsrath erhoben worden. Den Antheil, den ich daran nehme, kann ich nicht unterlassen, durch gegenwärtiges Schreiben zu bezeigen. Außer der allgemeinen Freude, die jeder empfindet, welcher gern das Verdienst belohnt siehet, habe ich ein desto größeres Vergnügen darüber, die Verdienste meines alten Gönners belohnt zu sehen. Zu wünschen habe ich weiter nichts, als daß Ew. Hochwohlgebl. Gnaden Ihr Glück bey allem Wohlergehen bis in die spätesten Jahre genießen und bald zu noch höhern Ehrenstellen gelangen mögen.

Daß die Erhöhung Ihres Glücks mich aus Dero gnädigen Andenken verdrängen sollte, befürchte ich nicht, da die Hochachtung und Ehrfurcht nicht größer seyn könnte,

als die ist, mit welcher ich unaufhörlich bin

Ew. Hochwohlgebl. Gnaden

P——, den 30. Jun. 1787.

ganz gehorsamster Diener
Fr. Wilh. Kerber.

Glückwunsch zur Vermehrung der Familie, an einen Gönner.

Wohlgebohrner Herr!

Hochzuverehrender Herr!

Ich bin durch das vorzügliche Wohlwollen, womit Ew. Wohlgebl. mich jederzeit beehrt haben, zur innigsten Theilnehmung an allem, was Dero vornehmen Hause wiederfährt, aufs höchste verpflichtet. Erlauben Sie daher, daß ich zur Geburt Ihres ersten Sohnes meinen gehorsamsten Glückwunsch abstatte. Der Höchste schenke seinen Segen zur glücklichen Erziehung, ersetze Dero Frau Gemahlin die Kräfte, und erhalte Sie beyderseits bey beständigem Wohlergehen bis in die

die spätesten Jahre. Die Erfüllung dieses Wunsches wird meine eigene Zufriedenheit vollkommen, und dem Respekt gleich machen, mit welchem ich jederzeit verharre

Ew. Wohlgebohrnen

F——, den 28. Aug. 1787.

gehorsamster Diener Euf. Leonhard.

Kondolenzschreiben über den Tod eines einigen Sohnes.

Hochedelgebohrner Herr, Hochgeehrtester Herr!

Ew. Hochedelgebl. werden verhoffentlich nicht zweifeln, daß ich vielen Antheil an dem Verluste nehme, den Sie durch den Todesfall Ihres einzigen hofnungsvollen Sohnes, meines im Leben liebgewesenen Pathens, erlitten haben. Ich bekenne es, der Schmerz ist groß, aber auch gerecht. Denn wie viel Hofnung gab nicht dieser liebe Sohn durch seine

seine bereits in der andern Klasse des Gymnasiums erworbene Fähigkeiten von sich? — Ich bezeige Ihnen deshalb mit der größten Wehmuth mein innigstes Beyleid. Aber Dero gesetztes Gemüth versichert mich auch zugleich, daß es keine Begebenheit giebt, die Ihr Muth, und wenn sie noch so traurig und schmerzhaft wäre, nicht ertragen sollte. Ich darf mich also gar nicht bemühen, Ew. Hochedelgebohrnen viele Trostgründe vorzulegen; denn Ihre Frömmigkeit überzeugt mich, daß Sie in diesem betrübten Falle nur bey Gott Trost und Hülfe suchen werden. Und wer könnte uns auch wohl kräftiger trösten, als er? Gott hat Ihnen diese Wunde geschlagen, er wird sie auch heilen. Ich habe mich nur meiner Pflicht entledigen, und durch Bezeugung meines aufrichtigen Mitleides bey diesem traurigen Zufall die Hochachtung erneuern wollen, mit welcher ich unausgesetzt bin

Ew. Hochedelgebohrnen

S——, den 30. Jul. 1787.

ganz ergebenster Diener
W. H. Felgenhauer.

Trost-

Trostbrief eines Geistlichen an eine Gräfin über den Tod ihrer Tochter.

Hochgebohrne Gräfin,

Gnädige Gräfin und Frau!

Ew. Hochgräfliche Gnaden verlangen von mir einen kräftigen Trost für den betrübten Zustand, in den das Absterben einer hofnungsvollen Tochter Hochdieselben versetzt hat. Wie würde ich Ihnen aber etwas besseres sagen können, als dieses: daß Sie vermittelst der Religion wahren Trost allein bey Gott finden können. Ew. Hochgräfl. Gnaden sind ja, wie mir gar wohl bekannt ist, von der beruhigenden Wahrheit überzeugt, daß alles auf der Welt unter der Anordnung der göttlichen Vorsehung stehet. Dieser Ueberzeugung erinnern Sie sich nur; und der beruhigenden Wahrheit, daß Gott es nicht böse meynen könne. Diese Ueberzeugung allein kann unsern Schmerz, und wenn er noch so groß, noch so gerecht wäre, mäßigen; und wird verschaffen, daß wir uns selbst in den betrübtesten Zufällen fassen werden.

Machen Sie daher, fromme Gräfin! aus dem Gegenstande Ihres Schmerzens ein Opfer;

Opfer; legen Sie in Gedanken Ihre verblichene Tochter auf den Altar; überlassen Sie dem Schöpfer sein Geschöpfe, das er zu sich zu nehmen beliebt hat; vereinigen Sie Dero Willen mit dem seinigen! Gewiß, Ihre Betrübniß wird verschwinden, der Schmerz, den Sie anfänglich fühlten, wird Ihnen zum Verdienste werden. Gott ist getreu: er wird das Opfer, welches Sie ihm auf diese Art darbringen, gnädig aufnehmen. Das Geschenk, so Sie ihm mit Ihrer Tochter machen, wird durch diese Ergebung in seinen allerheiligsten Willen in eine Beylage verwandelt werden. Sie werden sie bey demjenigen dereinst wieder finden, bey dem man alles findet. — Dieses Mittel, die Betrübniß zu lindern, ist für eine so erhabene Seele, als Ew. Hochgräfl. Gnaden besitzen, weder zu hoch, noch zu schwer.

Sie wissen es so gut, als ich, daß mehr Heilungsmittel und Beruhigungsgründe in der Religion zu finden sind, als es Unglücksfälle in unserm Leben giebt. Brauchen Sie also nach Ihrer Gottseligkeit diese Mittel; Sie wissen, daß sie von unfehlbarer Wirkung sind.

Ich bitte Gott, den einzigen und besten Tröster in aller Noth, daß er nach seiner unendlichen Güte Sie in Dero Betrübniß aufrichten, und sich auch an Ihnen als den

Gott

Gott des Trostes bezeigen wolle. Und mit diesem herzlichem Wunsche verbleibe ich

Ew. Hochgräfl. Gnaden

N — —, zum Gebet und Fürbitte
den 1. August, verbundenster Diener
1787. F. A. S.

Kondolenzschreiben eines Klienten an seinen Gönner wegen Absterbens einer Tochter.

Hochwohlgebohrner Herr,
Gnädiger Herr!

Der Verlust, den Ew. Hochwohlgebl. Gnaden durch das frühe Absterben Ihrer jüngsten Fräulein Tochter erlitten haben, erfüllt mich mit der empfindlichsten Betrübniß. Ihr Schmerz, gnädiger Herr! ist groß, aber auch gerecht; ich bekenne, und kann mir solches auf die rührendste Weise vorstellen, zumal Dieselben einen Trauerfall von der Art noch nie empfunden haben; Sie sind aber doch nicht so ganz unbekannt mit Wi-

der-

derwärtigkeiten, daß Sie nicht sollten gelernt haben, sich den Fügungen Gottes zu unterwerfen. Und Dero gesetztes Gemüth versichert mich zugleich, daß es keine Begebenheit giebt, die Ihr Muth nicht ertragen sollte. Ich darf mich daher nicht bemühen, Ew. Hochwohlgebl. Gnaden viele Trostgründe vorzulegen; sondern ich habe mich vielmehr nur meiner Pflicht entledigen, und durch Bezeigung meines innigen Mitleids bey diesem traurigen Zufall den Respekt versichern wollen, mit welchem ich unausgesetzt zu seyn die Gnade habe

Ew. Hochwohlgebl. Gnaden

P — —,
den 1. Sept.
1786.

unterthäniger
Diener
F. A. W.

Trost-

Trostbrief einer adelichen Dame an einen Unglücklichen.

S. T.

Hochgeehrtester Herr!

Die Ankunft Dero lieben Frau kann Ihnen nicht anders, als erfreulich seyn. Sie hat ebenfalls viel Noth und Plage gehabt. Ich wünsche von Grund der Seele, daß Gott sich Ihrer beyderseits erbarmen, und nach bisher ausgestandenem Leiden Ihnen nunmehr die Freudensonne scheinen lassen, und Dero Fürnehmen beglücken wolle. Ich werde mich jederzeit erfreuen, wenn ich höre, daß es Ihnen wohlgeht. Gottes Hand ist nicht verkürzet; er kann Ihnen dasjenige segnen, und doppelt ersetzen, was Sie bisher verloren; darauf trauen Sie, und suchen sich nicht an Ihren Feinden zu rächen. Uebergeben Sie Gott die Rache, der sich solche vorbehalten hat. Sie sind allezeit glücklicher, wenn Sie ein gutes Gewissen haben, und unschuldig leiden, als diejenigen, so Sie hassen und verfolgen; denn diese haben keinen Frieden, spricht mein Gott. Er, der Höchste, weiß noch viele Wege, wodurch er auch hier noch Ihre Unschuld an den Tag bringen, oder sonst auf andere Weise Ihr

Mittler seyn kann. Vertrauen Sie nur ihm! Er wirds wohl machen.

Nehmen Sie meinen Rath nicht ungütig; er ist gewiß gut gemeynt. Alle die Meinigen empfehlen sich bestens, und wünschen Ihnen viel Gutes. Gott erfülle unsere Wünsche, so geht es Ihnen gewiß wohl. Ich verharre mit vieler Hochachtung

Ew. Hochedelgebl.

L——,
den 24. May, 1787.

ergebenste Dienerin
N. N.

Kondolenzbrief an einen zum Witwer gewordenen Anverwandten.

Hochedelgebohrner Herr,
Höchstgeehrtester Herr Vetter!

Die so unerwartete Nachricht von dem schnellen Ableben Dero seligen Frau Liebsten, meiner im Leben liebgewesenen Frau Muhme, machte auf mein Herz einen Eindruck, der mir um so mehr Thränen erpreßte,

te, weil ich eine Anverwandte verloren, deren Herz so edel und deren Denkungsart so rechtschaffen war. Ich kann daher aus meiner eigenen Empfindung auf den Schmerz schließen, der sich Ew. Hochedelgebl. bemeisterte, und Ihre ganze Hofnung zu Boden schlug.

Aber so gerecht auch Ihre Klagen über den Verlust sind, den Sie dadurch erlitten haben; so werden Sie sich doch zu fassen wissen, und wohl überlegen, daß wir Menschen uns den Fügungen des Ewigen, dessen Rathschlüsse unergründlich sind, unterwerfen müssen. Und diese Verbindlichkeit trift Sie doppelt, da Sie zugleich Ihre lieben Kinder, die den Tod einer zärtlichen Mutter beweinen, zu trösten Ursache haben. Der Gott des Trostes richte Sie kräftig auf, und lege Ihnen die Jahre zu, die er Ihrer nunmehr in Gott ruhenden Gattin entzogen hat.

Ich habe die Ehre mit vollkommenster Hochachtung unausgesetzt zu seyn

Ew. Hochedelgebl.

P——,
den 7. Jul.
1787.

treuergebenster Vetter
und Diener
Peter Weise.

Trostbrief eines Gönners an einen Gelehrten, wegen zurückgegangener Beförderung.

Hochedler Herr,

Hochgeehrtester Herr!

Zu meiner größten Beunruhigung habe ich vernommen, daß Ew. Hochedl. dasmal noch nicht Ihren Zweck erreichen werden; denn man hat Sie diesmal anderweit übergangen. Ich bin versichert, daß diese Nachricht, so unangenehm sie Ihnen auch seyn muß, Ihre Zufriedenheit doch nicht so stark unterbrechen werde, daß ich auf Gründe zu deren Wiederherstellung bedacht seyn dürfte. Ihre Einsicht ist auch viel zu aufgeklärt, und Ihr Herz viel zu edel, als daß Sie, um Ihr Mißvergnügen zu unterdrücken, solche Betrachtungen von andern erwarten müßten, dergleichen mir Ihr unverdientes Schicksal abgedrungen hat. Ich bin gewiß niedergeschlagener geworden, als Sie, bester Freund! weil ich weniger standhaft im Unglück bin. Deswegen hat es mir aber auch mehrere Mühe gekostet, mein Herz zufrieden zu stellen, als Sie dazu brauchen.

Ich

Ich kann mir nimmermehr vorstellen, daß so schöne Talente, die mit so vielem Fleiße ausgearbeitet worden, bestimmt seyn sollten, vergraben zu werden. Und würde dieses nicht geschehen, wenn Sie ohne Beförderung bleiben müßten? Ich weiß gewiß, daß jedes Gute, folglich auch Gelehrsamkeit und Einsichten von Gott herrühren, der alles zur Erreichung seiner Absichten anwendet; dieserwegen kann ich nicht einen Augenblick zweifeln, der Höchste werde auch die Gaben, die er Ihnen in so reichem Maaße verliehen hat, nicht unbrauchbar werden lassen. Er hat seine Zeit und Stunde, da er für jeden sorgt. Läßt er uns nicht das erhalten, was wir suchen, so giebt er uns doch, was er uns zugedacht hat. — Hoffen Sie demnach alles, nicht sowohl Ihrer Verdienste wegen, als in Absicht der Weisheit und Güte Gottes! Prüfen und beurtheilen Sie diesen Gedanken, ergeben Sie sich völlig der Vorsicht und dem Willen Gottes! Sie wissen, daß dieses die heiligste unserer Pflichten ist, und daß jeder rechtschaffene Mann sie alsdenn besonders ausüben müsse, wenn sich nicht alles nach seinem Wunsche fügen will.

Ich habe Ursache, zu hoffen, daß ich mich zu rechter Zeit, und vielleicht in kurzem über Ihre Beförderung innigst werde freuen können. Denn so wenig Ihr Glück lange mehr außen bleiben kann; so wenig werde

ich jemals aufhören, mit wahrer Freundschaft und Ergebenheit zu seyn

Ew. Hochedlen

Siebeneichen, den 12. Sept. 1787.

ergebenster Freund und Diener
Johann Grohmann.

Anfrage wegen der Geschicklichkeit eines gewissen Advokats.

Werthgeschätzter Freund und Gönner!

Ich bin mit meinem Nachbar wegen einer Kommunmauer in einem Rechtshandel gerathen, und kenne keinen geschickten Rechtsgelehrten, der meine Sache führte, weil die hiesigen größtentheils mit selbigem verwandt sind, oder doch Konnexion haben, daß ich ihnen daher nicht wohl traue. Nun hat mir der Herr Bürgermeister Nerull Dero Orts seinen Schwiegersohn als einen geschickten Advokaten anempfohlen, von dem ich aber vorher noch nie ein Wort gehört habe. Weil ich

ich nun gerne sicher gehen wollte, und die Rekommendation des Schwiegervaters mir noch keine genügsame Bürgschaft ist, daß sein Herr Schwiegersohn der Sache gewachsen wäre; so wollte ich mich bey Ihnen hierdurch erkundigen, ob Sie von des Herrn Seefischens Geschicklichkeit im Advokatenfache noch keine Nachricht erlangt, und ob er denn auch schon mit gutem Erfolg Processe geführt habe? Wenn, wie mirs scheint, mit Herrn Seefischen nicht viel zu thun seyn dürfte, so haben Sie doch die Gewogenheit, mir einen andern in Vorschlag zu bringen, dem ich meine Rechtssache anvertrauen könnte. Meine Dankbarkeit wird eben so groß seyn, als der Dienst, den Sie mir dadurch erweisen. Ich bin

Ihr

D — —,
den 6. Oct. 1787.

beständiger Freund
Leopold Gruhlich.

Digitized by Google

Ein Freund berichtet seinem Gönner einen von zween Soldaten an dem Prälaten N. verübten Exceß.

Hochedelgebohrner Herr,

Insonders Hochgeehrter Herr!

Bey meiner kurzen Anwesenheit in N. passirte folgender Vorfall, den ich Ew. Hochedelgebohrnen zu berichten keinen Anstand nehme:

Der Reichsprälat zu N — in R — hatte seinen Soldaten strenge verboten, keinen Bettler vor ihn zu lassen. Dem ohngeachtet glückte es einem, weil er wohlgekleidet war, durch die Wache zu kommen. Diese bestund aus zween Soldaten, deren jeder für seine Nachläßigkeit 25. Stockstreiche bekam.

Tages darauf spatzierten Se. Hochwürdige Erlaucht mit Zurücklassung alles Hofstaats im Walde. Dieses war den Soldaten eine gute Gelegenheit, die empfangene Streiche zurück zu zahlen. Sie thaten es auch wirklich so pünktlich, und abgemessen, daß die 50. Schläge auf die Beinkleider den Besitzer

sitzer fast außer Stand setzten, in die Residenz heimzuschleichen.

Die Uebelthäter retirirten sich gleich zu einem benachbarten Werbekommando, sollen aber, wie die Rede gehet, von selbigem ausgeliefert werden, und jetzt in Gefahr seyn, das Crimen læsæ Majestatis mit dem Kopfe büßen zu müssen.

Dieses ist alles, was ich von Neuigkeiten überschreiben kann; und füge nur noch die Versicherung an, daß ich mit vollkommenster Hochachtung unausgesetzt bin

Ew. Hochedelgebl.

N——r.

den 1. Jul. 1787.

ganz ergebenster Diener
N. N.

Ein Freund berichtet dem andern eine Geschichte zwischen einem französischen Geistlichen und einem Deserteur *).

Mein Herr!

Man ist gegenwärtig in einer unserer Gränzprovinzen beschäftigt, einem Geistlichen wegen eines großen Verbrechens den Proceß zu machen, dessen Ausgang um so begieriger erwartet wird, da der Verbrecher schwerlich mit dem Leben davon kommen dürfte. Folgendes ist die ausführliche Beschreibung dieser ganzen Sache, wovon jetzt in allen Gesellschaften gesprochen wird.

Verrätherey ist stets ein häßliches Laster, aber es giebt Umstände, wodurch sie mehr, oder weniger abscheulich wird. Ein Deserteur nahm kürzlich seine Zuflucht zu einem Geistlichen auf dem Lande, in Hofnung, bey selbigem sicher zu seyn; er gestund ihm seine ganze Lage, flehte um Schutz, und vertraute sich dem Mitleiden und Rath desselben gänzlich an. Der Geistliche schien Theil an des Soldaten Schicksal zu nehmen, versprach ihm, wegen seiner Rettung auf ein Mittel zu

*) Frankf. Jour. 110. den 12. Jul. 1783.

zu denken, und wies ihm indessen einen Winkel in seinem Hause zum Zufluchtsort an.

Die Nacht kam, und der Deserteur versuchte es, gleich allen denen, welche nicht auf dem rechten Wege sind, vergeblich in den Schlaf zu kommen. Bald nach Mitternacht hörte er ein Klagen und Winseln. Ohne Geräusch zu machen, nahete er sich dem Zimmer, woher das Geschrey kam, und erkannte deutlich die Stimme des Geistlichen und einer Weibesperson, welcher der Geistliche eben bey ihrer Entbindung behülflich gewesen war. Wie groß war des Deserteurs Erstaunen, als er hörte, daß die Weibesperson über das unglückliche Schicksal ihres eben gebohrnen Kindes jammerte, und von dem Geistlichen getröstet wurde, der ihr die Nothwendigkeit vorstellte, das Kind bey Seite zu schaffen, und sie endlich mit den harten Worten verließ: „daß er mit diesem, wie mit dem vorigen verfahren müsse." Wirklich hörte der Deserteur eine Thüre öfnen und den Geistlichen hinausgehen, den er nachher durch ein Dachfenster, welches in den Garten gieng, bemerkte; und aus dem nahen Geräusch, welches er daselbst hörte, ganz richtig urtheilte, daß dieses der Platz sey, wo der Geistliche das Kind begrabe.

Mit Abscheu gegen diesen Bösewicht erfüllt, erwartete der Deserteur nun mit Un-

ge-

gebult den Tag, um dieses Haus zu verlassen, wobey er jedoch auf sein ferneres sicheres Fortkommen so viel als möglich bedacht war. Er ersuchte den Geistlichen, ihm zu sagen, welchen Weg er nehmen sollte, und bat ihn um ein Empfehlungsschreiben, um ohne Gefahr weiter gehen zu können. Der Geistliche entschloß sich kurz, den Soldaten ins Verderben zu stürzen, stellte sich freundlich und gefällig gegen ihn, wies ihn an, auf einen benachbarten Ort zuzureisen, gab ihm einen Brief an den dortigen Brigadier der Marechaussee mit, und sagte ihm, er würde darauf einen Paß erhalten, womit er sicher über die Grenze werde kommen können.

Der Deserteur reiste mit Freuden ab, kam zum Brigadier, überreichte seinen Brief, und erwartete mit Ungedult seinen Paß. Der Brigadier fragte ihn nach seinem Namen, und ob er von dem benachbarten Pfarrer käme? und als dieses bejahet war, sagte er ihm: „Es thut mir leid, mein Freund, daß ich euch, meiner Pflicht zufolge, als Deserteur anhalten muß; der Geistliche hat euch verrathen.“ Der erschrockene Soldat verfluchte seinen Verräther und entdeckte sogleich, in Hofnung, sein eigenes Leben zu retten, was er in der vorigen Nacht gesehen und gehört hatte. Der Brigadier begab sich noch in der nemlichen Stunde mit seinen Leuten zu dem Geistlichen, arretirte ihn, befand die Sache wirk-

wirklich, wie der Soldat sie angezeigt hatte, ließ bey der unglücklichen Kindbetterin eine Wache, und warf den Geistlichen, der an einem Tage ein Verräther und Kindermörder war, ins Gefängniß, woselbst er nun sein Urtheil erwartet.

Ich schreibe Ihnen, mein Herr, diese wahrhafte Geschichte blos in der Absicht, weil ich weiß, daß Sie von jeher ein großer Vertheidiger des geistlichen Cälibatgesetzes gewesen sind, und wünschte, daß Sie endlich einmal dies Vorurtheil ablegen möchten. Denn es kann jemand der beste katholische Christ seyn, und dennoch die Schädlichkeit des Eheverbots einsehen und bekennen. Denn würden wohl so viele stumme und himmelschreyende Sünden in der Welt begangen werden, wenn den katholischen Geistlichen frey stünde, auf eine erlaubte Weise ihre an und für sich nicht strafbare und von dem gütigen Schöpfer selbst eingepflanzte Begierden zu befriedigen? Wer rechnet es denn wohl der Geistlichkeit der katholischen Griechen zur Sünde, wenn sie das allererst im 11ten Jahrhundert und wohl noch später eingeführte Eheverbot niemals angenommen hat? — Dieses allein beweiset mehr, als zu deutlich, daß ein solches Eheverbot der Geistlichkeit mit Recht so wenig habe aufgedrungen werden können, als weniger das Ansehen der Kirche dadurch leiden dürfte,

wenn auch das Cölibatgesetz in unsern aufgeklärten Zeiten wieder aufgehoben würde, da die Zuchtgesetze allemal der Veränderung unterworfen bleiben, welche, zumal wenn der daraus entstehende Schaden den daraus gehoften Nutzen überwiegt, ohne Verletzung der Religion von jedwedem Landesfürsten abgeschaft werden können. Ich bin ohne Ausnahme

Ihr

Paris,
den 4. Jul.
1787.

ergebenster
Diener
P. O. R.

Ein Freund berichtet dem andern, daß ein Reiter mit seinem Pferde über die spanische Reiter gesetzt, und von Sr. Maj. dem Kaiser zum Rittmeister ernannt worden.

Sehr wertheſter Freund!

Sie sind, wie ich weiß, ein außerordentlicher Liebhaber von der Kavallerie. Ich verhoffe daher Ihnen einen Gefallen zu thun, wenn ich Ihnen erzähle, daß ein Reiter

ter mit seinem Pferde durch einen einzigen Sprung sich zur Stelle eines Rittmeisters geschwungen habe. Die Geschichte ist folgende:

Vor einigen Wochen übte sich ein Theil der Kavallerie in Wien auf dem Platze ihrer Kasernen in der Josephstadt, in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers. Nach einigen vorgenommenen Kriegsübungen befahlen Se. Majestät einige spanische Reiter herbey zu bringen, und ließen nach der Ankunft derselben die Mannschaft durchaus befragen: ob sich wohl einer getrauete, mit seinem Pferde über die spanischen Reiter zu setzen? Unter allen diesen war aber nur ein einziger, welcher auf die geschehene Anfrage sogleich aus seinem Gliede heraus ritt, und dem Kaiser sich vorstellte, mit dem Vermelden: „Wenn „Ew. Majestät es befehlen, so werde ich so„gleich über diese spanische Reiter hinüber „setzen, das ist eine Kleinigkeit für mich.“ Se. Majestät erstaunten über diese dreiste Erklärung, und antwortete dem Reiter: daß sie dieses keineswegs befehlen, sondern vielmehr glaubten, daß es unmöglich wäre; gleichwohl, wenn er sich getrauete, diesen Schritt ohne Gefahr seines Lebens zu thun, so möchte er es versuchen, wenn auch das Pferd zu Grunde gehen sollte; dieses würde nichts zu sagen haben, nur sollte er sein eigenes Leben zu erhalten suchen.

Auf

Auf diese allergnädigste Erklärung des Monarchen setzte sich der Reiter in Stellung, zog sich etwan 30. Schritte davon zurück, und ritt drey- bis viermal im Trabe gegen den spanischen Reiter an, das letztemal aber, als er noch ungefähr einen Schritt von selbem entfernt war, gab er dem Pferde die Spornen, und dieses flog gleich einem Vogel über die spanischen Reiter hinüber. Der Reiter ritt ganz gelassen in seine Linie zurück. Allein der Monarch ließ ihn sogleich vor sich kommen, und ernannte ihn in den allergnädigsten Ausdrücken auf der Stelle zum Rittmeister, mit der beygefügten Anordnung, daß ihm zu seiner Ausrüstung 200. Stück Dukaten ausgezahlt werden sollten. Der Mann dankte mit der größten Gegenwart des Geistes dem Monarchen für diese allerhöchste Gnade, und bat zugleich um Erlaubniß, sein Pferd behalten zu dürfen, welches ihm Se. Majestät auch huldreichst zusagten.

Nun, bester Freund! wie gefällt Ihnen dieser Sprung? Unstreitig besser, als der Sprung, den Sie einmal in . . . über die Pallisaden machten, woran Ihr Pferd sich spießte. — Und dankte Ihnen noch niemand einmal dafür. Darum bleibt wohl das alte Sprüchwort wahr: Duo cum faciunt idem, non est idem.

Beehren Sie mich bald mit Ihrer gütigen Zuschrift, und lassen Sie mich etwas von Ihrem Wohlbefinden hören. Dieses soll mich sehr erfreuen; denn ich bin und bleibe unaufhörlich

Ihr

B——,
den 31. März,
1786.

aufrichtiger Freund
B. A.

Ein Klient dankt seinem Gönner für die Beförderung.

Hochwohlgebohrner Herr,
Gnädiger Herr!

Blos Ew. Hochwohlgebl. Gnaden habe ich es zu verdanken, daß Se. Excellenz der Herr Graf von N—— bey Besetzung der erledigten Sekretariatstelle auf meine Wenigkeit zu reflektiren die Gnade gehabt. Ich wünschte, daß ich im Stande wäre, meine dankbare Empfindungen mit Worten genugsam auszudrücken. Nur so viel kann ich vorjetzo sagen, daß meine Hochachtung und Verbindlichkeiten einen neuen und beträchtli-

chen Zuwachs erhalten haben. Es soll aber auch unter allen, welche die Ehre haben, Ew. Gnaden verpflichtet zu seyn, niemand mir es an schuldigster Ergebenheit zuvorthun, mit welcher ich ohne Ausnahme verharre

Ew. Hochwohlgebl. Gnaden

D——, den 8. Sept. 1787.

unterthäniger Diener Lebrecht Siegert.

Danksagung an einen Reichsgrafen für erzeigte Wohlthaten.

Hochgebohrner Reichsgraf, Gnädiger Graf und Herr!

Ew. Hochreichsgräfliche Excellenz erzeigen mir so gar viel Wohlthaten, und thun solches auf eine so großmüthige Art, daß ich nicht weiß, ob Hochdenenselben ich mehr für diese, als für jene danken soll. So groß auch meine Verbindlichkeit und die Dankbegierde ist, die ich sattsam an den Tag legen zu

zu können wünschte; eben so groß ist wieder mein Unvermögen, alles dieses und was ich bey den vielen mir zugeflossenen Wohlthaten empfinde, mit Worten auszudrücken.

Ew. Hochreichsgräfliche Excellenz muß ich daher noch demüthig bitten, Hochdieselben wollen zu Dero mir erwiesenen Wohlthaten noch diese gnädige hinzu zu fügen geruhen, daß Sie nicht nur dieses mir zu glauben, sondern auch die theuerste Versicherung meiner unverbrüchlichen Ehrfurcht anzunehmen die hohe Gnade haben wollen, mit welcher ich lebenslang verbleibe

Ew. Hochreichsgräfl. Excellenz

W — —,
den 12. Sept.
1787.

unterthänig gehorsamster
Knecht
Ferdinand Zschetzsching.

Dankſagung eines in Pflichten ſtehenden Beamtens, in Konferirung einer höhern Stelle, an ſeinen Fürſten.

Durchlauchtigſter Fürſt,
Gnädigſter Fürſt und Herr!

Ew. Hochfürſtl. Durchlaucht haben die höchſte Gnade gehabt, mich zu Dero Amtmann in N —— zu ernennen. Gleichwie ich dieſe höchſte Wohlthat in tiefſter Demuth mit unterthänigſtem Danke erkenne, alſo erkühne ich mich zugleich treugehorſamſt zu verſichern, daß ich den unermüdeten Eifer, mit welchem ich bisher als Amtsaktuarius meine Pflichten zu erfüllen bemüht geweſen, bis auf den letzten Augenblick meines Lebens treulich fortſetzen werde, um mich ſothaner höchſten landesfürſtlichen Gnade, und des gnädigſten Zutrauens ferner je mehr und mehr würdig zu machen. Ich erſterbe in tiefſter Unterthänigkeit mit der unverbrüchlichſten Treue

Ew. Hochfürſtl. Durchlaucht

G ——, den 15. Sept. 1787.

unterthänigſt- pflichtſchuldigſt gehorſamſter
Daniel Zimmermann.

Ein

Ein Rechtsgelehrter empfiehlt einer hohen Person einen Kandidaten als Sekretair.

Hochwohlgebohrner Freyherr,
Gnädiger Herr!

Die besondere Gewogenheit, womit Ew. Hochfreyherrl. Gnaden mich bisher bey so vielen Gelegenheiten gewürdiget haben, läßt mich hoffen, Dieselben werden es nicht ungnädig nehmen, wenn ich bey Besetzung der erledigten Sekretariatstelle für meinen Vetter, den jungen Advokat Raming, eine Fürbitte einlege, und Ihnen selbigen gehorsamst empfehle. Ich wage diese Bitte um so dreister, da ich weiß, daß der Mensch etwas gelernt hat, und die erforderliche Geschicklichkeit besitzt, da ich ihn selbst in verschiedenen praktischen Angelegenheiten mit dem besten Erfolg gebraucht habe. Er wird sich dieser Gnade durch Fleiß und Rechtschaffenheit würdig zu machen suchen, und Ew. Hochfreyherrliche Gnaden werden, wenn Sie ihm die Erlaubniß ertheilen, Ihnen persönlich aufzuwarten, befinden, daß meine Abschilderung von ihm richtig und keineswegs übertrieben sey. Die Wohlthat, die dadurch meinem Vetter wiederfährt, werde ich auf

meine Rechnung schreiben, und wird demjenigen Respekt einen großen Zusatz verschaffen, mit welchem ich lebenslang verbleibe

Ew. Hochfreyherrl. Gnaden

B——, den 16. Aug. 1786.

unterthäniger Diener Barthol. Zahn.

Empfehlung eines geschickten Menschen zur Aufnehmung.

Hochwohlgebohrner Herr,
Hochgeehrtester Herr!

Ueberbringer dieses, ein Mann von Talenten, der den jungen Grafen M.. auf Reisen begleiten soll, reiset mit selbigem von hier nach A.. Da mir nun bekannt, daß Ew. Hochwohlgebl. geschickte Leute lieb haben, so nehme ich mir die Freyheit, durch Gegenwärtiges ihm mit Denenselben bekannt zu machen. Ich würde Ihnen selbigen ausdrücklich empfehlen, wenn ich nicht wüßte, daß, wenn Sie dergleichen Art Leute kennen

ler-

lernen, alle Empfehlung bey Ihnen überflüßig sey.

Ich habe die Ehre, mit vorzüglicher Hochachtung zu seyn

Ew. Hochwohlgebohrnen

B——, den 9. Sept. 1787.

ergebenster Diener v. N**.

Auftrag wegen eines Knechts.

Liebster Freund!

Mein bisheriger Knecht, der bereits über 6. Jahre bey mir in Diensten gestanden, und sich gut aufgeführt hat, hat eine Gelegenheit, durch eine Heyrath sich ansäßig zu machen. Weil ich ihm nun in seinem Glück nicht hinderlich seyn will, unerachtet ich verlangen könnte, daß er seine Dienstzeit, die erst zu Weyhnachten zu Ende gehet, aushalten; oder aber mir einen andern Knecht schaffen müßte, außer der Zeit aber es hier sehr schwer hält, einen rechtschaffenen Kerl

zu bekommen, der die Pferde und das Fuhrwerk, besonders aber auch das Fahren mit Kreuzleinen verstehet, der kein Säufer und kein Spieler ist, vielmehr die Pferde in Acht nimmt, und gute Zeugnisse seines Verhaltens aufzuweisen hat; so wollte ich mich erkundigen, ob Sie mir nicht einen dergleichen Knecht zuweisen könnten? Ich habe meinen bisherigen jährlich 24. Gulden Lohn und einen willkührlichen heiligen Christ gegeben.

Sie würden mich außerordentlich verbinden, wenn Sie hierunter Rath zu schaffen wüßten. Indessen erbitte ich mir wenig Antwort, und bin ohne Aufhören

Ihr

R — —,
den 29. Aug.
1786.

ergebenster
Diener
Mich. Herbst.

Ant-

Antwort.

Bester Freund!

Sie hätten mir mit Ihrem Auftrage zu keiner bessern Zeit kommen können, als gerade jetzt, da Herr Jakobi in L — — gestorben, dessen bisheriger Kutscher, Ueberbringer dieses, aber dadurch dienstlos geworden ist. Dieser Mensch ist gerade, wie Sie ihn brauchen, und zu allem willig. Ich habe eine wahre Freude darüber, daß es gerade zutrift, daß ich Ihnen meine Dienstfertigkeit einigermaßen an den Tag legen kann. Denn ich bin allemal

Ihr

N — —,
den 2. Sept
1787.

dienstbereitester
George Thiele.

Anfrage wegen eines Hausverkaufs.

Hochedler Herr,

Hochgeehrtester Herr!

Ich habe vom Herrn Zschetzsching vernommen, daß Ew. Hochedl. und Ihre Miterben das Ihnen allerseits erblich zugefallene Ziegerische Haus am Markte verkaufen wollten. Wenn Sie nun solches im Ernst willens seyn sollten, so bitte mir darüber wenige Nachricht aus, ob und wie theuer, auch unter was für Bedingungen Sie dieses Haus zu verkaufen gedenken? Wenn es Ihnen ein wahrer Ernst mit dem Verkaufen ist, so habe ich willens, mich nach R — — zu wenden, weil dasselbe mir zur Handlung und Wirthschaft ganz bequem scheint. Und auf den Fall, würde ich in acht bis vierzehn Tagen selbst zu Ihnen kommen. In Erwartung baldiger Antwort verbleibe ich

Ew. Hochedlen

S — —,
den 30. Sept.
1787.

ergebenster
Diener
Samuel Kunze.

Ant-

Antwort.

Hochedler Herr,
Hochgeehrtester Herr!

Es ist allerdings unser wahrer Ernst, das mir und meinen Geschwistern, sowohl meiner Muhme, der verwitweten Stadtrichter Geelhaarin zugefallene Ziegerische Haus zu verkaufen, weil es keiner von uns annehmen kann. Es wird um 1500. Fl. geboten, hat viel Gelaß, und einen ziemlich großen Obst- und Küchengarten, auch eine Scheune hinter demselben, sowohl ein ganz neugebautes Hintergebäude, worinn Stallung für acht Pferde, nicht minder ein Holzplatz, und eine Oberstube nebst Kammer und noch einigen Kammern und Behältnisse auf dem Boden befindlich sind, welches Sie noch nicht werden gesehen haben.

Woferne nun Ew. Hochedlen dazu Lust hätten, so belieben Sie sich nur je eher je lieber anher zu verfügen, das Haus und Zubehörungen in Augenschein zu nehmen, und versichert zu seyn, daß wir es mit Ihnen schon machen werden. Die Frau Stadtrichterin würde vielleicht geneigt seyn, einen Theil von der ihr zukommenden Hälfte des

Kauf-

Digitized by Google

Kaufgeldes zinsbar auf dem Hause stehen zu lassen. Das übrige aber würde baar bezahlt werden müssen. Mündlich ein mehreres. Ich habe die Ehre zu seyn

Ew. Hochedlen

B——,
den 3. Octbr. 1786.

dienstergebenster
Sieg. Knoll.

Vorwürfe wegen übler Nachrede.

Hochgeehrter Herr!

Ich habe Sie nun freylich eben niemals für einen wahren und aufrichtigen Freund von mir gehalten; aber das hätte ich mir doch nicht vorgestellt, daß Sie in meiner Abwesenheit sich über mich und meine Handlungen so treflich lustig machen würden. Was habe ich Ihnen denn zu Leide gethan, daß Sie sich an mir reiben, wenn ich nicht zugegen bin? Ich müßte das Gefühl verloren haben, wenn ich ganz kaltblütig bey den Beschuldigungen bleiben wollte, die Sie mir, vielleicht in der Betrunkenheit, gegen so viele recht-

Digitized by Google

rechtschaffene Personen gemacht haben. Und glauben Sie nicht, daß darunter sich Freunde von mir befunden haben, die das Schändliche der Lügen, die Sie vorgebracht, ernstlich verabscheuen, und Ihnen deswegen künftighin Ihre Zuneigung entziehen werden?

Merken Sie sich fürs künftige die Regel: „Es ist schändlich, von Todten und Abwesenden schimpflich zu sprechen! Leben Sie wohl! ich bin inzwischen

Ihr

B——,
den 28. Aug. 1787.

ergebener Diener
Matthäus Reigel.

Ant-

Antwort und Entschuldigung.

Hochedler Herr,
Hochgeehrtester Herr!

Es thut mir wirklich sehr leid, daß ich mich damals an Ew. Hochedeln in Ihrer Abwesenheit mit einigen Reden vergangen habe. Ungeachtet ich es wirklich nicht so böse gemeynt habe, als es vielleicht Ihre Freunde ausgelegt haben; so will ich doch nichts zu meiner Entschuldigung vorbringen, sondern Sie blos wegen meines Fehlers um Vergebung bitten. Ihre bekannte Großmuth läßt mich solche hoffen. Ich muß bekennen, daß Sie mir im Leben nichts zu Leide gethan, und daß daher mein begangener Fehler um so viel größer ist, je mehr ich ehedem sogar von Ihnen Proben der Freundschaft erhalten habe. Wenn Sie mir dasmal verzeihen, so sollen Ew. Hochedl. mich bereit finden, jede Gelegenheit zu ergreifen, um zu zeigen, daß ich unaufhörlich bin

Ew. Hochedlen

N — —,
den 3. Jul.
1787.

verbundenster
Diener
Joseph Kästner.

Ein

Ein Freund rechtfertigt sich gegen einen andern, der ihn übler Nachrede beschuldigt hatte.

Hochedler Herr,

Insonders Hochgeehrtester Herr!

Ew. Hochedl. geben mir zu meiner nicht geringen Verwunderung in Ihrem letzten Schreiben Schuld, daß ich vor einiger Zeit in Gesellschaft angesehener Personen nicht zum besten von Ihnen gesprochen, und mich besonders über Ihre innerliche Wirthschaft und Haushaltung aufgehalten haben sollte. Ich betrübe mich recht sehr, daß Sie mich eines solchen Verfahrens für fähig halten können, da mein Herz, wie Gott bekannt, redlich gegen Sie gesinnt ist. Ich habe gewiß nie etwas für schätzbarer, als Ihre Gewogenheit gehalten, und daher auf das sorgfältigste alle Mittel ergriffen, mich derselben vielmehr immer stärker zu versichern, als deren nur im geringsten verlustig zu machen. Die Meinigen sind auch Zeugen, daß ich an allen Ihren glücklichen Begebenheiten jederzeit Antheil nehme, und bey empfangener Nachricht von Ihrer jetzigen Einrichtung Ihres Hauswesens viel Segen dazu Ihnen angewünscht

wünscht habe. Ich will es wohl zugeben, daß, wie Sie sagen, die Nachricht, welche der Grund zu den mir gemachten Vorwürfen ist, von solchen Personen herrühre, die allen Glauben verdienen; aber wie leicht können wir bey der größten Behutsamkeit manchmal durch List und Verschlogenheit hintergangen werden! Indessen hoffe ich, nächstens Gelegenheit zu haben, meine wahren Gesinnungen gegen Ew. Hochedl. auf eine unzweifelhafte Art an den Tag legen zu können. Dieses wird mir das Vergnügen verschaffen, Ihnen allen Verdacht, den Sie gegen meine Freundschaft hegen könnten, zu benehmen; und die Versicherung dagegen zu erhalten, daß ich mich, wie vor, als künftighin unausgesetzt nennen dürfe

Ew. Hochedlen

S——,
den 27. Jul.
1787.

ganz ergebenster
Diener
Gottfr. Marbach.

Ein

Ein Freund rechtfertiget sich gegen den andern wegen unterlassenen Schreibens.

Liebster Freund!

Ihre Vorwürfe habe ich eigentlich nicht verdient, die Sie mir in Ihrem geehrtestem Briefe vom 29. vorigen Monats gemacht. Ich hatte Ihnen versprochen, sobald ich in Ruhe und mein Schicksal entschieden seyn würde, von mir und meinen Umständen ausführliche Nachricht zu schreiben. Das ist wahr, und ich erinnere mich dessen sehr wohl. Aber bis anjetzt bin ich so wenig zur Ruhe gekommen, vielmehr befinde ich mich anjetzt allhier in Warschau, als weniger mein Schicksal entschieden ist. Meine Umstände sind noch eben so kritisch, als vor einem halben Jahre, und was konnte es Ihnen helfen, wenn ich Ihnen auch vor 3. oder 4. Monate schon geschrieben hätte, was ich hoffen oder befürchten könnte. Ich weiß es selbst nicht. Daß mir mein Schicksal ein wenig bitter ist, das mag und will ich Ihnen nicht sagen. Denn meinen Freund, der, wie Sie so viel Theil an meinen Begebenheiten nimmt, lasse ich nicht gerne unangenehme Nachrichten von mir hören. Ich schreibe Ihnen daher bis zu einer günstigern Gelegen-

heit vorjetzo keine andere Nachricht von mir, als die alte, daß ich nemlich auch in der weitesten Entfernung allezeit verbleibe

Ihr

Warschau, den 5. August, 1787.

ergebenster Freund Johann Luja.

Die Marquise de Fleury macht dem Kriegsminister de Segür Vorwürfe, da sie für ihren Bruder, den Grafen de Laval-Monmorency, vergeblich um ein Regiment gebeten.

Mein Herr!

Ich vernehme, daß alle Regimenter vergeben, und der Herr de Laval vergessen worden. Wären die Segürs vor 200. Jahren gewesen, so wüßten sie, daß damals die Montmorencys leichter Konnetables, als heutiges Tags Obersten werden könnten. Ich bin mit ꝛc.

Ant-

Digitized by Google

Antwort.

Madame!

Ich habe Ihren Brief gelesen, habe auch die Geschichte Frankreichs gelesen, und gefunden, daß in allen Jahrhunderten der Monarchie die Montmorencys auf ihrer rechten Stelle gewesen. Ich bin ꝛc.

Ein Freund bittet dem andern den begangnen Fehler ab.

Hochgeehrtester Herr!

Sie werden sich wundern, daß Sie in gegenwärtigen Umständen einen Brief von mir erhalten. Aber ich will nur gleich rein mit der Sprache herausgehen. Ich kann die Zwistigkeit, die seit einiger Zeit zwischen uns obgewaltet, nicht länger ausstehen. Wir wollen daher nicht untersuchen, wer von uns beyden dem andern mehr zu Leide gethan habe? Aber darum bitte ich, daß Sie mir dasjenige, womit ich Sie beleidiget haben möchte, verzeihen und vergessen

wollen. Meiner Seits ist alles vergeben und vergessen. Wenn Sie es auch so machen, so werden wir wieder gute Freunde, und erneuern dadurch die alte Freundschaft, welche durch die bisherigen Verdrüßlichkeiten beynahe ganz unterbrochen worden. Und auf diese Weise beschämen wir unsre Feinde, die sich über unsre Zwistigkeiten schon eine Freude machten. Geben Sie mir Gelegenheit, daß ich durch die That zeigen könne, wie lieb mirs sey, ununterbrochen zu bleiben

Ihr

A——,
den 2. Aug. 1787.

aufrichtigster Freund
Jak. Biedermann.

Ein junger Mann bewirbt sich um die Liebe eines Frauenzimmers.

Hochzuehrende Mamsell!

Erlauben Ew. Hochedelgebohrnen, daß ich Ihnen eine Bitte vorbringe, deren Gewährung mein ganzes künftiges Glück bestimmt. Ich muß Ihnen nur frey heraus gestehen, daß Dero schätzbare Person mir nicht nur von jeher nicht gleichgültig gewesen, son-

sondern auch seit einiger Zeit daher ganz unentbehrlich geworden ist. Kurz, ich bekenne Ihnen meine Liebe, und bitte um Ihre Gegenliebe. Wie groß würde meine Freude seyn, wenn ich an gütiger Erhörung meiner sehnlichen Bitte nicht mehr zweifeln dürfte.

So sehr ich aber wünschte, keine Fehlbitte zu thun, und so niedergeschlagen mich eine abschlägige Antwort auch machen würde, so überlasse ich es doch lediglich Dero freywilligen Entscheidung, ob Sie mich durch Versprechung Ihrer Hand zu demjenigen Glücklichen machen wollen, der außer dem Besitz Ihrer wertheſten Person kein Glück kennet, und wenn es noch so glänzend wäre.

Zwischen Furcht und Hofnung sehe ich mit Sehnsucht einer gütigen Antwort entgegen, die mein Schicksal bestimmen wird. Sie falle aber auch aus, wie sie immer wolle, so kann doch niemals die Hochachtung und Ergebenheit im geringsten vermindert werden, mit welcher ich unveränderlich bin, und ewig bleiben werde

Ew. Hochedelgebl.

M——,
den 10. Sept.
1787.

ergebenster
Diener
Michael Pilz.

Antwort.

Liebster Freund!

Sie sind mir niemals gleichgültig gewesen, das muß ich Ihnen nur gerade weggestehen. Sie können daher leicht daraus schließen, daß mir Dero Antrag eben nicht unangenehm gewesen ist. Ich habe die Sache aber auch mit meinen Eltern überlegt, welche wider unsere beyderseitige Verbindung nichts einzuwenden hatten, und Ihnen die Zusage ohne Bedenken geben werden, sobald Sie selbige darum besprechen werden. Am besten thun Sie daher, mein lieber Pilz! wenn Sie sich je eher je lieber auf den Weg machen, und uns mit Ihrer Gegenwart beehren, Sie sollen mit offenen Armen empfangen werden von

Ihrer

D——,

den 15. Sept. 1787.

beständigen Freundin Dorothea.

Ein

Ein Freund trägt der Tochter seines Freundes seine Liebe an.

Liebstes Marianchen!

So bist Du mir denn wirklich und in der That gut? — Ich zweifelte bisher immer daran, bis mir es jetzo glaubwürdig versichert worden, daß ich mir Hofnung machen dürfte, keine Fehlbitte zu thun, wenn ich Dein gutes Herz begehrte. Ich schenke Dir das Meinige, und bitte um Deine Gegenliebe. Du läßt mich doch mit keiner abschlägigen Antwort abziehen? Morgen komme ich in Person, mache Dich immer darauf gefaßt, und will aus dem Munde meines artigen Kindes hören, ob es noch gesonnen ist, dasjenige in Erfüllung zu bringen, was mir vor einigen Wochen auf eine so angenehme und mich noch entzückende Weise versprochen worden. Von so einem hübschen Kinde, als mein Marianchen ist, kann ich allerdings hoffen, daß Mund und Herz überein stimmen. Und daher gestehe ich Dir, mein liebstes Herze, nochmals meine Liebe mit Entzücken,

empfehle mich Deiner Gegenliebe, und bin unaufhörlich

Dein

L——, den 14. Sept. 1787.

treuer Verehrer und treuer Freund Salomon Frohberg.

Ein Kaufmann verlangt von einem Tuchmacher verschiedene Wollwaaren.

Mein lieber Meister Bretschneider!

Ich kann zur künftigen Jubilatemesse etwas von seiner Waare gebrauchen. Weil Er mich nun immer ganz gut bedient hat, dergestalt, daß ich mit Ihm zufrieden gewesen, so will ich Ihm den Verdienst wieder zuwenden.

Liefere Er mir daher, sobald als sichs thun läßt, 8. Stück krapprothen Frieß. 6. Stück dergleichen Flanell, 9. Stück berlinerblauen Boy, 7. Stück weißen und 5. Stück gedruckten Moltum, alles in der gewöhnlichen Güte, Länge und Breite. Es muß aber alles

alles dieses wenigstens zu Anfange der Messe hier seyn. Der Preis bleibt wie zur Neujahrsmesse, wenn die Lieferung eben so ausfällt. Geschieht Ihm mit Farbenwaaren, als Indigo und Fernambock ein Gefallen, so soll Er dergleichen bey mir um die billigsten Preise bekommen. Doch verschlägt mir auch nichts daran, Ihn durchgängig mit baarem Gelde auszuzahlen.

Ich verlasse mich übrigens auf seine Redlichkeit, und wenn ich diese, wie ehedem, verspühre, so werde ich Ihm mehr zuwenden, und Ihm gewiß guten Absatz verschaffen. Ich verbleibe übrigens

Dessen

L — —,
den 2. März, 1784.

dienstwilliger
Ephraim Redlich.

Ein Kaufmann bekennt den Empfang verschiedener Wollwaaren, und schickt Wolle ab.

Hochgeehrter Herr!

Mit dem Fuhrmann Strauben habe ich die bestellte Lieferung von Tüchern und Boyen richtig erhalten; und sende dagegen die verlangten 30 Centner feine Sommerwolle, nebst einem halben Centner Indigo. Nach beyliegender Rechnung stehe ich solchemnach mit 365. Rthlr. 8. gl. in Vorschuß, und erwarte zur Peterpaulmesse die rückständigen 2377. Ellen Boy von der nämlichen Güte und Breite. Alsdenn werde ich weitere Aufträge thun, und verbleibe allezeit

Ihr

N——,
den 19. Jun. 1787.

dienstwilligster
Christian Neider.

Ein

Ein Kaufmann überschickt dem andern Gelder, und bittet wegen des Rückständigen um Nachsicht.

Hochedler Herr,
Insonders Hochgeehrtester Herr!

Ew. Hochedeln übermache hiermit in Abschlag meiner Schuld 670. Fl. in Souverains und einiger Münze, und bitte, solche mir auf meiner Rechnung abzuschreiben. So gerne ich, meinem Versprechen gemäß, ein mehreres überschickt hätte, so war es doch für dießmal eine Unmöglichkeit. Die Messe war außerordentlich schlecht, und der wenigste Theil meiner Gelder ist eingegangen. Ich konnte es nicht zwingen, so sehr es mich auch schmerzet, daß ich mein Wort nicht halten kann. Wie sehr würden Sie mich pflichten, wenn Sie nur noch einige Monate im Vorschuß stehen wollten.

Gönnen Sie mir ferner Ihre Freundschaft! Sie werden kein undankbares, noch weniger ein betrügerisches Herz an mir finden. Denn ich verbleibe mit vollkommenster Hochachtung allezeit

Ew. Hochedeln

H——, den 10. Dec. 1787.

ganz ergebenster Diener
Adam Teuchner.

Schrei-

Schreiben eines Verwalters an seinen Principal, eine Feuersbrunst auf seinen Gütern betreffend.

Hochgebohrner Herr,

Gnädiger Herr Graf!

Ich muß Ew. Hochgräfl. Gnaden einen sehr unangenehmen Vorfall berichten: Gestern Nachts nach 1. Uhr ward plötzlich Lärm im Dorfe, daß Siegmunds Hof in vollem Feuer stünde. Es befand sich auch, leider! nur mehr als zu wahr; denn kaum trat ich auf den Hof, so konnte ich das Feuer sehen. Ich eilte sogleich hinüber, aber es war an keine Rettung zu denken. Die Kirche, das Pfarrhaus und 18. Bauerhäuser sind ein Raub des Feuers geworden. Es ist also nichts gerettet, als 4. Bauerhäuser, die Häuser der Tagelöhner und verschiedene Scheunen. Wo das Feuer ausgekommen sey, ist noch nicht mit Gewißheit in Erfahrung zu bringen gewesen. Die Bauern bestehen darauf, es müsse angelegt worden seyn. Ich werde mir demnach alle Mühe geben, den Thäter zu entdecken. Gerettet haben die Unterthanen wenig, weil alles im besten Schlafe war. Dem Herrn Pfarrer habe ich vor der Hand

ein

ein paar Stuben auf dem hiesigen Schlosse angeboten, welche er angenommen, und gebeten hat, Ew. Hochgräfl. Gnaden dafür vorläufig seinen Dank abzustatten. Die andern Abgebrannten behelfen sich auf der Meyerey und in einigen andern in der Nähe gelegenen Häusern, so gut sie können. Was sonst noch anzuordnen ist, werde ich, so bald ich Ew. Hochgräfl. Gnaden Verhaltungsbefehle bekommen habe, unverzüglich besorgen. Ich verharre mit vollkommenster Ehrerbietung

Meines Hochgebohrnen Herrn
und gnädigen Grafen

L——,
den 20. May,
1786.

unterthänigster
Knecht
Ludwig Hofmann.

Ein junger Mann berichtet den Tod seines Vaters an einen alten Freund desselben.

Hochedelgebohrner,
Hochgeehrtester Herr!

Die Freundschaft, welche Sie immer für meinen Vater gehegt haben, erfordert es,

es, daß ich auch Sie mit der Nachricht von seinem plötzlichen Tode betrübe. Er fieng vor 8. Tagen etwas zu klagen an, ward aber nicht bettlägerig. Vorgestern setzte er sich in den Lehnstuhl, um etwas auszuruhen. Wir bemerkten mit Vergnügen, wie er so sanft und ruhig schlief. Aber er war eingeschlafen, um nie wieder zu erwachen. Der Schlag hatte ihn gerühret. Ich will Ihnen nicht sagen, was wir alle bey diesem Verluste empfinden. Da Sie ihn genau gekannt, und eben um seines Werths willen geliebt haben, so fühlen Sie unsern Schmerz gewiß lebhaft genug, um uns Ihr Mitleiden zu schenken. Seyn Sie noch lange der Trost Ihrer werthen Familie. In diesem herzlichen Wunsche vereinigen sich meine trostlose Mutter und Geschwister mit

Ew. Hochedelgebohrnen

S — —,
den 2. Jun.
1787.

ergebensten
Diener
Benignus Alles.

Ein

Ein Bruder berichtet dem andern den Tod der Mutter.

Lieber Bruder!

So gern ich Dir sonst geschrieben, eben so ungern geschiehet es heute, denn die Nachricht, die ich Dir zu geben habe, ist für uns sehr betrübt. Unsere Mutter ist nicht mehr; gestern Abends gegen 7. Uhr ist sie verschieden. Obwohl ich ihr kein langes Leben mehr versprechen konnte, da sie schon eine Zeit her immer kränklich war, so bin ich doch darüber ganz bestürzt. Da nun zugleich die ganze Wirthschaft auf mich fällt, und ich doch nicht gesonnen bin, mich mit fremden Leuten zu behelfen, so bitte ich Dich, komme, sobald es Deine Geschäfte erlauben, nach Hause zurück. Ich erwarte Dich also baldigst, und bin, wie allezeit

Dein

getreuer Bruder
Andr. Mich. Beck.

Nach-

Nachricht an einen Freund von der ihm bewußten Rechtssache.

Wertheſter Freund!

Ich war kaum zu Prag angelangt, als ich, meinem Befehle zufolge, Ihren Rechtshandel bey einem wohllöblichen Magiſtrat anhängig machte. Es glückte mir, daß ich ſehr geneigt angehört, und verſichert wurde, dieſe Sache ſollte nächſtens vorgenommen, und zur baldigen Entſcheidung gebracht werden. Ich zweifle um ſo weniger daran, weil die Billigkeit Ihrer Forderungen alsbald eingeſehen, und ich auch von dem Herrn Bürgermeiſter verſichert wurde, daß Selbiger bey dieſem Fall ſeine Ergebenheit gegen Sie an den Tag zu legen nicht ermangeln würde. Ich hoffe alſo Ihnen nächſtens mit dem glücklichen Ende dieſer Rechtsſache aufwarten zu können, und zu zeigen, wie ſehr ich es mir angelegen ſeyn laſſe, zu bleiben

Ihr

dienſtfertigſter
Eliſäus Rath.

Ein

Digitized by Google

Ein Apotheker berichtet einem Kaufmann seine Verlobung mit einer Verwandtin desſelben.

Hochedelgebohrner,
Hochgeehrteſter Herr!

Ich habe die Ehre Ew. Hochedelgebl. meine Verbindung mit Ihrer liebenswürdigen Muhme, Sophie Meichelin, hierdurch ergebenſt bekannt zu machen. Dieſer Vorfall iſt mir um ſo angenehmer, da ich durch denſelben das Glück habe, mit einer Familie verbunden zu werden, gegen welche ich ſchon immer die gröſßte Hochachtung gehabt habe. Die Güte, welche Ew. Hochedelgebohrn mir bisher zu bezeigen gewohnt geweſen ſind, läßt mich hoffen, daß Sie auch dieſes mit Wohlgefallen bemerken werden. Ich für meinen Theil werde nicht ermangeln, alles mögliche zu Ihrer Zufriedenheit beyzutragen, und mich der Freundſchaft und Liebe würdig zu machen, um welche ich Sie hiermit bitte. Meine liebe Braut empfiehlt ſich Ihnen beſtens. Ich habe die Ehre zu ſeyn

Ew. Hochedelgebohrn

ergebenſter Freund und
Diener
Johann Sartorius.

Dankschreiben eines verarmten Künstlers an einen General, von welchen er ein Geschenk erhalten.

Hochwohlgebohrner Herr,
Gnädiger Herr!
Hochgebietender Herr General!

Ew. Hochwohlgebohrn haben die Gnade gehabt, mir durch den Herrn Lieutenant von Bernhelm ein Geschenk von 50. Fl. zustellen zu lassen. Wenn die Noth meiner Familie auch nicht so groß wäre, als sie wirklich ist, so würde ich Ew. Hochwohlgebl. ausnehmende und freywillige Wohlthätigkeiten dennoch mit den lebhaftesten Empfindungen der Dankbarkeit erkannt haben. Aber jetzt, da ich auf eine so unverhofte Art dem mir drohenden gänzlichen Verderben entrissen bin, wo soll ich Worte finden, Ew. Hochwohlgebl. zu sagen, wie innigst ich durch Ihre außerordentliche Großmuth gerührt bin? Gott erhalte Sie lang in allem hohen Wohlseyn, und überhäufe Sie mit seinem Segen, an dem Sie Unglückliche so liebreich Theil nehmen lassen. Mein ganzes Bestreben soll dahin gehen, Ew. Hochwohlgebl. zu beweisen,

daß

daß Sie Ihre Güte weder an einen Undankbaren, noch an einen, der sie mißbraucht, verschwendet haben. Ich verharre mit einer Ehrerbietung, die sich nur mit dem Tode enden kann,

Ew. Hochwohlgebohrn

Meines hochgebietenden Herrn Generals

H — —l.
den 20. Jun. 1787.

unterthänigster Knecht
August Lichtscheidt.

An einen Freund, der geholfen hatte.

Hochedler Herr,

Werthgeschätzter Freund!

O Freund in der Noth! Könnte ich Ihnen doch die tausendfältigen Empfindungen meiner gerührten Seele über die zärtliche Sorgfalt, mit welcher Sie mir in meinen Bedrängnissen zu Hülfe eilten, fühlbar machen. Ich danke Ihnen und segne Sie!

weiter kann ich Ihnen nichts sagen. Nun weiß ich doch, daß ich einen Freund auf der Welt habe: ein Glück, dessen sich viele nicht rühmen können, und deren glücklichere Umstände ich nun nicht beneide. Gott lohne Ihnen Ihre Treue und edle Uneigennützigkeit. Ich kann nie aufhören, Sie auf das innigste zu lieben und zu verehren, und zu seyn

Ihr

ganz ergebenster
Maximilian Sohn.

Schreiben an jemand, welcher mit Geld geholfen hatte.

Hochgeehrter Herr!

Ich kann Ihnen meine Freude über Ihr gütiges Erbieten, mich mit dem Benöthigten aus meiner Verlegenheit zu reissen, nicht beschreiben. Die Wohlthat, welche mir dadurch wiederfährt, ist größer, als Sie glauben; und sie legt mir eine doppelte Verbindlichkeit auf, Sie zu lieben und hochzuschätzen. Von der schuldigen Erkenntlichkeit will

will ich nichts sagen, ich wünsche nur, sie Ihnen thätig beweisen zu können. Sie ist wenigstens so groß, daß Sie damit zufrieden seyn würden, wenn ich sie Ihnen vor Augen legen könnte. In zwey Jahren werde ich gewiß im Stande seyn, wieder abzuzahlen. Herr Kaufmann Fleiderbaum hat mir gestern die angewiesene Summe richtig gezahlt. Ich bin mit lebhaftester Erkenntlichkeit, so lang ich lebe

Meines Hochgeehrtesten Herrn

verbundenster Diener
Rudolph Elsner.

An einen Gönner, durch dessen Bemühungen man eine vortheilhafte Aussicht erreicht hatte.

Hochedelgebohrner,
Hochgeehrtester Herr!

Erlauben Sie mir, theurester Gönner! Ihnen zu sagen, daß ich Ihre eifrige Bemühungen um mein Wohl, als die größte

Wohlthat erkenne, welche mir jemals wiederfahren ist, und als die verdienstvolleste That, von welcher ich jemals gehöret habe. Dieß ist das Bekenntniß meiner ganzen Familie, welche Ihnen ihren glücklichen Zustand verdankt, und eines jeden, mit dem ich darüber spreche. Es geschieht aber recht oft, denn ich habe die Veranlassung dazu stets in meinem Herzen, und es ist zu meiner Zufriedenheit unentbehrlich, meine Empfindungen reden zu lassen. Ihnen will ich blos versichern, daß ich von ganzem Herzen sey

Ew. Hochedelgebl.

gehorsamster Diener und
dankbarster Verehrer
Johann Justus Zirkel.

Man

Man sendet geliehene Bücher zurück, und danket dafür.

Wertheſter Herr!

Durch meinen Bruder erhalten Sie die Bücher, welche Sie mir zu leihen die Gütigkeit gehabt haben, insgesammt zurück. Habe ich ſie etwa länger aufgehalten, als Sie gewollt haben, ſo muß ich mich mit der Wichtigkeit des Inhalts, und mit der Begierde dieſelben ganz zu leſen, entſchuldigen. Für die angenehme und nützliche Unterhaltung, welche Sie mir dadurch verſchaft haben, muß ich Ihnen recht ſehr verbunden ſeyn, und ich bin es ſo ſehr, als ich muß. Mein Vorrath iſt ſo klein und unbeträchtlich, daß ich es kaum wagen darf, Ihnen denſelben zu Ihrer Diſpoſition anzubieten. Ich habe indeſſen ein Verzeichniß davon beygelegt. Vielleicht ſind Sie doch ſo gütig, eins oder das andere zu fordern. Ich bin

Meines wertheſten Herrn

ganz ergebenſter Diener
Ephraim Linden.

An einen Freund, um ein Darlehn von achthundert Gulden.

Mein Herr!

Mein Unglück wird Ihnen ohne Zweifel schon bekannt seyn. Die verflossene Woche habe ich durch eine Feuersbrunst alles verloren, so, daß ich kaum mit den Meinigen das Leben gerettet habe. Sie können sich leicht vorstellen, in welche Umstände ich dadurch versetzt worden. Ich bitte Sie also durch alle heilige Rechte der Freundschaft, verlassen Sie mich nicht, sondern springen Sie mir mit einer Hülfe von 800. Gulden bey. Ich verbinde mich auf das feyerlichste, selbige innerhalb zwey Jahren dankbar zurück zu zahlen. Ich erwarte kummervoll eine Antwort, und bin

Ihr

unglücklicher Freund
Ehregott Walther.

Man

Man entschuldiget sich wegen verzögerter Antwort.

Wertheſter Freund!

Was denken Sie von mir, daß ich Ihnen so lange nicht geschrieben habe? Alles, was Sie wollen: nur das nicht, daß ich aufgehöret habe, Sie zu lieben und hochzuschätzen. Sie werden sagen, daß ich ein nachläßiger Briefschreiber sey; wenn Sie mir dann vergeben, bin ichs zufrieden. Man hat ja auch seine faule Stunden. Doch Scherz bey Seite: ich entschuldige meinen Fehler nicht, aber ich sähe doch gerne, daß Sie wüßten, was Sie mir bey diesem Bekenntnisse schuldig sind; denn in der That, solche Bekenntnisse kosten unserer Eitelkeit immer etwas. Ja, Sie werden mir diesen Fehler vergeben, und mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß ich meine Freunde niemals vergesse, wenn ich schon lange nicht an sie schreibe. Ich kann Sie versichern, daß in Zukunft unser Briefwechsel nicht mehr so selten seyn wird. Ich bin, wie allezeit

Ihr

aufrichtigſter Freund
Salomo Zeitmann.

Entschuldigung, daß man nicht zur Hochzeit kommen kann.

Hochedelgebohrner,
Hochgeehrtester Herr!

Die Nachricht von der Heyrath des Herrn Klaubers kam mir sehr willkommen; schon längst wünschte ich der lieben Jungfer Golbergin einen braven Ehegatten, und in der That hat es ihr nicht fehl geschlagen: Vermelden Sie also diesem Paare meine heissesten Segenswünsche. Für Ihre gütige Einladung zur Hochzeit danke ich Ihnen mit aller Verbindlichkeit; nur muß ich bedauern, daß ich wegen überhäuften Geschäften nicht dabey erscheinen kann; denn diese lassen mir beynahe kaum so viel Zeit, daß ich zur Nachtzeit einige Ruhe genießen kann. Sobald die dringendste Geschäfte besorgt sind, will ich Sie einmal besuchen. Ich bin mit steter Hochschätzung

Ihr

ergebenster
Samuel Winter.

Ueber

Ueber die Wiedergenesung seines Vetters.

Mein wertheſter Vetter!

Es ist mir recht lieb, daß ich von Ihrer Krankheit nicht eher gehört habe, als bis sie überstanden war. Da ich Sie so sehr liebe, so würde ich Ihrer Leiden wegen in großer Unruhe gewesen seyn; denn ich hätte Sie in Todsgefahr geglaubt. Jetzt kann ich mich nur über Ihre gute Gesundheit freuen, und ich hoffe, daß sie von Bestand seyn wird. Das hitzige Blut war die Ursache Ihrer Krankheit, und dieses wird sich mit zunehmenden Jahren mehr als zu sehr abkühlen. Dieß kann ich aus eigener Erfahrung sagen, da wir einerley Temperament haben, und ich älter bin als Sie. Ich bin jetzt gesünder als in meinen jüngern Jahren. Die Gesundheit ist das edelste Gut, besonders wenn man sie recht zu schätzen weiß. Ich bin mit aller schuldiger Liebe und Freundschaft

Ihr

ganz ergebener
Gustav Bohn.

An

An einen Freund zu der Gebut eines Kindes, wobey die Einladung zum Gevatterstand angenommen wird.

Wertheſter Freund!

Empfangen Sie meinen beſten Glückwunſch zu der Geburt Ihres erſten Sohnes. Er lebe und wachſe Ihnen zur Freude und der Welt zum Segen. Die Ehre, welche Sie mir dadurch erwieſen, daß Sie mir eine Pathenſtelle bey der Taufe deſſelben anvertrauen, nehme ich mit gebührendem Danke an. Ich kenne den ganzen Umfang der Pflichten, welche mir dadurch zuwachſen, und werde dieſelben aus allen Kräften zu erfüllen ſuchen. Theilen Sie meinen Glückwunſch mit der Sechswöchnerin, und für dieſe habe ich noch beſonders den, daß ich bey meiner Anweſenheit das Vergnügen haben möge, ſie völlig wieder hergeſtellt zu ſehen. Ich bin ganz

der Ihrige
Leonhard Cyrus.

Zur

Zur Eheverbindung an einen Freund.

Schätzbarester Freund!

Meine Unpäßlichkeit verhindert mich, Ihnen meine guten Wünsche zu Ihrer Verbindung mit der Jungfer Schererin persönlich zu überbringen, und von Ihrer gütigen Einladung zum Hochzeitfeste Gebrauch zu machen. Ich werde mich gleichwohl an diesem Tage unter Ihre muntere Gesellschaft hindenken, und alle Kraft meiner Einbildung anstrengen, die Wonne derselben mit zu genießen. Sogar hoffe ich von meiner theilnehmenden Freude das zu gewinnen, daß sie mir mein verdrüßliches Schnupfenfieber vertreiben soll. Schließen Sie von dieser Erwartung auf den Antheil, den ich an Ihrem Glücke nehme. Das Gerücht sagt mir von Ihrer künftigen Gattin sehr viel Gutes. Welche fröhliche Tage stehen Ihnen bevor, mein Lieber! durchleben Sie eine recht große Anzahl derselben, und erfreuen Sie recht oft mit angenehmen Ehestandsnachrichten

Ihren

ganz ergebensten
Leberecht Sader.

Zum

Zum neuen Jahr an seinen Wohlthäter.

Hochedelgebohrner Herr,
Hochgeneigter Gönner!

Ich wünsche Ew. Hochedelgebohrn das beste Glück von der Welt, und alles, was Ihnen angenehmes wiederfährt, rührt mich so sehr, als wiederführe es mir selbst. Hierzu verpflichtet mich die Gewogenheit, womit Dieselben mich seit langer Zeit beglücken. Erlauben Sie, daß ich Ihnen an dem heutigen allgemeinen Wunschfeste dieses Geständniß mache, und mich dabey Ihrem fernern Wohlwollen gehorsamst empfehle. Ich werde mich desselben durch unermüdeten Dienstеifer würdig zu machen suchen, und es an keiner Pflichterweisung fehlen lassen, zu welcher ich lebenslang verbunden bin, als

Ew. Hochedelgebohrn

verpflichtester Diener
Matthias Elin.

Zu

Zu einer erhaltenen Ehrenstelle.

Wohlgebohrner,
Hochgeehrtester Herr Justiz-direktor!

Unter allen Komplimenten, welche Ew. Wohlgebohrn von Ihren Freunden, Bekannten und übrigen Verbundenen über Ihre neuerliche Beförderung angenommen haben, ist gewiß keines treuer gemeynt, als das meinige. Dieselben wissen, aus wie vielen Ursachen ich Ihnen verbunden seyn muß. Das Kollegium konnte seinen Scharfsinn nicht besser beweisen, als dadurch, daß es unter den vielen Kompetenten den würdigsten heraus fand. Ich gratulire nicht so wohl Ihnen, als vielmehr den Personen, deren Wohlfarth Ihrer Fürsorge anvertraut ist. Daß die Erhöhung Ihres Glücks mich aus Ihrem gütigen Andenken verdrängen sollte, befürchte ich nicht, da ich weiß, daß ich Ihnen mit unveränderlicher Hochachtung und Liebe ergeben bin, und durch immerwährende Aufmerksamkeit die Ihrige zu verdienen suchen werde, als

Ew. Wohlgebohrn

gehorsamster Diener
Titus Roth.

Schrei-

Schreiben eines Edelmanns an einen gedienten Offizier, über die Standeserhöhung desselben.

Hochwohlgebohrner Herr,
Hochgebietender Herr Generalmajor!

Endlich wiederfährt Ew. Hochwohlgebohrn Gerechtigkeit, und das gereichet dem Könige so sehr zum Ruhme, als Ihnen. Wir haben es schon lange erwartet. Außer der allgemeinen Freude, die jeder empfindet, welcher gern das Verdienst belohnt siehet, ist es mir noch besonders angenehm, die Verdienste meines alten Freundes belohnt zu sehen. Zu wünschen habe ich weiter nichts, als daß Sie Ihr Glück viele Jahre genießen mögen, und daß Sie mich immer für denjenigen halten, den man nie an Eifer und Treue übertreffen kann zu seyn

Ew. Hochwohlgebl.

gehorsamsten Diener
Carl von Schwerdtheim.

Glück-

Glückwunsch zu einer Heyrath, von einem Oheim, an seinen neuen Neffen.

Hochedelgebohrner Herr!

Hochgeehrtester Herr Vetter!

Ew. Hochedelgebohrn haben mir die Ehre erwiesen, mir von Ihrer Verbindung mit meiner Schwiegertochter Nachricht zu geben. Ich danke Ihnen dafür wegen des doppelten Vergnügens, welches ich dabey empfunden. Eines Theils freue ich mich, die verjährte Verwandschaft unserer Familie wieder erneuert zu sehen. Andern Theils nehme ich an dem Glücke meiner Nichte den innigsten Antheil. Ich muß dem lieben Mädchen noch besonders danken, daß sie mir einen Mann zum Neffen giebt, um welchen ich mich selbst beworben haben würde, wenn es Mode wäre, sich um Neffen zu bewerben. Es bleibt mir nichts zu wünschen übrig, als daß Ihr beyderseitiges Leben recht lange dauern, und Sie die Freuden der Liebe und häuslichen Glückseligkeiten, welche mein Herz Ihnen ankündigt, in reichstem Maaße genießen mögen. Erwarten Sie zu aller Zeit die wärmste Theilnehmung an allem, was Ihnen begegnen wird, von der herzlichen Ach-

tung und Freundschaft, mit welcher ich lebenslang seyn werde

Ew. Hochedelgebl.

ergebenster Diener
Theophron Alt.

An einen Kaufmann zur Geburt eines Kindes.

Hochedelgebohrner,

Hochzuehrender Herr!

Ew. Hochedelgebohrn sind von meiner Ergebenheit gegen Dero Person gewiß völlig überzeugt. Sie glauben es mir also auch ohne Betheurung, daß mir die Nachricht von der glücklichen Entbindung Ihrer Frau Gemahlin das größte Vergnügen von der Welt gemacht hat. Fast beneide ich Sie um die großen Verdienste, welche der Besitz einer zahlreichen Familie Ihnen zuwege bringt. Denn Sie sind der Mann nicht, der sich begnügt, Kinder in die Welt zu setzen. Ihr großes Bestreben gehet gewiß dahin, sie zu glücklichen und nützlichen Menschen zu bilden.

Wel-

Welches Verdienst kann gröſser seyn? Genieſsen Sie die Früchte davon in reichstem Maaſse; und wenn Sie durch Ihr Beyspiel Nacheiferer in der vernünftigen Erziehung erwecken, so wird meine Freude vollkommen seyn. Ich bin mit aller Hochachtung

Ew. Hochedelgebohrn

ergebenster Freund und Diener
Ambrosius List.

Ein anderes, von einem Frauenzimmer.

Hochgeehrtester Herr Vetter!

Ey, ey, mein lieber Herr Vetter! wieder eine Tochter, und noch kein Sohn? doch, lassen Sie sich das nur nicht leid seyn. Es ist ein gutes Zeichen. Ihre Söhne werden sehr galant werden, da sie schon vor Ihrem Daseyn so höflich sind, dem Frauenzimmer den Vortritt zu lassen. Und Mädchens müssen ja auch seyn; von ihnen kömmt alles Heil in der Welt. Auf guten Müttern beruht ja zunächst die Hofnung besserer und glücklicherer Menschen. In unsern Händen

stehet die erste Erziehung; und ich glaube, daß diese auf die künftige fernere Ausbildung des Leibes und Geistes den größten Einfluß hat. Ich wünsche, daß Sie in Ihrer Bemühung, aus Ihren Töchtern vernünftige Gattinnen und Mütter zu erziehen, recht glücklich seyn mögen. An Ihrer Freude darüber wird niemand größern Antheil nehmen, als

Ihre

ergebenste Freundin

Euphrosina Wachterin.

An einen Freund zur Heyrath.

Mein liebster Hegner!

Man bemühet sich hier täglich, meine üble Laune, eine nothwendige Folge meiner verdrüßlichen Lage, durch Vermahnungen zur Gelassenheit und zum frohen Muth zu Boden zu predigen. Aber vergebens: schon glaubte ich selbst, daß der Schade unheilbar sey. Nun sehe ich aber, eines hilft; und das ist, wenn ich meine Freunde glücklich weiß. Ihre Anzeige von Ihrem bevorstehen-

den

den Eintritt in das eheliche Leben, und von den guten Aussichten, welche Ihnen die Vorsehung darinn eröfnet, hat Wunder gethan. Wenn ich mich irgend von meinen Geschäften loswickeln kann, so eile ich zu Ihnen, um Ihnen die Fröhlichkeit sichtbar zu machen, welche Ihr gutes Glück durch mein ganzes Wesen verbreitet. Ich soll Ihnen zu Ihrer Liebe Glück wünschen! — O es ist alles zu wenig gesagt, was sich sagen läßt. Freunde verstehen sich auch ohne Worte. Der Himmel wird Ihnen geben, was Ihnen nützlich ist. Leben Sie wohl, und küssen Sie Ihre liebe Braut auch einmal im Nahmen

Ihres

Freundes
Augustin Herold.

Digitized by Google

Ein anderes, an einen Kaufmann.

Hochedelgebohrner,

Hochzuehrender Herr!

Man ist in nicht geringer Verlegenheit, wenn man Glückwünsche abstatten soll, deren Nichterfüllung sich aus den vorhandenen Aspekten berechnen läßt. Mit desto größerer Freude eile ich, Ihnen über den Eintritt ins eheliche Leben mein schuldiges Kompliment zu machen; da ich nicht blos zu wünschen brauche, sondern aus den besten Gründen auf Erfüllung hoffen darf. Ihr eigener Werth verbunden mit allen den weiblichen Tugenden Ihrer künftigen Gattin verheißet die seligsten Folgen. Der Himmel segne diese Verbindung mit einer recht langen Dauer. Dieß wünschet aufrichtig

Ew. Hochedelgebl.

ergebenster Diener
Adalbert Diemer.

Zum

Zum neuen Jahre, an einen vornehmen Mann.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuehrender Herr Kammerrath!

Ich erfülle nicht blos die Pflicht der Höflichkeit, sondern folge vielmehr der Neigung meines Herzens, wenn ich mir die Ehre gebe, Ew. Wohlgebohrn zu diesem neuen Jahre meine schuldige Aufwartung zu machen. Es kann Ihnen und Ihrem hochgeschätzten Hause kein Glück wiederfahren, welches ich Ihnen nicht heute und immer von ganzem Herzen wünschen sollte. Die Gewogenheit, womit mich Dieselben beehren, erfordert von meiner Seite eine gleich große Ergebenheit gegen Ihre Person. Kann ich durch die Fortdauer dieser Gesinnungen die Fortsetzung Ihres Wohlwollens verdienen, so darf ich nicht befürchten eine Fehlbitte zu thun, wenn ich mich und mein Glück Ihrer gütigen Vorsorge auch für's künftige gehorsamst empfehle. An Erkenntlichkeit wird es mir niemand zuvorthun. Denn ich bin in Wahrheit

Ew. Wohlgebohrn
gehorsamster Diener
Albrecht Limpert.

Ein anderes an einen Freund

Mein theuerſter Freund!

Gott erhalte Sie mit Ihrer werthen Familie in dieſem Jahre geſund und wohl. Dieß iſt es, was ich Ihnen heute wünſche. Bleiben Sie mein alter treuer Freund; dieß wünſche ich mir. An der Unveränderlichkeit meiner innigen Liebe gegen Sie müſſen Sie niemals zweifeln. So kurz ich Ihnen dieſes ſage, ſo herzlich iſt es gemeynt, von

Ihrem

ergebenſten
Carl Lichtenheld.

Ein

Ein anderes an ein Frauenzimmer.

Meine liebste, beste Freundin!

Ich habe zwar große Lust Ihnen zum neuen Jahre recht viel Gutes zu wünschen; aber Ihre unbeschreibliche Genügsamkeit macht mich verlegen, daß ich nicht weiß, was ich Ihnen nun wünschen soll. Sie sind nicht eitel, geitzig auch nicht, und dazu haben Sie von dem jungfräulichen Stande so hohe Begriffe, daß Ihnen auf keiner Seite beyzukommen ist. Nun, wissen Sie was? Gott erhalte Sie bey dieser gleichmüthigen Ruhe, bey welcher es Ihnen nie an wahrer Freude fehlen kann. Hiermit will ich aber keine kalte Gleichgültigkeit gegen alles, was Ihnen werth und wichtig zu werden sucht, angewünscht haben. Es würde zuviel dabey verlieren

Ihr

aufrichtiger Freund
Gottlieb Hartmann.

Glückwunsch zu einer Beförderung.

Schätzbarester Freund!

Endlich haben Sie den Lohn Ihrer Bemühungen erhalten, und sind zu einem ansehnlichen Amte befördert worden. Ich könnte mich nicht mehr erfreuen, wenn dieses Glück mir selbst wiederfahren wäre. Wie viel Gutes kann sich die Stadt von Ihren rühmlichen Eigenschaften versprechen. Fahren Sie fort, mein Bester! dem Vaterlande mit gleichem Eifer zu dienen; und dieses Amt wird Ihnen eine Stufe zu noch wichtigern werden. Dieses wünschet mit aufrichtigem Herzen

Ihr

innigster Freund
Gotthold Schneider.

Ant-

Antwort.

Liebster Freund!

Sie dürfen mir nicht erst schreiben, daß Sie an meinem Glücke Theil nehmen. Ich kenne Ihr Herz, und werde mich bestreben, den Platz, den Sie mir darinn eingeräumt haben, jederzeit zu behaupten. Möchte ich Ihnen doch in dieser neuen Verbindung nützlicher werden, als ich bisher seyn konnte! Befehlen Sie nur. Ich weiß, daß ich in Ihnen dem Vaterlande diene; und dieses haben Sie mir ja in Ihrem Schreiben eingebunden. Leben Sie wohl! und glauben Sie gewiß, daß ich ganz unveränderlich sey

Ihr

aufrichtigster Freund
Peter Schaub.

Troſtſchreiben an einen Freund über den Tod ſeiner Gattin.

Hochgeehrteſter Herr,
Werthgeſchäzter Freund!

Ihr Verluſt rührt mich außerordentlich. Denn außerdem, daß ich an Ihren Schickſalen den gröſten Antheil nehme, hatte ich auch gegen Ihre ſelige Gattin, wie Sie wiſſen, viel Hochachtung und Freundſchaft. Ein Streich von der Art iſt hart. Aber Sie ſind in der Schule der Widerwärtigkeiten kein Neuling mehr, da Sie mit den beſten Troſtquellen bekannt, und mit der Weisheit der ewigen Vorſehung vertraut ſind. Dieß läßt mich hoffen, daß Sie dieſen Verluſt mit nöthiger Standhaftigkeit und Gelaſſenheit ertragen werden. Auch Ihrer Jungfer Tochter kondolire ich von ganzem Herzen; denn ſie hat vielen Antheil an der Hochachtung und Liebe, mit welcher ich bin

Ihr

ergebenſter Freund und
Diener
Nathanael Kohl.

Digitized by Google

An eine Mutter, deren Kind im Wasser umgekommen ist.

Werthgeschätzte Frau Gevatterin!

Ich kann mir vorstellen, wie tief Ihr mütterliches Herz durch den traurigen Tod meines lieben Pathchens verwundet seyn müsse, da ich selbst darüber fast untröstlich bin. Die Art, wie er umgekommen ist, hat etwas schreckliches, welches den natürlichen Schmerz aufs höchste treibt. Indessen bitte ich Sie, liebe Freundin! suchen Sie sich die Vorstellung davon zu entschlagen, und bedenken Sie, daß, so unnatürlich auch solcher Tod seyn mag, er gleichwohl nicht ohne besondere Zulassung der weisen und gütigen Vorsehung kommen könne. Es ist uns nicht erlaubt, die Ursachen davon zu ergründen; es ist vielmehr unsere Pflicht, die Wege Gottes in Demuth anzubeten. Sie haben einen so guten Grund der Religion in Ihre Seele gepflanzt: Hier ist ein Fall, wo Sie aufgefodert werden, dieselbe in ihrer Kraft zu zeigen. Kleine und gewöhnliche Leiden standhaft zu ertragen, ist etwas geringes; solche Aufopferungen sind schwer, aber durch sie zeigt man sich in einer wahren Größe. Trachten Sie dieser Größe nach. Sie wird Ihren

Werth

Werth in meinen Augen ungemein erhöhen, und die Hochachtung vermehren, mit welcher ich bin

Ihr

ganz ergebner Freund
Bartholomäus Ulmer.

An einen alten Bekannten über den Tod seiner Mutter.

Wohlgebohrner,
Hochzuehrender Herr!

So eben erhalte ich die Nachricht von dem Tode Ihrer Frau Mutter. Die lange Abwesenheit hindert mich nicht, an allen Ihren Begegnissen den herzlichsten Antheil zu nehmen; denn die Liebe, mit welcher ich Ihnen ergeben bin, ist keiner Veränderung fähig. Aber auch diese Versicherung brauchet es nicht. Sie kennen mein Herz, sammt allen Empfindungen, welche ich gegen Sie hege, als

Ew. Wohlgebohrn

ergebenster Diener
Erdmann Adelich.

An

An einen Freund, der sich vergebens um ein Amt bemühet hatte.

Mein wertheſter Freund!

Die Kanzelliſtenſtelle zu Prag iſt Ihrem Mitwerber zugefallen. Es thut mir leid, daß ich Ihnen das melden muß. Glauben Sie gewiß, daß es Ihnen nicht verdrüßlicher ſeyn kann, als mir. Ich habe Sie ſo lieb gewonnen, daß ich Ihre Hofnung zu der meinigen gemacht hatte. Indeſſen tröſten Sie ſich damit, daß Sie einer viel beſſern Verſorgung werth ſind, welche Ihnen gewiß auch nicht entgehen wird. Die Vorſehung will Sie zu einem Poſten aufbewahren, welcher zu einer ausgebreiteten Anwendung Ihrer Talente führet. Was ich und meine Freunde in Abſicht Ihrer anderweitigen Bewerbungen beytragen können, ſoll gewiß geſchehen; denn ich bin in Wahrheit

Ihr

ergebenſter Diener
Michael Dreſſel.

Ein

Ein Handwerksmann bewirbt sich bey einem andern um dessen Tochter.

Hochgeehrtester Herr!

Nehmen Sie mirs nicht übel, daß ich an Sie schreibe. Es betrift eine Sache, worüber ich mündlich mit Ihnen zu reden zu blöde bin, ob ich gleich zu Ihrer Güte das größte Vertrauen habe. Ich nehme mir nämlich die Freyheit bey Ihnen anzufragen: ob Sie wohl geneigt wären, mir Ihre älteste Jungfer Tochter zur Ehe zu geben? Meine äußern Umstände sind Ihnen vermuthlich bekannt. Wenigstens kann ich Ihnen als ein ehrlicher Mann versichern, daß wir, wenn Gott unsern Fleiß segnet, immer unsern nothdürftigen Unterhalt haben werden. Ueber meine Gemüthsart kann ich nicht Richter seyn. Doch glaube ich nicht mich irgend von einer schlechten Seite bekannt gemacht zu haben, daß Sie deßhalben gegründete Bedenklichkeiten haben könnten, mir Ihr Kind anzuvertrauen. Die Sache ist zu ernsthaft, als daß man es billiger Weise darauf anlegen dürfte, Ihre Neigung durch vieles Bitten zu gewinnen. Denn ob ich gleich nichts so sehr wünsche, als meinen Zweck zu erreichen, so will ich doch mein Glück blos

Ihrer

Ihrer freyen Entschließung verdanken. Nur will ich Sie ergebenst bitten, die Sache vor der Hand noch zwischen uns beruhen zu lassen, und mir gefälligst Anzeige zu geben, wo und wann ich Ihre beliebige Antwort bekommen soll. Bis dahin habe ich die Ehre mit aller Werthschätzung zu seyn

Ihr

ergebenster Diener
Oßwald Schönberg.

Antwort.

Hochzuehrender Herr und Freund!

Ihre geneigte Zuschrift von gestern ist mir wohl zu Händen gekommen. Aus dieser habe ich ersehen, daß Sie meine älteste Tochter zu heyrathen gedächten, und sie von mir zur Ehe begehren. In vorläufiger Antwort hierauf melde ich Ihnen, daß ich es mir zur Ehre rechne, daß ein Mann, der sich von Jugend auf so rechtschaffen und brav aufgeführet hat, eine nähere Verbindung mit meinem Hause sucht. So weit ich meine Toch-

ter kenne, kann ich wohl versichern, daß sie gegen Ihre Person so wenig einzuwenden haben wird als ich. Ehe ich sie aber hierüber näher prüfe, halte ich für nöthig, mich zuvor mit Ihnen über eins und das andere mündlich zu besprechen. Und dieß könnte am füglichsten geschehen, wenn Sie sich wollten gefallen lassen, heute Abends gegen 5. Uhr in den Schwammgarten zu kommen, wo Sie mich gewiß treffen werden. In dieser Erwartung versichere ich mit aller Werthschätzung zu seyn

Ihr

ergebenster Freund und
Diener
Urban Küster.

Schreiben eines Bürgers an einen Verwalter, worinne er um dessen Tochter bittet.

Hochedelgebohrner,
Hochgeehrtester Herr Verwalter!

Ich würde in nicht geringer Verlegenheit seyn, da ich mir die Ehre gebe an Sie zu schreiben, und vielleicht hätte ich mich wohl

wohl gar nicht unterstanden, wenn ich von Ihrem Verstande und gutem Herzen nicht eine so gute Meynung hätte. Sie äußerten sich einmal in meiner Gegenwart, daß Sie Ihre Töchter für keinen bestimmten Stand erzogen hätten, und gar kein Bedenken tragen würden, wenn ein ehrlicher Handwerksmann sich meldete, sie demselben zu überlassen, wenn sie sonst Ehre und Brod bey ihm finden würden. Ich bewunderte damals in meinem Herzen diesen Grundsatz, und schätzte Sie darum noch höher. Jetzt halte ich ihn für so redlich gesagt, daß ich mich unterstehe, mich Ihnen für Ihre zweyte Jungfer Tochter vorzuschlagen, und zur Ausübung dieses Grundsatzes Gelegenheit zu geben. Da ich die Ehre habe, Ihnen von Jugend auf aus meinem väterlichen Hause her bekannt zu seyn, auch die Beschaffenheit meines Gewerbes und meiner übrigen Umstände Ihnen eben so wenig ein Geheimniß ist; so wird es Ihnen nicht schwer werden, zu beurtheilen, ob Sie an mir den Mann treffen, dem Sie Ihre liebe Tochter gönnen wollen. Ich sehe Ihrer Entscheidung mit der Sehnsucht eines Liebhabers entgegen, und bin mit aller Ehrerbietigkeit

Ew. Hochedelgebohrn

gehorsamster Diener
Daniel Euler.

Antwort.

Mein lieber Herr Euler!

Sie sind ein gefährlicher Mann. In Ihrer Gegenwart darf man kein Wort fliegen lassen, was nicht vom Herzen kommt, woferne man nicht schlecht bestehen will. Sie dringen verzweifelt auf die Beweise. Will ich nun wohl oder übel, so muß ich Ihnen ja doch meine Tochter geben; sonst glauben Sie mir in meinem Leben nichts mehr. Doch Scherz bey Seite, mein lieber Freund! Sie sind mir mit Ihrem Gesuche sehr willkommen, und, das versichere ich Ihnen, meinem ganzen Hause. Was besonders meine Tochter betrift, so habe ich ihr die nöthigen Vorstellungen nach meiner Pflicht gemacht, und sie ist es in Absicht Ihrer Häuslichkeit wohl zufrieden, nur wünscht sie Sie erst von Person zu kennen, ehe sie sich verbindlich macht; denn sie versichert Sie zu diesem Behuf nie angesehen zu haben. Ich halte diese Bedingniß nicht für unbillig, und Sie gewiß auch nicht. Doch kann ich Sie versichern, daß sie in diesem Stücke keine eitle Thörin ist. Es wird mir lieb seyn, Sie künftigen Sonntag zu Mittag bey mir zu sehen, um

das

das Nöthige mit einander zu besprechen. Ich bin bis dahin

Ihr

ergebener Freund
Heinrich Samstag.

Schreiben eines Witwers an ein lediges Frauenzimmer in derselben Angelegenheit.

Hochgeschätzte Freundin!

Ich habe von Ihrem Verstande und gutem Herzen eine so vortheilhafte Meynung, daß ich nicht unterlassen kann, Sie hochzuschätzen, und mir eine nähere Verbindung mit Ihnen zu wünschen. Könnten Sie sich wohl entschließen, die Gefährtin meines Lebens und die Mutter meiner beyden Kinder zu werden, und überhaupt Ihr Schicksal unzertrennlich mit dem Meinigen zu verknüpfen? Ich habe das Vertrauen zu Ihnen, daß Sie die Stelle meiner seligen Gattin in aller Absicht am würdigsten ersetzen, und mich über diesen bittern Verlust allein hinlänglich trösten können. Ich bin über die Jahre hin-

aus, in welchen man einem artigen Frauenzimmer bey solchen Gelegenheiten Süßigkeiten zu sagen pflegt, und Sie selbst würden es sehr unschicklich finden, wenn ein Mann in meinen Umständen den sterblich verliebten machen wollte. Nichts desto minder versichere ich, daß meine Neigung gegen Sie die aufrichtigste ist, und wenn gleich meine häuslichen Bedürfnisse diese Wahl veranlassen, so hat doch mein Herz eben so großen Antheil daran. Meine Kinder sind mir unaussprechlich theuer und werth. Ich könnte bey der zärtlichsten Gattin nicht glücklich seyn, wenn ihnen die liebreiche und sorgfältige Mutter fehlte. Dieß ist die Hauptsache, welche ich Sie, wenn Sie über meinen Vorschlag mit sich zu Rathe gehen, besonders zu bedenken recht angelegentlich bitte. Besorgen Sie indessen nicht, daß ich meine Wünsche für die Kleinen überspanne, sondern trauen Sie mir zu, daß ich ein vernünftiger Mann und Vater bin. Das aber bitte ich Sie zu glauben, daß ich nicht dafür halten würde, meine Pflicht gegen Sie, hochgeschätzte Freundin! erfüllt zu haben, wenn ich Ihre Ergebenheit gegen meine Person nicht mit erforderlicher Gegenliebe vergelten würde. Ihre mütterliche Zärtlichkeit gegen meine Kinder würde mich auch noch zu der größten Dankbarkeit verpflichten. Ich würde Sie nicht blos als meine Gattin lieben, sondern auch als meine Wohlthäterin ehren. Daß ich Sie mit der Sprache der

Auf-

Aufrichtigkeit, welche die Sache erfordert, beleidige, befürchte ich nicht. Ich bitte Sie also auch darum nicht um Verzeihung, wohl aber um eine eben so aufrichtige, unverstellte Gegenerklärung. Und sollte dieselbe auch nicht so ausfallen, wie ich wünsche, so werde ich deswegen doch nie aufhören Sie zu ehren und hochzuschätzen, als

Ihr

ergebenster Freund und
Diener
Christian Sommer.

Antwort.

Hochgeehrtester Herr und Freund!

Ich habe den Inhalt des Schreibens, womit Sie mich vor 8. Tagen beehrten, reiflich überdacht, nnd wenn ich nicht früher geantwortet habe, so geschahe es blos deswegen, um Ihnen mit desto mehr Wahrheit und festem Bewußtseyn antworten zu können. Ich nehme Ihren Vorschlag mit Vergnügen an, und wünsche aus aufrichtiger Neigung

gegen Sie, daß Sie die persönlichen Eigenschaften in mir finden mögen, welche Sie vermuthen. Ich bin mir wenigstens bewußt, daß es mir nicht an guten Willen fehlt, zur Zufriedenheit eines rechtschaffenen und vernünftigen Mannes — und dafür halte ich Sie immer — zu denken und zu handeln. Man rühmt die Zärtlichkeit, welche Sie Ihrer seligen Gattin bewiesen haben, ausnehmend. Sie soll auch eine sehr würdige Frau gewesen seyn. Ich fasse darum gutes Vertrauen zu Ihnen, und ob ich gleich nicht so stolz bin, mich mit derselben zu vergleichen, so habe ich doch den besten Willen von der Welt, Ihnen Ihren Verlust nach Vermögen zu ersetzen. Und wenn ich ja, wie das oft geschehen wird, Ihrer Nachsicht hie und da bedürfen sollte, so werden Sie so gefällig seyn, selbe mir angedeihen zu lassen, wenn Sie meinen Eifer merken, immer besser werden zu wollen. Was Ihre lieben Kinder betrift, so verdenke ich Ihnen Ihre edle Sorgfalt für sie gar nicht, ja ich würde Sie vielmehr geringer schätzen, wenn Sie bey der Sorge für Ihr Persönliches auf dieser ihre Bedürfnisse nicht vornämlich Rücksicht genommen hätten. Sollte ich mir für die Zärtlichkeit, mit welcher ich sie behandeln werde, etwas ausbedingen, so wäre es, daß Sie sich meinen alten Vater zu ähnlichen Gesinnungen empfohlen seyn ließen. Ich sehe freylich voraus, daß sich die müßige Welt

bemühen wird, das üble Vorurtheil gegen Stiefmütter, auch durch mich zu bestätigen. Allein ich habe mich mit diesem unangenehmen Gedanken ganz bekannt gemacht: Ihr besseres Zeugniß aber soll mich rechtfertigen. Hier haben Sie meine aufrichtige und unverstellte Gegenerklärung, so wie ich sie vor Gott zu verantworten gedenke. Stimmt sie mit Ihren Wünschen überein, so hindert mich nichts, Ihnen zu versichern, daß ich mit aller Liebe und Hochachtung seyn werde

Ihre

treue und ergebenste
Freundin
Sophia Brehmin.

Man bewirbt sich um des andern Freundschaft.

Mein Herr!

Wenn auch Ihr Verdienst und der Ruhm, den Sie sich in der Welt erworben haben, die Begierde nach Ihrer Bekanntschaft und Freundschaft in mir nicht erwecket hätten; so würde es das Geschäft, welches ich mit Ihnen haben werde, gemacht haben. Es freuet mich, daß dieses mir zum Vorwande, mit Ihnen einen Briefwechsel anzufangen, und zu einer Gelegenheit dienet, die Hochachtung zu zeigen, die ich gegen rechtschaffene Leute trage, und besonders gegen jene, welche ich so, wie Sie, ehre und schätze. Ich hoffe Ihnen dieses besser mit Werken als mit Worten darzuthun; wozu ich auch jede Gelegenheit suchen werde. Indessen bitte ich Sie zu glauben, daß ich sey

Ihr

ergebenster Diener
Gottlob Stark.

Ant-

Antwort.

Mein Herr!

Sie sind mir vorgekommen. Sie verlangen meine Freundschaft, und mein Vorhaben war, Sie um die Ihrige zu ersuchen. Seyn Sie versichert, daß, da Sie diese Anwerbung angefangen, ich sie mit Vergnügen vollenden werde. Von Herzen trage ich Ihnen jenes an, was Sie begehren; aber mit dem Bedinge, daß unser Geschäfte nicht der Grund davon sey. Ihr Verdienst und die Neigung, die ich gegen Ihre Person habe, werden das Vergnügen ernähren, welches ich habe, mich zu nennen

Ihren

ergebensten Freund

J. Conrad Helferich.

Berathschlagung wegeen einer Heyrath.

Werthgeschäzter Herr Vetter!

Ich komme, um mich in der wichtigsten Angelegenheit meines Lebens bey Ihnen Raths zu erholen. Sie sind ein kluger, rechtschaffener Mann, und mein Freund; an wen könnte ich mich sicherer wenden, als an Sie?

Ich habe mich in meinem väterlichen Hause niedergelassen, das Gewerbe meiner Eltern fortzusetzen. Meine Wirthschaft ist zu weitläuftig, als daß ich sie allein gehörig übersehen könnte. Ich suche also eine Frau, die sich für mich und meine Umstände schickt. An Vorschlägen dazu fehlt es mir nicht. Unter andern macht mir mein Nachbar Holzer viel Rühmens von seiner Schwägerin. Ich kann wohl sagen, daß es eine Sache für mich wäre, wenn sie ihrer Schwester Therese ähnlich wäre. Die äußern Umstände sind mir ganz anständig. Sie, mein lieber Herr Vetter! haben ja in dem Krausischen Hause viel Bekanntschaft, und könnten also am besten wissen, ob das Mädchen wohl für mich und in meine Lage paßt. Es würde Ihnen auch nicht schwer seyn zu erfahren, ob sie für meine Wirthschaft Neigung hat, und wie die

Eltern

Eltern darüber denken. Wollten Sie wohl so gütig seyn, sich meiner hierin anzunehmen, und mir überhaupt Ihre Meynung über den ganzen Vorschlag mitzutheilen? Daß ich Ihr Vertrauen auf allen Fall nicht mißbrauchen werde, davon sind Sie wohl überzeugt, so wie von der großen Ergebenheit und Achtung, mit welcher ich bin

Ihr

verbundenster Freund und
Diener
Wenceslaus Grimm.

Antwort.

Mein lieber Herr Vetter!

Ich gratulire Ihnen zuförderst von Herzen zu Ihrem Etablissement. Gott lasse es Ihnen recht wohl dabey gehen, und segne Sie.

Was den Vorschlag zur Heyrath betrift, so muß ich Ihnen sagen, daß ich die Kraußin für eine annehmliche Parthie halte. Diese Lotte hat mir unter ihren Schwestern immer am

am besten gefallen. Sie hat ein munteres, aufgewecktes Temperament, ein freyes, offenes Gesicht, und eine anständige Dreistigkeit im Umgange. Etwas Vermögen ist da. Wenn die Eltern auch bey ihrem Leben nicht gar viel heraus geben werden, so haben Sie eine desto reichere Erbschaft zu hoffen; und Ihre Umstände sind ja auch von der Art, daß Sie eben nicht nöthig haben, auf eine starke Mitgabe besonders zu sehen. Wie Sie aussieht? ey nun, ganz gut; ein feines glattes Gesicht, ein paar hübsche blaue Augen, rothe Backen, eine freye helle Stirn, und was weiß ich. Kurz, mir gefällt das Mädchen, und wenn ich für Sie wählen sollte, so würde ich diese wählen. Aber Sie mögen ja selbst kommen und sehen, wenn Sie meinem Geschmacke nicht trauen. Man wird Sie auch eben nicht lange seufzen lassen, denke ich, da Ihr Nachbar Holzer, wie mir scheint, Sie hier schon von einer guten Seite bekannt gemacht. Was Sie nun thun, das thun Sie bald; denn Sie können wohl denken, daß es bey solchen Umständen an Liebhabern nicht fehlt, und es sollte mir leid thun, wenn ein gewisser Herr Fischer, der sich jetzt da fleißig was zu thun macht, Ihnen das Mädchen vor Ihren Augen wegkaperte.

Adjeu, lieber Herr Vetter! In Hofnung Sie nächstens hier zu sehen, (Sie werden mir den Kuppelpelz doch wohl ganz zu verdie-

dienen geben?) bin ich mit aller Werthschätzung

Ihr

aufrichtiger Freund
Erasmus Raab.

Ein Warnungsbrief ohne Namen.

Mein Herr!

Sie haben gestern viel Glück gehabt, und das thut mir sehr leid. Denn es ist schlechterdings gefährlich, mit anfänglichem Glücke gegen Leute zu spielen, die es in ihrer Gewalt haben, so viel gewinnen zu lassen, als sie wollen. Sie werden mich hoffentlich verstehen? Wenn Ihnen Ihre Wohlfarth lieb ist, so seyn Sie mit den 30. Gulden, die man Ihnen zur Lockspeise hingeworfen hat, zufrieden, und beissen Sie nicht tiefer; Sie sind nahe an der Angel, die nie wieder los läßt. Dieß schreibt Ihnen ein wahrer, aber aus guten Gründen

unbekannter Freund.

Rath

Rath zur Erhaltung des Hausfriedens.

Mein lieber Freund!

Ich beklage Sie von Herzen über Ihre häuslichen Unruhen, und kann Mitleiden mit Ihnen haben, da ich das Uebel auch aus der Erfahrung kenne. Eine eifersüchtige Frau, eine grobe Schwiegermutter, und eine naseweise Schwägerin haben all ihr mögliches gethan, mich so zu plagen, daß ichs beynahe nicht ausgehalten hätte. Endlich hat der Himmel eine nach der andern zu sich genommen, und mich dadurch von ihren Verfolgungen befreyet. Ich habe erfahren, daß es vergeblich ist, sich mit Gewalt gegen die Weiber aufzulehnen; sie sind als schwache Geschöpfe zu betrachten, und nur mit Geduld zu überwinden. Ganz besonders rathe ich Ihnen, den alten Herrn zu schonen, und ihn nicht zu kränken, oder gar mustern zu wollen. Das würde er Ihnen nie verzeihen, und sich dafür rächen, so gut er könnte, wenn auf keine andere Art, doch dadurch, daß er Ihnen die Weibsen auf den Hals hetzte. Alte Leute sind wunderlich. Wenn bey mir die Weiber anfiengen zu keifen, so fieng ich an zu lachen; und wenn mirs zu lang ward, wie das gewöhnlich geschieht, wenn sie sehen,

daß

daß man ihrer spottet, so nahm ich Hut und Stock, gieng fort, und ließ sie toben, so lang sie wollten. Machen Sie es auch so, und sagen beym Weggehen, daß Sie mittlerweile hingiengen, ein gut Glas Wein zu trinken. Leben Sie wohl, mein Lieber! Ich bin

Ihr

ganz ergebenster
Gottfried Krapf.

Antwort, wie dieser Rath befolgt worden sey.

Lieber Freund!

Ich habe Ihren Rath befolgt, und besonders den letzten verschiedenemal gut befunden. Letzthin fiengen die Weiber zu zanken an; und da ich mich einmischte, um sie zum Frieden zu bringen, so zog sich das ganze Ungewitter über meinen Kopf zusamm. Anfangs lachte ich; aber da ich merkte, daß ich sie dadurch noch mehr erzörnte, gieng ich weg, und sagte: daß ich hingehen wollte, ein gut Glas Wein zu trinken. Als ich nach

Hauſe kam, war es ſtill. Drey Tage hernach giengs auf ein neues an. Kaum merkte ich dieß, ſo nahm ich Hut und Stock. Nun fiengen ſie an zu lachen und fragten mich, ob ich wieder Wein trinken gehen wollte? Ich ſagte: Ja. Jetzt bathen ſie mich erſt mit ihnen zu zanken, um ihn zu verdienen; oder lieber ganz zu Hauſe zu bleiben, und nach Belieben zu trinken; ſie müßten auch Maaße halten. Ich blieb alſo, und wir tranken eine Weile ganz friedlich. Als der Wein aber ihre Lebensgeiſter ermuntert hatte, machten ſie ſich wieder über mich her, ſo daß ich mich genöthiget ſahe, die Thür in die Hand zu nehmen. Ich kam ſpät nach Hauſe, und keine rührte den Mund. — Nun ſehen Sie, daß mir Ihr Rath ſehr wohl zu ſtatten gekommen ſey. Ich danke Ihnen hiermit für denſelben, und bin ſtets

Ihr

ergebenſter Freund
Philipp Jan.

Schrei-

Schreiben eines Kommissairs an seinen Principal.

Hoch- und Wohlgebohrner Freyherr,

Gnädiger Herr!

Es mangelt keineswegs an meiner beständigen Betreibung, daß die bestellten Tapeten noch nicht fertig sind. Alles geht so langsam in dieser Fabrik, daß ich dem von Ew. Freyherrlichen Gnaden geäußerten Verlangen durch die Uebersendung derselben kaum binnen 8. Tagen werde nachkommen können.

Den Stof für die gnädige Baronesse übersende ich zugleich mit diesem Briefe. Ein Kleid von dem nämlichen Stücke hat unlängst an der Frau Gräfin Lichtfeld allgemeinen Beyfall gefunden.

Zugleich habe ich die Ehre, ein Schreiben von dem Herrn von Rettberg beyzulegen, welches mir heute zugestellet wurde.

Ich danke übrigens Ew. Freyherrlichen Gnaden unterthänigst für die gnädige Erinnerung an meine Tochter; ihre Krankheit

hat sich zwar nicht verschlimmert, allein die Besserung bleibt noch immer zurück.

Meine Ergebenheit ist die vollkommenste, mit der ich verharre

Ew. Freyherrl. Gnaden

unterthänigster Diener
Paul Feilhaber.

Antwort.

Wohledelgebohrner Herr!

Das sind ja ewige Tapeten! es werden wohl noch manche acht Tage vergehen, ehe man sie wird zu sehen bekommen können. Sagen Sie dem Herrn Fabrikinspektor, daß ich nicht Lust hätte länger zu warten, und daß ich dieselben gar nicht nehmen würde, wenn sie nicht längstens in vierzehn Tagen fertig wären.

Der Stof ist unvergleichlich. Meine Frau danket Ihnen für die gute Bestellung; und damit Sie sehen, wie ihr das neue Kleid

stehet,

Digitized by Google

stehet, so ersuchet sie Ew. Wohledelgebohrn die künftigen Osterfeyertäge bey uns zuzubringen. Der Herr von Rettberg, von welchem Sie mir einen Brief beygeschlossen haben, wird auch von der Gesellschaft seyn. Richten Sie es so ein, daß Sie mit einander kommen.

Ihre arme Tochter dauert uns von Grund der Seele. Ziehen Sie doch den Herrn Veralt zu Rathe, meine Frau hält sehr viel auf ihn. Ich wünsche ihr von Herzen geschwinde Besserung, und bin

Ew. Wohledelgebohrn

ergebener

Siegmund von Kleffelfeld.

An einen Geistlichen.

Hochehrwürdiger,

Hochgelehrter Herr!

Ew. Hochwürdl. haben mich durch die gütige Fürsprache für meinen Bruder, die bey Sr. Excellenz so viel vermocht hat, un-

gemein verpflichtet. Nichts wird mir angenehmer seyn, als wenn Sie mir Gelegenheit geben, mich für diesen großen Freundschaftsdienst auf die thätigste Art dankbar zu erweisen.

Darf ich Ew. Hochehrwürdl. gehorsamst ersuchen, inliegenden Brief an den Herrn Oberamtmann Nepper durch einen Expressen abzuschicken? Er betrift Sachen, die für ihn von der äußersten Wichtigkeit sind.

Den Herrn Hofrath Sailer spreche ich morgen bey Schülers, und ich werde nicht ermangeln, von ihm in der bewußten Sache einige Nachricht einzuziehen.

Zu dem Kauf des Ritschischen Hauses kann ich Ew. Hochehrwürden nicht rathen. Es wird schwerlich das Geld wieder gelten; wenn Sie es aber für 600. Gulden erhalten können, so würden Sie in keiner Absicht Schaden dabey haben. Ich bin mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Hochehrwürden

gehorsamster Diener
Josias Weidtner.

Ab-

Abschiedsschreiben eines Studenten an seinen Wohlthäter.

Wohledelgebohrner,

Besonders Hochzuehrender Herr!

Nach so vielen Freundschaftsbezeigungen, die Ew. Wohledelgebohrn mir durch die Zeit meines Aufenthalts in Wien bewiesen haben, würde ich mir es selbsten zum Verbrechen anrechnen, wenn ich ohne der dringendsten Ursache von da abgereiset wäre, ohne bey Denselben mich zu beurlauben; allein der Befehl meines schwer erkrankten Vaters ohne allem Verzug hieher zu kommen, war ein so kräftiger Ruf, und die Erfüllung meiner Pflichten gegen ihn war so wichtig, daß ich es nicht wagen konnte, mich solchen nur einen Augenblick zu entziehen. Ich fand ihn auch bey meiner Ankunft so gefährlich, und die Gefahr täglich zunehmend, daß ich mich die ganze Zeit über, bis zu seiner durch Gottes Gnade jetzt erfolgenden Besserung, mit nichts anders, als mit den schuldigen kindlichen Pflichten beschäftigen konnte.

Nunmehr aber lasse ich es mein erstes Geschäft seyn, Ew. Wohledelgebohrn hier-

durch meinen verbindlichsten Dank für alle die Güte und Gnade gehorsamst abzustatten, die ich von Ihnen genossen habe, und deren Andenken niemals bey mir erlöschen wird. Ich unterfange mich die Bitte beyzufügen, daß Dieselben Ihre hohe Gewogenheit mir ferner angedeihen zu lassen belieben möchten. Wäre ich doch so glücklich, von Ihnen einiger Befehle gewürdiget zu werden! meine aufrichtige Dienstbeflissenheit würde sodann den Beweiß meiner beständigen Dankbarkeit, und der vollkommensten Hochachtung überzeugend ablegen, mit welcher ich die Ehre habe zu verharren

Ew. Wohledelgebohren

gehorsamster Diener
Romanus Bräußer.

Abschied von einem Freunde.

Theurer Freund!

Da mich meine Geschäfte nach Hause rufen, und ich die Gelegenheit nicht mehr habe, mündlich von Ihnen Abschied zu nehmen; so setze ich dieses durch gegenwärtigen Brief in das Werk, und sage Ihnen den verbindlichsten Dank für alle mir hier erwiesene Wohlthaten, derer ich gewiß niemal vergessen werde. Mein Schmerz würde heftiger seyn, wenn ich mir nicht vorstellte, Sie werden mich auch anderswo lieben. Ich werde es wenigstens zu verdienen suchen, und durch öfteres Schreiben bezeigen, wie unveränderlich sey

Ihr

dienstfertigster Freund
Kilian Schirmer.

Antwort.

Liebster Freund!

Sie scheinen mir nur hieher gekommen zu seyn, um uns Ihre Abreise recht empfindlich zu machen. Ach, was verliere ich mit Ihnen! darf ich wohl daran denken, daß ich Sie in Zukunft nur durch Briefe sprechen werde? Noch dazu reden Sie von Wohlthaten! Wünschen Sie mir Kräfte, Wertheser! um Ihnen wenigstens in der Ferne zeigen zu können, wie brünstig mein Wille sey, Ihnen zu dienen. Ich verpflichte mich, Ihr theures Angedenken lebenslang zu erhalten, und bitte nur um Erlaubniß, Sie von Zeit zu Zeit meiner Ergebenheit zu versichern. Der Himmel führe Sie glücklich zu den Ihrigen! Ich bin ohne Ausnahme ganz

der Ihrige
Franz Eckold.

Digitized by Google

Befehlsbrief eines Edelmanns, an seinen Verwalter.

Mein lieber Herr Reiger!

Ich werde übermorgen von hier abreisen, und denke höchstens zu Ende der folgenden Woche zu Seldorf einzutreffen; weil ich mich einige Tage bey dem Hauptmann von Sidow zu Bergen aufhalten muß. Sie werden sorgen, daß alles für mich in Bereitschaft sey. Ich bringe den jungen Klinger mit. Er wird in der Eckstube am Garten wohnen, wohin Sie ein Bett können bringen lassen. Der Förster wird mir einen Gefallen erweisen, wenn er gleich nach meiner Ankunft seine Abrechnung mit mir zu Stande bringt; lassen Sie ihm das sagen. Der Gärtner hat doch die neuen Baumgeländer nach meiner Vorschrift machen lassen? Das Anstreichen hat Zeit, bis ich da bin. Wenn der Jäger wieder besser ist, so muß er mir gegen heute über 8. Tage nach Rogenhau entgegen kommen. Bin ich noch nicht da, so kann er im weißen Roß schlafen. Nur laß er sich nicht bereden, bey den Bedienten des Herrn von Trauberg zu bleiben. Ich bin

Ihr

bereitwilligster

Ferdinand von Pelzenhaagen.

Ein-

Einladung zur Kirchweyh an einen Freund.

Bester Freund!

Endlich habe ich durch mein Bitten meinen Eltern die Erlaubniß abgenöthiget, daß ich an Sie schreiben darf. Sie wissen es wohl, daß den zweyten Sonntag nach Ostern das Fest der Kirchweyhe bey uns einfällt, und ich sollte Sie nun vor ein paar Tagen mündlich zu uns bitten, worinn ich aber gehindert wurde. Nun thue ich es schriftlich. Könnte ichs nur auch so machen, daß Sie gewiß kommen müßten, denn Ihr Ausbleiben würde niemanden als mir allein zur Schuld kommen. Mein Vater sagte mir: „Ich will Dich zwar schreiben lassen, wenn aber der Herr Vetter nicht kommt, so hast Du es nicht gut gemacht, daß Du nicht selbst hingegangen bist.“ Aber ich bitte, kommen Sie doch gewiß! Wir freuen uns alle recht sehr auf Ihre Ankunft und stellen uns schon das Vergnügen vor, welches wir in Ihrer Gegenwart genießen werden. Wir wollen uns nach aller Möglichkeit befleißigen Sie recht vergnügt zu unterhalten; besonders werde ich meine Danksagung abstatten, wenn Sie die Bitte gewähren

Ihrem

jungen Vetter

Caspar Fröhlich.

Schrei-

Schreiben, worinn ein dankbarer Sohn, der sich auf seiner Profeßion in fremden Orten etwas erspart hat, seinen alten Eltern Geld schickt.

Theureste und verehrungswürdigste Eltern!

Noch immer befinde ich mich in meinem alten Dienst, in bester Zufriedenheit und guten Wohlstande. Ich habe mir nebst einer guten Kleidung auch ein schönes Stück Geld erspart. Wie oft danke ich meinen geliebten Eltern mit aller kindlichen Liebe für die gute Erziehung, die ich von Ihnen erhalten, und daß Sie mich so wohl im Lesen, Schreiben und Rechnen, welches mir so gute Dienste leistet, unterwiesen; als auch wegen der Profeßion, die Sie mich lernen zu lassen keine Kosten gescheuet. Ich will also meine Pflicht nicht versäumen, und meine Dankbarkeit in der That bezeugen. Nehmen Sie dieß Geld, welches ich entrathen und nicht besser verwenden kann, als daß ich damit Ihr anrückendes Alter unterstütze. Ich will mir in Zukunft noch öfters jene Ergötzlichkeiten versagen, die mich Geld kosten würden, um solches meinen Eltern senden zu können; denn

denn für mich ist kein gröſsers Vergnügen, als in der That zu zeigen, daß ich sey

Ihr

dankbarer Sohn
Christian Wohlgesinnt.

Schreiben an einen Bruder, daß er nicht so sparsam mit seinen Briefen sey, als er bishero gewesen.

Mein lieber Bruder!

Wenn Du mir gleich noch eine Antwort schuldig bist, so muß ich dennoch an Dich schreiben, denn ich fürchte, daß ich das Vergnügen, von Dir einen Brief zu lesen, noch lange werde entbehren müssen. Wie lebst Du denn immer? Mangelt Dir gar nichts? und wenn Dir auch dieß keine Ursache zum schreiben giebt, so solltest Du dennoch nicht so sparsam mit Deinen Briefen gegen mich seyn. Meine Antwort gab ich Dir doch so geschwind, als Du solche erwarten konntest. Du hast also diesen kleinen Verweiß wohl verdient. Hüte Dich nur, daß

daß Du mich nicht gar böse machest! Da siehst Du es schon, wie sehr ich empfindlich bin. Doch nein, mein lieber Bruder! wir wollen uns nie im Ernste zanken, und damit wir noch weniger Ursache dazu haben, so wollen wir alle Monate Briefe wechseln. Wie gefällt Dir dieser Vorschlag? Du wirst Dich doch darüber nicht beklagen können? Schreib mir Deine Meynung. Ich erwarte sie baldigst, und hoffe, daß Du darinnen willfahren wirst

Deinem

Bruder
Michael Ehrlich.

Ein ähnliches Schreiben an einen guten Freund.

Werthgeschätzter Freund!

Leben Sie noch? sind Sie noch in St..? dieß ist das erste, so ich zu wissen begierig bin. Sie werden sich doch nicht wundern, warum ich so frage? Ein halbes Jahr ist schon vorüber, ohne daß Sie an mich geschrei-

schrieben. Ich machte mir tausend Gedanken: bald wollte ich glauben, daß Sie meine Briefe nicht erhalten; oder, daß Sie eine Menge Geschäfte zurückhielte; und endlich, daß Sie etwa gar krank seyn könnten. Doch alles war umsonst, was ich immer zu Ihrer Entschuldigung hervorsuchte. Der Gedanke, daß Sie in so langer Zeit dennoch an mich hätten schreiben können und schreiben sollen, quälte mich beständig, und so könnte ich bald in die Versuchung kommen, als ob Sie mich vergessen hätten. Reissen Sie mich aus so vielen Zweifeln heraus, sonst werde ich mir den Vorsatz machen, nicht mehrere Briefe an Sie zu schreiben, als Sie mir beantworten. Wollen Sie etwa auch wissen, wie ich lebe? so fragen Sie mich erst. Dann will ich Ihnen gleich sagen, was sich mit mir verändert, und wie es geht und steht, mit

Ihrem

Freund
Johann Zweifel.

Neu-

Neujahrwunsch an einen Bruder.

Mein lieber Bruder!

Ich will der Gewohnheit folgen, und einen Neujahrwunsch an Dich schreiben; sollte ich auch dabey keinen andern Vortheil wissen, als daß ich mit dieser Gelegenheit einen Brief an Dich bringe. Und im Ernste ist auch dieß meine einzige Absicht bey diesem Unternehmen! Denn wie sollte ich Dir an einem besondern Tage etwas Bessers wünschen können, als was ich Dir alle Tage wünsche? Jeden Tag, ja jede Stunde, mein liebster Bruder! sind meine Wünsche zu Deinem Wohl und Besten gerichtet. Genieße die vollkommenste Zufriedenheit, und werde mit den anwachsenden Jahren auch groß in der Tugend! Zeit und Gelegenheit müssen Dir nie unbenutzt forteilen! Jeder Tag muß uns lehren, und jede Beobachtung menschlicher Handlungen muß zur Ausbildung unserer Herzen etwas Nützliches beytragen. Wie wichtig sind diese Gegenstände, und wie sehr verdienen sie unserer Aufmerksamkeit! Diese giebt Dir zur Ueberlegung

Dein

treuer Bruder

Peter Neumann.

Ein guter Freund ersucht den andern in seinen sehr bedrängten Umständen ihm 50. Fl. zu lehnen.

Sehr wertheſter Freund!

Ich wage es, in meinen dermaligen äußerſt bedrängten Umſtänden, meine Zuflucht zu Ihrer Güte zu nehmen. Erſchrecken Sie nur nicht für meiner Bitte, die mich ſo viel Ueberwindung koſtet, und mit der ich Sie immer verſchont wiſſen wollte. Meine Umſtände ſetzen mich in die traurige Nothwendigkeit Geld zu borgen; und da mich dieß Geſtändniß ſehr beſchämt machet, als daß ich es jedem entdecken wollte, ſo war mein Entſchluß, Sie zuerſt um Hülfe zu bitten, weil ich überzeugt bin, daß, wenn Sie ja nicht helfen können, Sie dennoch meiner nicht ſpotten, oder mich verachten werden. Haben Sie alſo die Güte und helfen Sie mir mit 50. Fl. An deren redlichen Zurückzahlung tragen Sie keinen Zweifel. Ich werde ſolche nach Ihrem Verlangen entrichten. Stehet meine Hülfe in Ihrer Möglichkeit, ſo erwarte ich ſolche zuverſichtlich. Sollten Sie aber die Umſtände verhindern, nach der Empfindung Ihres Herzens zu handeln, ſo bitte ich,

ich, daß Sie mich eben so entschuldigt halten, da ich diese Bitte gewagt habe, als Sie es bey mir sind, wenn Sie solche auch nicht gewähren können

Ihrem

Freund
Christ. Ballhorn.

Antwort.

Guter Freund!

Beynahe wäre mir das Vergnügen geraubt worden, Ihnen den verlangten Freundschaftsdienst erweisen zu können, den ich doch in dergleichen Umständen eben so gewiß erwarten könnte, als ich bereit bin, solchen zu leisten. Eine unerwartete Zahlung, die ich entrichten mußte, traf eben mit Ihrem Briefe ein; doch habe ich noch so viel vorgefunden, als Sie verlangen. Ich wünsche Ihnen hiermit einen wichtigen Dienst leisten zu können. Die Zurückzahlung, so es Ihnen nicht zu beschwerlich, können Sie nach beyliegendem Scheine in Zeit eines halben Jahres entrichten. Doch soll es auch bey Ihnen

stehen, zu bestimmen, wenn Sie es wieder abtragen können

Ihrem

Freund
Caspar Hülfreich.

Schreiben eines kranken Freundes, der den herannahenden Tod fühlt, und sich freut, von dem Leiden dieser Welt befreyt zu werden.

Allerliebster Freund!

Ich sammle meine wenigen Kräfte, und rufe den sinkenden Geist auf, um meinem besten, meinem theuersten Freunde das letzte Zeugniß meiner Liebe, meiner wahren Dankbarkeit zu entrichten. Bald ist es abgeronnen das letzte Sandkörnchen meiner Lebensstunden, und dann hinüber in die Ewigkeit zu den unsterblichen Geistern. Ich bin bereit, und mein von dem Zeitlichen losgerißner Geist hängt an seinem Ursprung, an seinem allgütigen Schöpfer. Nur noch den letzten Kampf des Todes, und dann habe ich

ich ausgerungen, ausgedulbet der Leiden viele, die mir bestimmt waren. Sie wissen mein ganzes Schicksal; es war nicht glänzend, nicht ganz glücklich. Ich vermisse also sehr wenig an der Welt, da ich sie verlasse. Welch ein Trost für mich, meiner Pflicht getreu, und doch auch dem Vaterlande in etwas nützlich gelebt zu haben. Könnte ich jedem Jüngling meinen letzten so sehnlichsten Wunsch tief ins Herz legen: „Schätze die Zeit, und wende jede Stunde nützlich an. Mache Dich zum brauchbaren Manne für das Vaterland, und öfne Dein Herz den Eindrücken des Mitleids und der Menschenliebe! Lerne Dich selbst kennen, und bessere Dich durch Beyspiele! Lektüre und Erfahrung machen Dich weise, und, wenn Du sie vernünftig anwendest, auch glücklich.“ Ich habe viel gelesen, mich um die Wissenschaften bemühet, und Sie, mein Bester! haben mich dazu aufgeweckt und ermuntert. Noch danke ich es Ihnen, und dieß Gefühl des Dankes wird, so wie Ihr Andenken, meiner Seele unvergeßlich bleiben. Nun leben Sie ewig wohl! erinnern Sie sich noch zuweilen an Ihren Freund; denn dieß wird meinem Andenken Ehre machen. Wenn Sie Ihre Vaterstadt besuchen und bey meinem Todtenhügel vorübergehen, so segnen Sie meine Asche, und wünschen meinem Geist seine Ruhe!

Tröſten Sie meine betrübten Eltern; ſie müſſen noch lange, noch glücklich leben! — Dieß wünſchet zum letztenmal

Ihr

ſterbender Freund
Joſua Heyl.

Schreiben eines verreiſten Sohnes, der ſeinen Eltern auch in der Entfernung die ſchuldige Hochachtung entrichtet.

Liebſte Eltern!

Auch in der Entfernung bleibt es meine Pflicht, Ihnen die Beweiſe meiner Liebe und Hochachtung abzuſtatten, und Sie zu verſichern, daß ich mich unausgeſetzt bemühe, Ihre gütige Zuneigung zu verdienen. Das Wichtigſte, was mir am meiſten am Herzen liegt, iſt Ihre Geſundheit und vergnügtes Wohlſeyn. Befinden Sie ſich ſo gut, als ichs unausgeſetzt wünſche, ſo bin ich vollkommen beruhigt. Auch von mir kann ich Sie verſichern, daß ich ganz zufrieden lebe.

Von

Von dem Herrn Vetter und der Frau Baase bekomme ich täglich Beweise ihrer gütigen Gewogenheit; und alles bemühet sich, mir den Aufenthalt in A.. angenehm zu machen. Ich wende allen Fleiß an, mir die nützlichen Gegenstände der Schule anwendbar zuzueignen, um einstens tugendhaft und glücklich zu leben. Schenken Sie mir aber auch ferner Ihre Liebe, die zu verdienen sich unausgesetzt bemühen wird

Ihr

gehorsamer Sohn
Heinr. Ludw. Pfand.

Schreiben an einen guten Freund, daß es die christliche Pflicht erfodere, den Todesfall seines Vaters zwar zu empfinden, aber, was Gott gethan hat, auch mit Gedult zu ertragen.

Wertheſter Freund!

Er ist bitter der Fall, und ich kenne Ihr empfindsames Herz allzusehr, als daß ich nicht glauben sollte, wie tief es den Ver-

lust des besten und theuersten Vaters empfinde. Könnte meine aufrichtige Theilnehmung an Ihrem Leiden zur Erholung werden, so wollte ich mich glücklich schätzen. Der Unglückliche, dessen eigene Wunde blutet, findet sich allemal am geneigtesten zum Mitleid. Als Christ müssen Sie den stärksten Trost in der Ergebung in den göttlichen Willen finden. Der Herr hat den Jahren Ihres Vaters ein solches Ziel gesetzt, welches Ihren Dank verdienet. Eine Thräne ist Ihrer Empfindung erlaubt. Diese haben Sie der kindlichen Pflicht bereits entrichtet; aber sich ganz von Schmerzen besiegen lassen, ist der Zustand eines Menschen, der in sich keine Stütze findet, an der er sich halten könnte. Hier sind unsere Tage meistens mit Leiden bezeichnet; aber erinnern Sie sich der Zukunft für tugendhafte Seelen! Dieser Gedanke muß unsere sinkende Gedult empor heben, und die Ewigkeit giebt eine zureichende Schadloshaltung für alle jammervollen Tage. Seyn Sie also ruhig; bleiben Sie tugendhaft, und werden Sie glücklich! Dieß ist der unausgesetzte Wunsch

Ihres

Freundes

Timotheus Dill,

Ein

Ein Bruder schreibt seiner Schwester, die erst zu dienen anfängt, daß sie sich gut aufführen soll.

Liebe Schwester!

Ich bin weiter niemals dafür gewesen, daß Du in der Stadt drinnen sollst zu dienen anfangen. Weils aber nicht anders hat seyn können, so muß ichs eben geschehen lassen. — Darum, liebste Schwester! weil ich jetzt auch wieder in die Fremde gehe, und Dich vielleicht lange nicht mehr sehen werde, will ich Dir nochmal schreiben, und Dich an eines und anderes erinnern, wovon wir, während wir zu Hause gewesen sind, oft mit einander geredet haben. — Du bist gesund und stark, und kannst einer tüchtigen Arbeit vorstehen, und ich weiß, daß man in diesem Punkte überall mit Dir zufrieden seyn wird. Auch hast Du Dich jederzeit gut aufgeführt, und Deine Nachbarn und das ganze Städtlein hat Dich immerfort lieb gehabt. — Da hoffen wir denn alle, daß Du so fortfahren werdest, treu und redlich zu seyn, und alles zum Besten Deiner Herrschaft anzuwenden. Weißt wohl, Ehre und Redlichkeit währt am längsten. — Trau den jungen Purschen, oder den vornehmen Herren in der Stadt

nicht zu viel! Es ist bekannt, daß sie solche Landmädel, wie Du bist, nur zum Besten haben; und wenn sie solche verführt haben, sie verachten und verstossen. Denke noch immer daran, und vergiß es nie, wie es unserer Nachbarin, der Rösel, und unserm Bäsel, der Anna Marie ergangen ist. Waren so brave Mädeln; aber die Mutter würde sich die Augen aus dem Kopfe weinen, und der Vater sich das Beil vor die Stirne schlagen, wann's Dir so gienge, wie es diesen gegangen ist. Aber ich weiß wohl, daß Du Dich in Acht nimmst, und immer daran denkst, daß Deine Ehre Dein Heyrathsgut sey. — — Vergiß Lesen, Schreiben und Rechnen nicht, und sey nicht auffahrend, und nimm Deiner Herrschaft nicht alles übel! — Sie meynens nicht allemal so bös, und im Grunde lernt ein Mädel etwas, wenn es ein wenig korrigirt, und ihm eins und anderes gezeigt wird. — — Spare Deine Kreutzer zusammen! Das Geld kommt hart an! — Halte auch Deine Kleider zusammen! — Putze nicht zu viel, sey aber immer reinlich und sauber! — — Wenn Du an Feyertägen eine müßige Stunde hast, so schreib Deinen Eltern, und komme der Vorschrift nach, die Dir gegeben

Dein

treuer Bruder

Sebastian Reich.

Ein-

Einladungsschreiben der Schwester zu ihrer Hochzeit.

Herzgeliebter Bruder Johannes!

Ich thue Dir hiermit zu wissen, daß ich entschlossen bin meinen Stand zu verändern, und mich mit dem Wohlachtbaren Bürger und Schuhmachermeister N. N. zu vereheligen.

Da es der Gebrauch mit sich bringt, und ich Dich auch von jeher als meinen einzigen Bruder recht herzlich geliebet habe, so glaubte ich Dich davon benachrichtigen, und Dich auf den Sonntag nach Michaelis zum Hochzeitmal einladen zu müssen. Es würde mich recht herzlich freuen, wie auch meinen Bräutigam, der Dich unbekannter Weise grüßen läßt, wenn ich nebst meinen lieben Eltern auch Dich an diesem Tage bey mir sehen könnte; und ich hoffe, wenn es möglich ist, daß Du mir diese Freude machen und kommen wirst. Ich bin und verbleibe

Deine

getreue Schwester
Augusta Sanftin.

Ant-

Antwort des Bruders.

Herzgeliebteste Schwester!

Ich danke Dir herzlich, meine liebe Schwester! für die freundschaftliche Nachricht und Einladung, und wünsche Dir alles Glück und Wohlergehen zum Ehestande. Meine eigne Wohlfarth kann mir nicht mehr am Herzen liegen, als der Wunsch die Meinigen glücklich und vergnügt zu wissen; und ich hoffe nun das stets von Dir denken zu können. Mein Stand und meine Entfernung erlauben mir nicht bey Deiner Trauung zugegen zu seyn; aber mit meiner brüderlichen Liebe bin ich in Gedanken bey Dir, und ich bete um Segen über Dich und Deine zukünftige Familie. Ich habe oft mit vieler Besorgniß an Dich gedacht, besonders da ich nun erfahren habe, wie es Mädchen von Deiner Gestalt in großen Städten geht, und wie wenigen es gelingt, zumal wenn sie kein Vermögen haben, ein eignes ehrbares Hauswesen zu erhalten. Gewiß hast Du Deine alte Eingezogenheit, Deinen Fleiß, und Deine Sittsamkeit in der Stadt nicht verlernt, weil ein braver Bürgersmann Dich zur Frau nimmt, und da wird er auch nie Ursache haben es zu bereuen.

Sollte

Sollte Deine Ehe, liebe Schwester! mit Kindern gesegnet werden, so erfülle die Mutterpflicht ganz, und laß Deinem Gewissen nichts zur Last kommen. Mache es nicht zu Deiner Hauptsorge, für Deine Kinder Vermögen zu sammeln, sondern gieb ihnen bessere Schätze, die ihnen kein Mensch und kein Unglück nehmen kann, wahres Christenthum, gute Sitten, Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen und andere zum gemeinem Leben nöthige Kenntnisse; und dann zum Handwerk mit ihnen. Laß Dich nicht zu der Thorheit der Bürger in der Stadt verleiten, aus ihren Kindern hochwürdige und gnädige Herren machen zu wollen. Mache sie zu arbeitsamen Profeßionisten, das ist das sicherste; denn wenn sich auch ein sogenanntes Genie darunter finden sollte, so ist ja nichts verloren, wenn das Genie etwa ein Tischler oder Schuster wird.

Nun will ich doch sehen, Schwester! ob Dir Deine Einladung Ernst gewesen, und ob Du am Sonntage nach Michaelis an mich denkst. Ich habe schon Anstalten getroffen, alles getreulich zu erfahren. Mache meinem künftigen Herrn Schwager viele Empfehlungen, es wird mich freuen, ihn kennen zu lernen. Der Himmel gebe dir Glück und Segen, und erhalte Dich länger der Liebe

Deines

getreuen Bruders

Johannes Sanft.

Ein

Ein armer Mann, der viel Kinder hat, bittet bey dem strengen Winter um Holz.

Hochedler,
Hochzuverehrender Herr!

Mein Herr! — Sie haben in der Gegend den Namen der Großmuth, und ich wende mich also in meinem bedauernswürdigsten Anliegen an Sie. — Der Winter ist mir immer eine fürchterliche Zeit. — Sie wissen, daß ich mir darinn nur die Hälfte von dem verdienen kann, was des Sommers mein Gewerbe ausmacht, und doch verdiene ich mir den Sommer nur so viel, daß ich nebst meinen 5. Kindern mir kümmerlich das Leben friste, und die Bedürfnisse des Winters sind um die Hälfte größer, als jene des Sommers. Wie es mir denn gewöhnlich gegangen ist, so gehts mir auch heuer. Ich habe kein Holz, unsere Betten und Kleider sind schlecht, und ich nebst meinem armen Weibe und unerzogenen Kindern sind täglich den peinigendsten Schmerzen ausgesetzt. Ein anderer erträgt geduldig alle Stürme der Witterung. Er weiß, daß er zu Hause eine geheizte Stube findet, worinn er sich erholen kann. Aber ich, ich mag nach Hause eilen, wie

wie ich will, ich finde keine geheizte Stube, selbsten dorten bin ich für der Wuth der Winde nicht gesichert; und wenn ich auch gerne frieren, gerne die Last des Unglücks auf mich allein nehmen wollte, so zittern doch meine Kinder und mein Weib für Kälte um mich, und ich Elender kann ihnen nicht helfen. Sie suchen umsonst sich in alte Lumpen zu hüllen, und der ungeheizte Ofen giebt ihnen keine Wärme. — Sie, mein Herr, haben und besitzen ein Stück Waldung. Wollen Sie mir nur erlauben etwas abgestandenes Holz von Zeit zu Zeit mit meinen Fingern zu lesen, und wollen Sie mir von Ihrem Ueberflusse ein Brosamlein zuwerfen, so würde ich mich so glücklich schätzen, als ein König. Versagen Sie mir diese Bitte nicht, wofür Ihnen hundertfältiges Gutes bey Gott zu erbitten suchen wird

Maternus Dürftig.

Nachricht von einer vorhabenden Reise.

Mein lieber Freund!

Künftigen Sonntag werde ich nach Nürnberg verreisen. In meinem Reisewagen ist Platz übrig, sowohl für eine Person, als Gepäcke. Haben Sie Lust, die Fahrt mitzumachen, oder wissen Sie jemanden, dessen Gesellschaft mir allenfalls anstehen kann, so belieben Sie mir selbiges zu melden, und ich werde mir das größte Vergnügen daraus machen, Ihnen, oder dem Dritten mit dem übrigen Platze zu dienen. Oder haben Sie andere Aufträge? Geben Sie Ihrem Freunde nur einen Wink, und er wird Ihnen beweisen, wie sehr er sey, der

Ihrige

Ludwig Otto.

Ein

Ein Soldat schreibt an seinen Hauptmann, und bittet um Verlängerung seines Urlaubs.

Hochzuverehrender Herr Hauptmann!

Es ist meinem Herrn Hauptmann bekannt, daß mit Ende dieses Monats mein Urlaub sich endiget, und ich mich hierauf beym Regimente einfinden soll. — Sie wissen, daß ich im Dienste nicht gern zurück bleibe, und daß es, wenn ich gerne länger auf Urlaub zu seyn wünschte, nicht Faulheit auf meiner Seite sey. Auch jetzt wollte ich mich herzlich gerne beym Regimente einfinden; aber da ist mein Vater krank geworden, und es ist nicht wohl thunlich, daß er sein ganzes Hausgeschäfte fremden Leuten überlasse. Bis er wieder genesen, bin ich ihm daher unentbehrlich.

In dieser Rücksicht habe ich den Herrn Hauptmann gehorsamst bitten wollen, mir noch auf 2. Monate Urlaub zu ertheilen. Ich werde mich gewiß so aufführen, daß Sie Ihre Güte gegen mich nicht gereuen soll, und werde auch, wenn ich zum Regiment zurück komme, etwas mitbringen, mich wie-

der besser zu equipiren, und für die Zukunft etwas zurück zu legen. Beharre

Dero

getreuer Soldat
Sylvester Diebold.

Empfehlungsschreiben an einen Freund für einen Reisenden.

Hochzuverehrender Herr,

Insonders werthgeschätzter Freund!

Herr Weiße, ein hiesiger Beamtensohn, wird nächstens nach München kommen, um sich daselbst ein wenig umzusehen. Da er nun gar keinen Bekannten daselbst hat, so hat er mich gebeten, ihn an jemanden zu empfehlen. Ich weiß niemanden, auf den ich in dieser Rücksicht mehr Vertrauen hätte, als auf Sie. — Herr Weiße ist ein würdiger Mann, und Sie werden ihn Ihrer Güte nicht für unwerth finden. — Ich bitte also denselben freundschaftlich aufzunehmen, und ihm die Merkwürdigkeiten der Stadt zu zeigen. Sie werden mich dafür unendlich verbind-

bindlich machen, und sich dadurch bey den Anverwandten des Herrn Weiße viele Achtung erwerben. Letzterer wird vor seiner Abreise noch ein eignes Billet an Sie von mir erhalten, und dieses als sein Creditiv Ihnen aufweisen. Bis dorthin verharre ich

Dero

gehorsamer Freund
Andreas Obermann.

Man erinnert die Bezahlung eines ausständigen Zinses.

Hochzuverehrender Herr!

Nächsten Mittewoch soll ich eine beträchtliche Zahlung machen, wozu ich Geld bedarf. Sie wissen, mein Herr, daß von dem Kapital, so ich Ihnen vorgestreckt, die Zinsen seit 4. Jahren ausstehn. Ich habe das Geld unter der Hand nicht so nothwendig bedürft, und Sie also auch nicht erinnern wollen.

Da nun aber der Fall anders ist, werden Sie von der Gewogenheit seyn, und mich mit nächstem Bothen befriedigen.

Zählen Sie in jedem andern Falle auf meine Freundschaft. Ich verharre mit aller Hochachtung

Dero

ergebenster
Joseph Stang.

Man erinnert einen Freund verschiedene unbeantwortete Briefe zu beantworten.

Mein Freund!

Das ist nunmehro der fünfte Brief. Ich bin doch begierig, ob er das Schicksal seiner Voraltern haben, und auch unbeantwortet bleiben wird.

Gar so lange stille zu schweigen, das ist doch unverantwortlich. Ueber kurz oder lang müssen Ihnen Ihre Geschäfte ja doch einige Zeit lassen, auch an entfernte Freunde zu denken. Man pflegt sich wohl gewöhnlich mit

mit vielen Geschäften zu entschuldigen; allein ich weiß aus eigener Erfahrung, daß es damit nicht allemal seine Richtigkeit hat. — Zudem sind die Dinge, die ich von Ihnen zu wissen wünschte, von Wichtigkeit, und ich werde beständig darum angegangen. — Säumen Sie also nicht länger! Ich bitte Sie ernstlich darum, und zeigen Sie, daß Sie so sehr mein Freund sind, als ich

der Ihrige
Jeremias Sandmann.

Schreiben eines Bruders, der ein Buchbindergesell ist, an seine Schwester.

Liebe Schwester!

Ich bedaure, daß ich nicht eher habe an Dich schreiben können; ich würde es eher gethan haben, wenn ich nicht zuviel Geschäfte gehabt hätte, die mich abgehalten haben, an Dich zu schreiben, um Dich meines zärtlichen Andenkens gleichfalls zu versichern. Ich befinde mich jetzt so wohl, als ich wünsche, daß Du Dich befinden mögest; und weil Du ein Verlangen getragen hast, eine

Probe von meiner Geschicklichkeit im Buchbinden zu sehen, so mache ich Dir mit unserm L — — Gesangbuche ein Geschenk, zumal da mir das neue Jahr die beste Gelegenheit hierzu an die Hand giebt. Ich hätte zwar auch sollen auf einen langen Neujahrwunsch studiren, allein darzu bin ich nicht aufgelegt; Du wirst damit zufrieden seyn, daß ich Dir alles das, was ein brüderlich freundschaftliches Herz seiner lieben Schwester wünschen kann, anwünsche. Du kannst ohnedem versichert seyn, daß mich nicht erst das neue Jahr an meine Schuldigkeit, Dir Gutes zu wünschen, erinnern darf. Ich thue es alle Tage, und der Gedanke an Dich, nebst der schmeichelhaften Hofnung, Dich bald einmal wieder zu sehen, ist mir immer das angenehmste. Vielleicht komme ich bald. Vielleicht — Doch ich will nicht sagen, wenn ich eigentlich kommen will; ich will Dir durch meine Ankunft eine unverhofte Freude machen, wenn ich mir anders nicht zuviel einbilde. Ich denke aber immer, Du hast ein eben so großes Verlangen nach mir, als ich nach Dir. Ich wünsche Dir übrigens zu den Feyertagen Glück, und verbleibe

Dein

guter Bruder
Christoph Köhler.

Ein

Ein Freund erkundigt sich bey dem andern nach den Umständen eines Freyers für seine Tochter.

Schätzbarster Freund!

Gestern that mir Ihr Herr Doktor Aurelius die Ehre an, mich und die Meinigen in meiner Behausung zu besuchen. Ich bewirthete ihn, so gut ich in der Eil konnte. Denn er kam spät gegen Mittag. Nach Tische, und nach dem Kaffeetrinken, kam er mit der Sprache heraus, und sprach mich um meine älteste Tochter, die Therese, an. Da die Sache nun keinen Pferdehandel betrift, so bat ich mir einige Wochen Bedenkzeit aus, mit dem Versprechen, ihm sodann meine und meiner Tochter Entschließung zu wissen zu thun. Ohnerachtet derselbe nun, bis auf die Stiefeln, deren Sohlen mir bedenklich schienen, so ziemlich reinlich angezogen war; so kam es mir doch vor, als ob seine Praxis noch eben nicht so gar golden seyn möchte, als sein Dressenhut und die Weste, worauf er sich viel zu gute zu thun schien.

Ich ersuche Sie daher, bester Freund! gar angelegentlich, Sie wollen mir doch von

seinen Umständen einige Nachricht zukommen lassen. Ist denn das alles Gold, was an ihm glänzt? Hat er denn was zu thun, und trägt ihm seine Praxis was ein? Von was für Gemüthsart ist er, und was führt er für einen Lebenswandel? Dürfte meine Thereſe wohl glücklich mit ihm seyn? —

Schenken Sie mir nur rechten reinen Wein ein, und befürchten Sie nicht, daß, im Fall die Antwort auch widrig ausfallen sollte, ich Sie verrathen werde. Sie werden mich dadurch unendlich verbinden, und meiner Hochachtung und Ergebenheit einen neuen Zusatz geben, mit welcher ich verbleibe

Ihr

aufrichtiger Freund und
Diener
Fabian Wilhelmi.

Ant-

Antwort.

Liebster Freund!

Herr Doktor Aurelius hat in seiner Wissenschaft so, wie überhaupt, was gelernt, und dabey das beste Herz von der Welt. Sein einziger Fehler ist, daß er blutarm und kein Windmacher, auch eben kein Mann nach der Mode ist. Hierzu kömmt noch, daß er noch nicht viel Bekanntschaft, überdieß aber auch nicht Herze genug hat, sich bekannt zu machen. Inzwischen hat er gewiß in drey Fällen eine besondere Geschicklichkeit bewiesen. Denn erstlich, so kurirte er eine Frau von mittlerem Alter an der Wassersucht, die sie beynahe schon ein halbes Jahr gehabt hatte. Und der arme Teufel hat sein Arztlohn noch nicht erhalten, weil die Frau schon viel verdoktert hatte, und nicht in besten Umständen sich befindet. Zweytens, einem Hypochondristen, dem ein anderer Arzt schon ziemlich an den Rand des Grabes geholfen hatte, verhalf er binnen wenig Wochen zu seiner verlornen Gesundheit, und machte ihm zugleich die goldene Ader fluid, woran er schon lange vorher laborirt hatte. Drittens, ein Bürgerskind befreyte er endlich von der sogenannten englischen Krankheit. Anderer

Kuren zu geschweigen, die ihm Ehre gemacht, und die man auch wohl nicht einmal erfahren hat, weil er selbst nicht davon zu reden, noch sonst viel Wesen zu machen pflegt.

Wenn nun auch seine Praxis ihm vor der Hand eben noch nicht so viel einbringen möchte, weil seine Kuren eben noch nicht so gar bekannt sind, zumal ihm auch von Seiten des hiesigen Apothekers, der sich, wie es nun so gewöhnlich ist, mit Kuren abgiebt, Eintrag geschieht; so kann man doch sichere Rechnung darauf machen, daß seine Geschicklichkeit in kurzer Zeit ihn berühmter machen, und ihn nicht brodlos lassen wird.

Sein Lebenswandel ist übrigens still und tugendhaft; er selbst ist uneigennützig, ja bey aller seiner Armuth großmüthig, und oft freygebiger, als er es nöthig hätte, wenn er weniger mitleidig wäre. Ob er wohl keinen Stolz besitzt, so findet man doch auch keine Niederträchtigkeit an ihm. Er schränkt seine Wirthschaft nach seinen Einkünften ein, und läßt sich doch auch nicht schimpfen, wenn sich der Fall ereignet, ohne Verletzung der Ehre nicht karg zu seyn.

Für das schöne Geschlecht scheint er viele Ergebenheit zu haben, und ich glaube, daß es allemal ein Mann für Ihre Mamsell Tochter seyn würde, wenn ihm nur erst zum Anfange geholfen wird.

Sie

Sie werden mein Lob nicht für übertrieben halten, wofern Sie sich bey mehrern in hiesiger Stadt nur erkundigen wollten; ja Sie werden finden, daß ich wirklich noch zu wenig gesagt habe, sobald Sie ihn näher werden kennen gelernt haben. Ich bin ohne Ausnahme

Ihr

beständiger Freund
Peter Radewitz.

Ein Freund erkundigt sich bey dem andern über das Absterben eines gewissen Frauenzimmers.

Bester Freund!

Man sagt hier, die wegen ihrer Liebeshändel so berühmte Baronesse von Fliederbaum Dero Orts wäre eines plötzlichen Todes gestorben. Da, wie Sie wissen, unser gemeinschaftlicher Freund Kerstenhelm in sie verliebt war, und weil seine Liebe von ihr verschmähet worden, sich solches zu Gemüthe gezogen hat, und sich wirklich in schlechten

Um-

Umständen befindet; so hoffe ich ihn durch diese Nachricht, wenn sie Grund hat, von seiner Krankheit zu heilen. Schreiben Sie mir doch daher, liebster Freund! ob etwas an dem Gerüchte wahr, und wie und auf was Art sie gestorben ist. Sobald ich von Ihnen die Bestätigung der Sache erfahre, so eile ich hin zu unserm Freund, und hoffe ihn genesend zu machen. Leben Sie wohl! Ich bin,

Ihr

ergebenster Diener
Joh. Christian Kirsten.

Antwort.

Sehr werther Freund und Gönner!

Die Nachricht von dem Tode der Baroneſſe von Fliederbaum hat ihren vollkommenen Grund. Als ſie eines Tags der vorigen Woche auf einem Balle war, ſo wurde ſie von einem kalten Schauer ergriffen, ihre Glieder erſtarrten, und man mußte ſie in ihre Kutſche bringen. Als ſie zu Hauſe angelangt war, eilte man die Aerzte zu holen. Letztere fan-

fanden sie in schlimmen Umständen, und verheelten ihr nichts. Man redet mit ihr von ihrem nahen Tode, sie aber will davon durchaus nichts wissen. Unterdessen vermehrt sich die Krankheit, und alle Aerzte halten sie für unheilbar. Man holt einen Priester herzu, der sie zum Sterben und zu jener Ewigkeit vorbereiten soll. — Der erste Blick, den er auf sie warf, war ihr ein Donnerschlag in ihrem Herzen. Sie besorgte, und vielleicht nicht ohne Grund, daß der Knecht des Herrn ihr ihre begangenen Ausschweifungen vorhalten möchte; und daher wollte sie ihn weder sehen noch hören. Kurz, der Geistliche mußte wieder abziehen, so sehr er sich auch bemühete, sie zu bewegen. — Endlich starb sie, ohne von Gott nur etwas reden hören zu wollen, und ohne das geringste Zeichen der Reue von sich zu geben; den dritten Tag darauf wurde sie in der Stille beerdigt. — — Was für ein trauriger Tod, liebster Kirsten! Wenn unser Freund Kerstenhelm ihn erfahren wird, so zweifle ich nicht, daß er nicht bald von einer Liebe wird geheilt werden, die ihn wahrscheinlicherweise recht unglücklich, ja höchst unglücklich würde gemacht haben, wenn selbige von der Baronesse wäre erhört worden. Denn was für ein Glück konnte es wohl für einen tugendhaften Mann seyn, von einer lasterhaften Person geliebt zu werden?

Das beste, was unsern Freund am ersten von seiner unglücklichen Liebe zur Vernunft wieder zurückbringen wird, hätte ich beynahe vergessen. Wenig Wochen vor ihrem Ende hatte sie noch den bucklichten Baron Ast geheyrathet. Sie lebte aber nicht glücklicher mit ihm, als alle dergleichen Personen, welche aufs Geld sehen. Sie hielt sich durch die Ergötzlichkeiten, die ihr die Welt anbot, schadlos. Ihr Leben war ein beständiger Zeitverlust, die Schauspiele waren ihre ernsthafteste Beschäftigung, und Bälle verursachten ihren Tod.

Leben Sie wohl, und grüßen Sie den armen Kerstenhelm von meinetwegen, mit der freundschaftlichen Ermahnung, daß er bald in sich gehen, und dadurch seine Wiederherstellung befördern möchte. Ich bin ohne Aufhören

Ihr

ganz ergebenster Freund
Johann Burkhardt.

Ein-

Einladung zu einem Gastmahle bey Gelegenheit des Kirchweyhfestes.

Theuerster Freund,
Werthester Herr Bruder!

Künftigen Sonntag feyern wir unser Kirchweyhfest. Du weißt die Gewohnheit der Landleute bey dergleichen Festen, und daher wirst Du mir nicht übel nehmen, wenn ich, dieser löblichen Gewohnheit gemäß, unter andern guten Freunden auch Dich und Deine liebe Hausehre freundlich ersuche, ein Stückchen Kirmskuchen bey mir zu genießen, und zugleich einmal eine gute, gesunde und reine Landluft einzuathmen. Bin ich gleich nicht im Stande, Euch köstlich zu bewirthen, so werdet Ihr doch hoffentlich etwas nach Eurem Geschmack finden. Und wenn Du auch an allen den verschiedenen Fleischbraten und Schweineschinken, so ich zu diesem Feste angeschaft, wider Verhoffen keinen Geschmack finden solltest, so soll Dir doch die todte Kirmsgans schmecken, die meine Hälfte nach allen Regeln einer wohlgeprüften Gänsestopfereykunst 3. Wochen mit wohlpräparirten Gänsenudeln stopfen lassen. Des guten Gersdorfer Biers, davon ich 2. Tonnen ein-

ge-

gelegt, nicht zu gedenken, das unsere durstige Lebern gewiß nicht wenig anfrischen soll, so habe ich auch einen Eimer guten alten Frankenwein im Keller liegen, den wir gewiß nicht wollen verderben lassen. —

Von Gästen wirst Du niemanden weiter antreffen, als den Hauptmann P.. nebst Frau und Kindern, den Bergrath S.. nebst Frau, E..ers beyde, und meinen Bruder aus W.., der sichs noch bis dahin bey mir gefallen lassen will. — Damit wir aber auch jemanden haben, über den wir, wenn die Mäuler anderer Beschäftigungen halber nicht gerne viel sprechen, ohne Gefahr lachen können, so habe ich den berüchtigten Schaber aus N. dazu gebeten. Dieser frißt allemal für drey Personen, so bald er zu einer warmen Mahlzeit kömmt. Denn seine Frau kocht die ganze Woche nichts Warmes. Auf den mußt Du über Tisch Acht geben. Er sieht und hört und spricht nicht, so bald er sich über die erste Portion Rindfleisch hergemacht. Je größer diese ist, desto emsiger ist er darüber her, und läßt sich diese Beschäftigung auch bey der zweyten und dritten Portion dermaßen angelegen seyn, daß er aus Eifer, eben so geschwind, als andere, die nicht so stark essen, fertig zu werden, nicht bemerkt, wenn sich andere Gäste für Lachen über ihn ausschütten. —

Wenn

Wenn dieses Dich nicht bewegt, meine Bitte Statt finden zu lassen, so muß ich — Dir meinen Wagen und Pferde schicken. Ja, sie sollen früh um 6. Uhr vor Deinem Hause stehen. Und so weiß ich doch gewiß, daß Du kommen wirst.

Lebe inzwischen wohl mit Deiner lieben Frau, der ich die Hand küsse. — Nun kein Wort weiter, als daß meine Ribbe, die sich gleichfalls gerne die Hand küssen läßt, mir die letzten Worte eingegeben hat, und sich bestens empfiehlt, und daß ich unveränderlich bin

Dein

beständiger Freund
Hanß Just Wermuth.

Einladung zur Hochzeit.

Bester Freund!

Endlich hat es der Göttin der Liebe nach ihrem unwiderstehlichen Willen gefallen, ihrem Sohn, dem kleinen Kupido gemessenst anzubefehlen, daß er mir, altem Hagestolze von 42 Jahren, einen Liebespfeil ins Herz geschossen hat, den ich, aller meiner Bemühung ungeachtet, nicht habe wieder herausziehen können. Kurz, ich bin getroffen — und seit 8. Tagen ein Bräutigam, mit einem nicht häßlichen Mädchen, die gerade 20. Jahre jünger ist, als ich, und deswegen beynahe meine Tochter seyn könnte. Dieses machte mir freylich anfänglich eine und die andere Bedenklichkeit der künftigen Folgen halber. Allein alle diese Bedenklichkeiten konnten meine Wunde nicht heilen. Denn diese war verzweifelt gefährlich, dergestalt, daß ich gewiß glauben kann, ich würde mit sammt meinen aufhabenden 42. Jahren für Schmerz, den mir der allzutief eingedrungene Liebespfeil verursachet, in die Grube gefahren seyn, wenn mich nicht meine schöne Wilhelmine geheilet, und durch Erhörung meiner Seufzer beym Leben erhalten hätte. Da ich nun meiner Braut dasjenige, was einem das liebste auf der Welt ist, zu verdan-

dunken habe, so denke ich immer, kann ich auch einen Pflock zurück stecken, und darf mir wegen der Zukunft eben nicht so gar viel ängstliche Sorgen machen. Wenigstens hat mir selbige solche durch eine zärtliche Zusagung einer ewigen Treue so ziemlich benommen. Und ich tröste mich noch oben drein damit, daß, wofern ja wider ihr gegebenes Wort ihre Treue dereinst etwas zu wanken anfangen sollte, (welches doch der Himmel in Gnaden verhüten wolle!) ich selbiger desto standhafter zu seyn mir ernstlich vorgesetzt habe. — —

Nunmehr kann ich kaum den Tag erwarten, an welchem mir der Geistliche, nach dreymaliger öffentlicher Verkündigung dessen, was zwischen uns beyden vorgehen soll, die feyerliche Erlaubniß ertheilen wird, meiner kleinen Wilhelmine die Größe meiner Liebe durch die That zu erkennen zu geben, und sie in den Stand zu setzen, wornach die Jungfern so bald, als sie die Puppen weggelegt, sich zu sehnen anfangen. Und dieser Tag ist auf kommenden 2. Sept. anberaumt. Ich wollte zwar anfänglich den 1ten; allein man redte mir diesen Tag als einen unglücklichen wohlmeynend aus; vielleicht darum, weil an selbigem die Jagd losgeht, oder — der Hirsch auf die Brunst tritt. —

Nun lieber, guter, bester T..! Sie kommen doch her und helfen mit anhören, wenn

der Pfarrer zu meiner Wilhelmine spricht: „und er soll Dein Herr seyn!" Nach aufgehobener Tafel singen wir beyde mit einander: „Die Sara hieß ihren Mann einen „Herrn, das thät sie ihm von Herzen gern, ꝛc." Denn allein getraue ich mir das Stückchen doch nicht zu singen. Meine Braut hat gar zu helle Augen, und wenn sie mich währendem Singen damit etwan scharf ansähe, so möchte ich stecken bleiben; solchemnach aber erführe sie nicht den ganzen Inhalt dieses für meine Umstände ganz gut passenden Liedchens, das mich eigentlich so lange in Junggesellenstande erhalten helfen. Denn, unter uns gesagt: die Herrschaft verlöre ich nicht gerne, so lieb ich auch meine schöne Wilhelmine habe. —

Das Hochzeitmahl wird in der verwitweten Frau Kreissteuereinnehmerin L.. Hause gehalten; denn das ist meine zukünftige Frau Schwiegermutter, die, vermöge ihrer vortreflichen Einsichts, über den kleinen Unterschied von 20. Jahren weit hinaus ist, da ihr seliger Mann gerade 30. Jahre älter, als sie gewesen ist, und demungeachtet das sonderbare Glück gehabt hat, in dreyzehn Jahren ihres mit einander geführten Ehestandes von ihr mit einem Dutzend Kinder beschenkt zu werden, davon ihrer achte noch am Leben sind.

Nun,

Nun, wie hält es, liebster Freund! Sie erfüllen doch meine Bitte, und stellen sich kommenden 2. Sept. hübsch ein? Sie können gleich bey mir abtreten; denn ich habe in meiner Wohnung etwas mehr Platz, als meine Schwiegermutter, wenigstens vor jetzo und so lange, bis sich meine zukünftige Frau durch eine ähnliche Fruchtbarkeit derselben auch in diesem Stücke gleich gemacht hat. — Wenn Sie nicht kämen, so glaube ich, müßte ich aufhören zu seyn

Ihr

wahrer Freund
E. H. Wüstling.

Ein anderer.

Hochedelgebohrner Herr,
Insonders Hochgeehrtester Herr!

Ich gebe mir die Ehre, Ew. Hochedelgebl. die zwischen meiner ältesten Tochter und dem Herrn Kommerzialrath B.. beschlossene eheliche Verbindung hierdurch ergebenst zu

hinterbringen, und Ihre guten Wünsche dazu mir und dem Brautpaar zu erbitten.

Die feyerliche Vollziehung derselben ist auf kommenden 16. dieses Monats angesetzt.

Wir würden es allerseits als ein ganz besonderes Merkmal Dero gewohnten Gewogenheit ansehen, wenn es Ew. Hochedelgebl. gütigst gefallen sollte, uns hieben selbigen Tags gegen Mittag mit Ihrer und Dero Frau Gemahlin angenehmen Gegenwart zu beehren.

Wir bitten darum recht inständig, und mit der zuversichtlichsten Hofnung, und versichern, daß Sie durch diesen neuen Beweis Dero fortdauernden Freundschaft uns zu besonderer Dankbarkeit verpflichten werden.

Ich empfehle mich und die Meinigen zu fernerm geneigten Wohlwollen, und habe die Ehre mit aller Hochachtung unausgesetzt zu seyn

Ew. Hochedelgebohrn

ganz ergebenster Diener
N. O. Pruckert.

Noch

Noch eine andere.

Hochedler Herr,
Hochzuehrender Herr!

Ew. Hochedlen ist bereits bekannt, daß sich meine mittelste Tochter mit dem einzigen Sohne des Herrn Kaufmanns R.. Dero Orts verlobet hat. Der 6te August ist zur Vollziehung dieser Verbindung bestimmt. Die vielen Proben, welche Ew. Hochedl. mir bisher von Ihrer Freundschaft gegeben haben, lassen mich hoffen, die Ehre Dero Gegenwart bey dieser Gelegenheit zu genießen. Sie werden verschiedene gute Freunde antreffen, besonders freuet sich Herr B.. auf Dieselben, und läßt Ihnen durch mich viele Komplimente sagen. Ew. Hochedl. können uns keinen größern Beweis Ihrer Freundschaft und Liebe geben, als wenn Sie diese Einladung gütigst statt finden lassen. Denn ob ich schon Ursache habe, an diesem Tage vergnügt zu seyn; so würde doch vieles zur Vollkommenheit fehlen, wenn Sie solche durch Ihre unschätzbare Gegenwart nicht wollten vollkommen machen helfen. Und was würde Ihr Freund, des Bräutigams Vater, sagen, wenn Sie nicht mit ihm hieher reisen wollten? Kurz, wenn Sie nicht kämen, so

würde weder bey ihm, noch bey mir kein Stecken gerade stehen. Verderben Sie uns also unsere Freude mit Ihrem Außenbleiben nicht, und bringen Sie fein Ihre muntere Laune mit!

Nach abgestatteten schuldigsten Empfehl von uns allen, habe ich die Ehre, Ihnen diejenige Hochachtung zu versichern, mit welcher ich allzeit bin

Ew. Hochedlen

ergebenster Diener
B. C. Donat.

Gevatterbrief an einen vornehmen Gönner.

Wohlgebohrner Herr,

Höchstzuverehrender Herr Gubernialrath,

Vornehmer Gönner!

Ich unterfange mich, Ew. Wohlgebohrnen meinen mir gestern gebohrnen Sohn zu Dero gütigen Wohlwollen gehorsamst zu empfeh-

pfehlen. Zum Beweise, daß Dieselben diese meine Dreistigkeit nicht ungütig vermerken, bitte ich mir es zur Ehre aus, daß Sie übermorgen Nachmittags um 2. Uhr in hiesiger Kirche zu St. Stephan bey des Kindes Taufe als Zeuge gegenwärtig zu seyn die Gewogenheit haben wollen.

Indem Ew. Wohlgebl. meine gehorsamste Bitte statt finden lassen, verpflichten Sie mich doppelt zu derjenigen Ehrerbietung, mit welcher ich unausgesetzt verbleibe

Ew. Wohlgebohrnen

gehorsamster Diener
J. F. Zobel.

Dergleichen.

Hochedelgebohrne Frau,
Insonders Hochgeehrteste Frau
Doktorin!

Es hat dem gütigen Gott gefallen, durch glückliche Entbindung meiner Frau, die vergangene Nacht, uns Eltern mit einer jun-

gen Tochter zu erfreuen. Wir sind entschlossen, dieselbe kommenden Sonnabend, den 9. dieses, in hiesiger Frauenkirche durch die heilige Taufe in die Gemeinschaft der christlichen Kirche aufnehmen zu lassen.

Gleichwie zu Ew. Hochedelgebohrnen wir aus guten Gründen das Vertrauen haben, daß Sie an unserer Freude gütigen Antheil zu nehmen geruhen werden; also erkühne ich mich auch, Dieselben um die Uebernehmung einer Pathenstelle hierdurch gehorsamst zu bitten.

Die Gewogenheit, welche uns Eltern sowohl, als dem Kinde hierdurch wiederfährt, werden wir mit dem größten Dank erkennen. Ich aber werde mich besonders beeifern, die Hochachtung und Ergebenheit überall an den Tag zu legen, mit welcher ich unaufhörlich zu seyn die Ehre habe

Ew. Hochedelgebohrnen

gehorsamster Diener
H. J. Kunze.

Noch

Noch dergleichen an eine Freundin.

Hochedle Frau,

Hochzuehrende Frau Gevatterin!

Ich bediene mich immer im voraus dieses zärtlichen Titels. Denn endlich ist heut morgen um 2. Uhr meine Frau von einem jungen Sohne glücklich entbunden worden. Sie werden von selbst unsere Freude ermessen können, da es der erste ist. Ich halte mich daher für schuldig, Ihnen nicht nur davon Nachricht zu geben, da ich weiß, wie vielen Antheil Sie an allem nehmen, was uns angehet, sondern ich füge dieser Nachricht noch eine ergebenste Bitte bey. Sie besteht darinn: daß Ew. Hochedl. die Gütigkeit haben möchten, kommenden 10. dieses Monats nebst Ihrem Liebsten sich gütigst bey uns in unserer Behausung allhier einzufinden, und sodann Nachmittags um 3 Uhr in hiesiger Kirche zu Allerheiligen dieses unser Kind bey der Taufhandlung dem Herrn Christo durch ein andächtiges Gebet mit vortragen zu helfen, und die Stelle eines Taufpathen zu übernehmen.

Digitized by Google

Zu Ew. Hochedlen haben wir das Vertrauen, daß Sie uns und unserm Kinde diese Freundschaft und Liebe erweisen, und uns mit keiner abschlägigen Antwort betrüben werden.

Meine Frau, welche sich übrigens bey ihren Umständen ganz wohl befindet, sucht sich besonders dadurch Ihrer Freundschaft, deren Sie selbige gewürdiget, bestens zu empfehlen, und freuet sich bey dieser Gelegenheit Dieselben wieder sprechen zu können, und Sie Frau Gevatterin nennen zu dürfen. Ich aber beharre mit der vollkommensten Hochachtung

Ew. Hochedlen

Meiner Hochzuehrenden Frau Gevatterin

ganz ergebenster Diener
L. M. Neumann.

Der-

Dergleichen.

Hochedle,
Insonders Hochgeehrteste Jungfer Gevatterin!

Es hat dem Höchsten in Gnaden gefallen, mich und meine liebste Ehegattin gestern Abend um 8. Uhr mit dem erfreulichen Anblicke einer gesunden und wohlgestalten jungen Tochter zu beglücken. Da wir nun entschlossen, um unsrer elterlichen Pflicht getreulich nachzukommen, solche Morgen, als den 12ten dieses Monats durch das Bad der heiligen Taufe dem Schooße der christlichen Kirche einverleiben zu lassen, damit dieselbe aus Wasser und Geiste wiedergebohren, und ein Kind Gottes und Erbe der ewigen Seligkeit werden möge; da dieses aber ohne Mittelspersonen nicht geschehen kann: Daher habe ich Dieselben gehorsamst ersuchen wollen, Morgen Nachmittags um 2. Uhr in hiesiger Kirche als Zeugin bey dieser ersten grossen Handlung der Christen zu erscheinen, und für mein liebes Kind beten zu helfen, damit solches dem Reiche des Satans entrissen, und in das Reich des Sohnes Gottes versetzt werden möge. Hierauf werden aber

auch

auch Dieselben nach verrichteten heiligen Werke, nebst Ihren werthgeschätzten Eltern bey uns einsprechen und mit Wenigen vorlieb nehmen. Zugleich aber bitte ich gehorsamst, sich ja nicht etwa die geringste Ungelegenheit, wie gewöhnlich, zu machen. Ich werde indessen diese große Gefälligkeit, welche Sie sowohl mir als auch meinem lieben Kinde zu erweisen die Gütigkeit haben werden, jederzeit nicht nur mit dem ehrerbietigsten Danke erkennen; sondern auch bey jeder vorfallender Gelegenheit auf alle nur mögliche Art und Weise zu erwiedern mir sorgfältig angelegen seyn lassen Der ich übrigens, nebst einem vielfachen Komplimente von meiner Eheliebste, mit aller Hochachtung und Ergebenheit verharre

Ew. Hochedlen

gehorsamster Diener
Joh. Christoph Peters.

Eben

Eben dergleichen an eine Schweſter.

Liebſte Schweſter!

Die verwichene Nacht, zwiſchen 12. und 1. Uhr, beſchenkte mich meine Frau mit dem vierzehnten Kinde; es iſt ein Töchterchen. Du kannſt leicht denken, daß, wenn man ſchon vorher dreyzehnmal Kindtaufe ausgerichtet hat, die Gevatter rar werden. Denn mit alle dem habe ich zu den 13. Kindern ſchon 39. Pathen gebraucht. Ich verſchonte Dich gerne, weil ich Deine Neigung kenne, nach welcher Du mit dem größten Widerwillen Geld ausgiebſt. Und zu einer ſolchen Handlung wird doch Geld erfodert. Aber dasmal kann ich nicht anders, Du wirſt Deinem Herzen einen Stoß geben, und die alten Thaler zu einem Pathengeſchenke hervorſuchen müſſen. Wenn Du einmal zu dem Kaſten geheſt, ſo nimm lieber einen mehr heraus, als Du Dir in der erſten Hitze vorgeſetzt haſt. Denn mir iſt an dem Pathengeſchenke eben das meiſte gelegen. Nun, höre nur, liebe Schweſter! den 5ten dieſes ſoll das Kind getauft, und nach Deinem Namen Eleonora Sophia genennt werden. Das muß Dich freuen, und Dich auch zugleich bewegen, dieſes chriſtliche Werk gerne

und

und willig zu übernehmen, und Dich wenigstens eben so gut zu halten, als Dein seliger Mann. Dieser band bey meinem Fritzen ein ganzes Dutzend alte Kaiserthaler ein.

Die Erziehung Deines lieben Pathchens will ich Dir auch mit überlassen, so bald solches abgewöhnt ist. Da Du keine Kinder hast, kannst Du es auch einmal in Deinem Testamente bedenken, oder ihm doch Deine Gerade zuwenden.

Nun, ich verhoffe, daß Du Dich nach meiner Vorschrift hübsch richten, und eher zuviel, als zu wenig thun werdest. — Komm wenigstens übermorgen, daß wir mit einander ausreden können. Ein gut frisches Stück Pöckelfleisch wartet auf Dich. — Lebe wohl, und zweifle nicht, daß ich allzeit verbleibe

Dein

treuer Bruder
Johann Sparsbrodt.

Ein-

Einladung eines Freundes zum Erndefest.

Sehr wertheſter Freund und Gönner!

Kommenden Sonntag haben wir Erndepredigt, und dabey haben wir Landleute nun die löbliche Gewohnheit, nach verrichteter Dankſagung gegen Gott, der uns das Unſrige heuer ſo reichlich geſegnet, und auch für Unfall und Schaden behütet, uns mit unſern Freunden luſtig zu machen.

Nun koſtete ich vorm Jahre Ihre Kirmskuchen; ich wollte daher wünſchen, daß Sie diejenigen, die meine Frau zu gedachtem Feſte backen wird, nebſt Dero Frau Liebſten und lieben Kindern auch verſuchen möchten. Sie haben beyderſeits einen fürtreflichen Geſchmack. Dieſes haben wir wenigſtens aus den damaligen Kirmskuchen erkannt. Wenn Sie nun daher eine Unterſuchung anzuſtellen belieben wollten, ob meine Frau bald auch den nämlichen Geſchmack im Kuchenbacken erlangt hätte? — Ein pohlniſcher Ochſe, der ſeit dem Frühjahre keine Dienſte mehr gethan, und bey gutem Futter beſtändig im Stall geſtanden hat, zwey gemäſte Schweine und verſchiedenes Federvieh ſtehen bereit,

meine lieben Gäste mit ihrem Fleisch zu bewirthen. Mein Keller wird zu Ihrer Bewirthung sich auch bequemen, das beste Bier und einen guten Wein herzugeben, das unsere matten Seelen laben soll.

Wenn Sie nun, bester Freund! meinen Wünschen und Bitten sich gefällig erzeigen wollten; so übernehmen Sie nebst Ihrer lieben Frau und Familie einmal diese kleine Beschwerlichkeit einer Tagereise, und geben uns an dem bestimmten Tage die Ehre Ihres uns sehr werthen Zuspruchs. Niemand wird sich mehr darüber freuen, als

Ihr

Freund
Casp. Peter Wolle.

Eins

Einladung eines Anverwandten zu einem Leichenbegängniſſe.

Hochedelgebohrner Herr,

Hochzuehrender Herr Vetter!

Es hat dem höchſten Gebieter über Leben und Tod, nach ſeinem unerforſchlichen Rath und Willen gefallen, geſtern Abends gegen 10. Uhr, meine Mutter, nach einer drey wöchentlichen Krankheit, durch einen ſanften Tod aus dieſer Zeitlichkeit abzufodern. Ich halte es daher für meine Schuldigkeit, Ew. Hochedelgebohrnen, als einen ſo nahen Anverwandten, nicht allein dieſen traurigen Fall zu berichten, ſondern auch Dieſelben zu dem feyerlichen Leichenbegängniß, das übermorgen, den 9ten dieſes, Nachmittags um 3. Uhr angeſetzt iſt, gehorſamſt einzuladen.

So wie Ew. Hochedelgebohrnen jederzeit unſerm Hauſe viele Freundſchaft und Gewogenheit erwieſen haben; alſo verhoffe ich, daß Dieſelben dießmal Ihre Liebe auch in dieſem Falle mir und meinen Geſchwiſtern gütigſt beweiſen, und den entſeelten Leichnam unſerer ſeligen Mutter zur Ruheſtätte zu begleiten hochgeneigt geruhen werden.

Gott wolle Dero werthes Haus für solchen und andern Trauerfällen bis in die spätesten Jahre gnädig bewahren, und mir Gelegenheit geben, Ihnen meine gehorsamste Gegendienste bey fröhlichern Begebenheiten zu erzeigen. Ich empfehle mich Dero unschätzbaren Wohlwollen mit derjenigen Hochachtung und Ergebenheit, mit welcher ich unverrückt zu seyn die Ehre habe

Ew. Hochedelgebohrnen,

Meines Hochzuverehrenden Herrn Vetters

pflichtschuldigster Diener
C. F. Kümmel.

Einladung eines Freundes zu einem Besuch.

Hochgeehrtester Herr Bruder!

Es haben sich kommenden Donnerstag einige gute Freunde, die beyden Gebrüder von St.., ingleichen der Herr Baron von B.. sowohl, als die zween von C.. und von G.. mit ihrem Besuch bey mir anmelden

den lassen. Dieses allein schon rechtfertiget mich, wenn ich Dich bitte, Dich gemeldeten Tages gegen Mittag bey mir allhier einzufinden. Denn das wirst Du nicht leugnen können, daß eine Gesellschaft Ursache hat mit dem Wirthe unzufrieden zu seyn, wenn er mißvergnügt und voller Gedanken, oder gleichsam im Traume seine Gäste bewirthen wollte. Dieses aber würde mir wiederfahren, wenn ich Dich unter diesen Freunden vermissen sollte. Um unserer Freundschaft willen ersuche ich Dich daher, nicht zuzugeben, daß ich an einem Tage, welcher der Freude gewidmet ist, andern Ursache zum Mißvergnügen gebe. Ich erwarte daher Deine Ankunft um so gewisser, je größer die Ergebenheit ist, mit welcher ich unveränderlich bin

Dein

wahrer Freund
D. Seb. Laurenz.

Ein Freund ladet den andern zum Spatzierfahren ein.

Liebster Freund!

Haben Sie nicht Lust heute mit mir spatzieren zu fahren? Es ist ein so schöner Tag, und ich sage Ihnen, daß ich ohne Ihre Gesellschaft kein Vergnügen auf dieser Reise haben werde. Ich will Ihnen bey dergleichen und andern Gelegenheiten alles zu Gefallen thun, was Sie von mir verlangen, wenn Sie mir heute diese Freude machen. Kutsche und Pferde sind schon bestellt, und werden mit dem Schlage 2. Uhr vor meinem Hause stehen. Ich bitte daher noch einmal! Thun Sie es doch, und kommen Sie; damit mir meine Freude nicht verdorben wird. Sie verbinden dadurch noch mehr

Ihren

Freund
Philipp Simon.

Ein

Ein Freund giebt dem andern Nachricht von einer eingezogenen Diebsrotte.

Sehr wertheſter Freund!

Vor geraumer Zeit geſchah bey dem Prinzen von Z.. ein gewaltiger Diebſtahl durch eine ſtarke Bande. Der Prinz hatte große Prämien ausgeſetzt für jeden, der jemanden davon entdeckte, mit dem Verſprechen, ſelbſt die Schuldigen in dieſem Fall zu belohnen und frey zu laſſen. Dieſes lockte einen Juden, der mit geſtohlen hatte, ſeine Mitſchuldigen anzugeben. Einige von ſelbigen wurden in dortiger Gegend ergriffen, wofür der Jude die verſprochene Prämie zog; die andern waren nach hieſigen Gegenden geflüchtet. Unlängſt kam er mit Briefen von dem Prinzen hieher, um dieſe Jauner aufzuſuchen. Er gieng zuerſt zu dem Droſt von R.. und darauf mit dieſem zu dem hieſigen Statthalter. Letzterer ließ in der Nacht vom Freytag zum Sonnabend durch Gerichtsdiener, welchen eine Grenadierwache zugegeben war, ein Haus in der Zollbrückenſtraße beſetzen, und darinn viele Schuldige auf Anweiſung des Juden aus den Betten nehmen. Zween von den Hauptſpitzbuben entwiſchten dem unge-

achtet, ohne daß man sie bekommen können. Acht Kerls nebst einigen Weibern und Kindern, in allem gegen zwanzig, sitzen auf dem Thore, die auf Angeben des Juden sogleich mitgenommen wurden. Er kennet sie alle genau, von dem einen sagt er: „das ist ein Schurke;" von dem andern: „das ist ein ehrlicher Mann;" von dem dritten: „diesen kenne ich nicht." Zween von denen, so bey dem Prinzen gestohlen hatten, sind, wie gesagt, entwischt; ein Dritter sitzt noch, ein Jüngling von 20. Jahren, der es schon gestanden hat.

Den weitern Erfolg werde ich Ihnen künftig melden; inzwischen verbleibe ich, wie ehedem

Ihr

ergebenster
Melchior Link.

An

An einen Präsidenten um Versorgung.

Hochwohlgebohrner Freyherr,
Hochgebietender Herr Präsident,
Gnädiger Herr!

Die schätzbareste Gewogenheit, welche Ew. Hochfreyherrliche Gnaden in vielen Gelegenheiten unverdient gegen mich geäußert haben, verpflichtet mich, Sie als den größten Gönner zu verehren. Da nun Ew. Hochfreyherrliche Gnaden in Begrif sind, die Stelle des verstorbenen Herrn N.. wieder zu besetzen, und ich mir schmeichle alle dazu erforderliche Eigenschaften zu besitzen; so erkühne ich mich unterthänigst zu bitten, daß Ew. Hochfreyherrliche Gnaden geruhen möchten, bey Wiederbesetzung dieser Stelle auf meine geringe Person gütigst Rücksicht zu nehmen. Da ich meine Hofnung blos auf Ew. Hochfreyherrl. Gnaden gründe, so wird mich die Erhaltung dieser Bitte zu einer Dankbarkeit verpflichten, die niemand übertreffen soll. Ich habe die Ehre mit allem Respekt zu seyn

Ew. Hochfreyherrl. Gnaden

unterthänigster
Nikolaus Schlimbach.

Schreiben eines jungen Menschen an seinen Vetter, mit Bitte ihn mit seinem Vater auszusöhnen.

Liebster, bester Herr Vetter!

Nehmen Sie mir es nicht übel, daß ich mir die Freyheit nehme, an Sie zu schreiben. Der schlechte Streich, welchen ich im Eichnerischen Hause begangen habe, drückt mich so hart, daß ich mich vor der ganzen Welt verbergen möchte. Verzeihen Sie mir, lieber Herr Vetter! damit ich doch einen Menschen habe, zu dem ich meine Zuflucht nehmen kann. Es liegt mir schwer auf dem Herzen, daß ich mich an meinem alten ehrwürdigen Vater so schwer versündiget habe. Was bin ich für ein abscheulicher Mensch! Er hätte Freude an mir erleben sollen, und ich mache ihm solch Herzeleid. Wenn ich nur die Zufriedenheit haben könnte, meinem alten Vater zu Fuß zu fallen, und ihm die Kränkung, welche ich ihm zugefüget habe, mit Thränen abzubitten. Ich bitte Sie um Gottes Willen, bester Herr Vetter! erbarmen Sie sich über mich; nehmen Sie sich meiner bey meinem Vater an. Sehen Sie zu, ob es nicht möglich sey, daß er mir verzeihe.

Ich

Ich bins wohl nicht werth, aber ich bitte Sie darum, als um eine unverdiente Gnade. Mein lieber Vater hält unter allen Vettern von Ihnen am m[illegible] und Sie sind ja sonst ein so guter gef[illegible]ter Mann. Suchen Sie meinen Vater zu[illegible]großmuth zu bewegen, daß er sein Kind nicht verstößt; freylich ein verlorenes Kind, das aber seine Verirrungen fühlt, und so gerne sich wieder vor ihm demüthigen möchte. Thun Sie was Ihnen möglich ist, bester Herr Vetter! Ich bitte Sie mit Thränen darum. Ich werde Ihre Güte gewiß mit der lebhaftesten Dankbarkeit erkennen, und es, so lange ich lebe, nie an der Hochachtung und Ehrfurcht fehlen lassen, welche ich Ihnen schuldig bin, als

Ihr

gehorsamster Vetter
Joh. Martin Schmerzer.

Bitte

Digitized by Google

Bitte an einen Bekannten um Gevatter.

An N.

Hochedelgebohrner,
Hochgeehrter Herr!

Da Sie an allem, was mich betrift, vorzüglichen Antheil nehmen; so mache ich Ihnen hierdurch mit desto größerem Vergnügen die glückliche Entbindung meiner Frau von einem Sohne bekannt. Ich bitte es mir zugleich von Ihnen zur Ehre aus, daß Sie sich gefallen lassen, bey der auf morgen angesetzten Taufe eine Pathenstelle gütigst zu übernehmen. Ich habe dabey nicht allein die Absicht, Ihnen einen Beweiß von meiner Hochachtung und meinem Vertrauen gegen Sie zu geben, sondern Sie auch selbst mit meinem Hause durch engere Bande der Freundschaft und Liebe zu verbinden; und besonders dem Kinde einen eifrigen Beförderer seiner gesamten Wohlfarth zu verschaffen. Beurtheilen Sie hieraus, wie sehr Sie mich, wenn Sie meine Bitte statt finden lassen, verpflichten; und die Hochachtung und Erkenntlichkeit gegen sich vermehren würden. Ich bin

Ihr
ganz ergebenster Freund
Adolph Joß.

Ein

Ein anderes an eine Freundin.

Hochgeschätzte Freundin!

Sie sind ein gutes frommes Mädchen; eben deßhalb schätze ich Sie so hoch. Ich versichere, daß dieses mein wahrer Ernst sey und ich wünsche, daß meine Kinder Ihnen ähnlich werden mögen. Dazu wird Ihr Beyspiel und fleißiger Umgang mit uns vieles beytragen, und nur das mütterliche Ansehen fehlet noch. Dieses werden Sie aber über meine neugebohrne Tochter erhalten, wenn Sie meine Bitte morgen bey Ihrer Taufe als Zeuge gegenwärtig zu seyn, und Sie mit Ihrem Gebete zu segnen wollen statt finden lassen. Sie wissen, wie sehr ich meine Kinder liebe, wie herzlich ich für ihre Glückseligkeit besorgt bin, und wie viel ich dazu auf eine gute Erziehung halte. Der ist wirklich mein größter Wohlthäter und Freund, der mir zur Vollendung dieses wichtigen Geschäftes hülfreiche Dienste leistet. Beurtheilen Sie hieraus, wie viel Verbindlichkeit ich Ihnen immer haben, und wie sehr ich lebenslang seyn werde.

Ihr
verbundenster Freund und
Diener
Peter Daniel Meister.

Bitte

Bitte an einen Freund um ein Darlehn.

Mein lieber, guter Freund!

Sie wissen, wie wichtig und werth mir der Besitz Ihrer Freundschaft sey. Aber doch kann es Fälle geben, wo ich wünschte, daß Sie mein Freund nicht wären. — Fälle nämlich, in welchen ich Ihres Beystandes bedarf, und wobey es scheinen könnte, als ob ich Ihre Freundschaft zu eigennützigen Absichten mißbrauchen wollte. Zwar würde es mir unmöglich seyn, dieses zu thun, und Ihnen auch nur von ferne Gelegenheit zu geben, das je zu vermuthen. — Hören Sie, vergessen Sie auf einen Augenblick, daß Sie mein Freund sind; denken Sie sich Ihren gehorsamen Diener, der Ihnen von ferne bekannt zu seyn die Ehre hat, und im Vertrauen auf Ihre Dienstfertigkeit lieber Ihnen als jedem andern verbindlich seyn möchte. In diesem entfernterem Verhältnisse also bitte ich Sie, mir zur Vollendung meines Baues gegen gerichtliche Obligation und gewöhnliche Zinsen auf ein Jahr 300. Rthlr. zu leihen.

Ich will Ihnen nicht sagen, aus wie vielen Gründen Sie mich dadurch verbinden werden. Nur das will ich Sie versichern, daß ich beständig seyn werde

Ihr

ergebenster Freund

Joh. Egidius Stichert.

Antwort.

Mein lieber Freund!

Aber was machen Sie doch für Umstände! Eben dazu bin ich ja Ihr Freund, und will es seyn, daß ich Ihnen Freundschaftspflichten erweise. Schade für alle Freundschaft, die glatte Worte im Munde führt, und mit der es nicht fort will, wenn es aufs Thun ankommt. Hier also, lieber ehrlicher Mann, der mir von weitem bekannt zu seyn die Ehre hat, hier folgen 300. Rthlr.

Und was fiel Ihnen da ein, mir eine gerichtliche Versicherung anzubieten? Ein paar Zeilen von Ihrer Hand, die außer uns niemand sehen soll, ist mir vollkommen genug. Freude ist mirs, wenn sich Gelegenheiten ereignen, wo ich Ihnen thätig zeigen kann, daß ich sey

Ihr

aufrichtiger u. dienstwilligster
Freund
Caspar Wilhelm Trunk.

Schrei-

Schreiben eines Pfarrherrn an einen Gerichtsverwalter.

Hochedelgebohrner Herr,
Hochgeehrtester Herr Gerichtsverwalter!

Ueberbringer, der Bauer Eisenschmidt, ist von meiner Gemeinde, und ein guter braver Mann. Er ist von dem Amte wegen nicht geleisteter Dienste in Anspruch genommen, und von Ew. Hochedelgebohrn zum Verhör darüber beschieden worden. Ich nehme an der Streitsache keinen Theil, Sie werden darinne thun, was Ihres Amtes ist. Aber darum will ich Sie bitten, daß Sie ihn gütlich behandeln, ihm zur Erhaltung dessen, was er billiger Weise fordern kann, behülflich seyn, und ihm überhaupt zu erkennen geben, daß ich meiner Gemeinde auch in solchen Dingen nützlich seyn könne, und bey Ihnen etwas gelte. Sie werden mir dadurch einen wichtigen Dienst leisten, und mich noch mehr zu der großen Hochachtung verbinden, mit welcher ich bin

Ew. Hochedelgebohrn

ganz ergebenster Freund
Johann Theodor Güthe.

An

An einen Herrn in Wien für einen jungen Menschen, welcher sich dort umzusehen wünscht.

Hochedelgebohrner,
Hochgeehrtester Herr!

Ich bitte im voraus um Verzeihung, wenn ich Ihre Güte und Dienstfertigkeit zu mißbrauchen scheine. Ueberbringer dieses, Herr Späth, ist mein naher Verwandter. Er ist gesonnen eine Reise außerhalb Landes zu thun, und wünscht sich zuvor mit den Merkwürdigkeiten seines Vaterlandes bekannt zu machen; und dieß ist Ihren eigenen Grundsätzen sehr gemäß gedacht. Weil er nun keinen Bekannten in Wien hat, dessen Anweisung er sich dazu bedienen könnte, so habe ich mich für verbunden erachtet, ihn an Sie als denjenigen zu weisen, der ihm am allernützlichsten seyn kann, und sich ein Vergnügen daraus macht, angenehme Dienste von der Art zu leisten. Es ist mir ungemein schmeichelhaft, wenn Leute, welche ich Ihnen empfohlen habe, bey Ihnen genossene Höflichkeiten nicht genug zu rühmen wissen, und mir dafür nicht genug danken können, daß ich Ihnen dazu behülflich gewesen bin.

Ich bin Ihnen aber auch selbst für jede meinen Freunden erwiesene Güte höchst verbunden, und in Zukunft desto eifriger

Ew. Hochedelgebohrn

ergebenster Diener
Tobias Späth.

An einen Freund zu einer Spatzierfahrt.

Bester Freund!

Fahren Sie doch heute mit mir nach Döbling spatzieren. Es ist so schönes Wetter. Untersuchen Sie nicht, wie viel Vergnügen Sie auf dieser kleinen Reise haben werden, denken Sie lieber daran, daß ich ohne Ihre Gesellschaft keines haben werde. Wenn Sie mir dieses sagten, so käme ich gewiß. Der Wagen ist schon bestellt. Wollen Sie kommen? ja, so hoffet

Ihr

ergebenster
G. Benjamin Fröhlich.

An

An seinen Bruder zu einem Besuche.

Mein Bruder!

Ich gedenke morgen auf mein Landgut zu reisen. Du weißt, wie gerne ich meine Ergötzlichkeiten mit Dir theile. Wenn es Deine Verrichtungen erlauben, reiß Dich los von der Stadt. Du sollst eine Gesellschaft finden, die Dir nicht mißfallen wird. Willst Du Freunde mitbringen? — Sie werden willkommen seyn. Denn Deine Freunde sind noch immer auch die meinigen. Lebe wohl und komme! Es erwartet Dich mit Freuden

Dein

getreuer Bruder
Hannibal Schreiber.

Antwort.

Liebster Bruder!

Deine Einladung kömmt so, wie gerufen. Wir haben eben Rasttäge, und da gehen wir nicht ungern schmaußen; besonders, wenns auf das Land ist. Ich komme und führe Dir zwey wackere Freunde auf, die Dich schon jetzt lieben, weil ich Ihnen sagte, Du wärest mein Bruder. Wird nicht Herr Gröbel in der Gesellschaft seyn? Ich wollte mich gern wieder einmal auslachen. In zwey Tagen, wenn Gott will, mündlich ein mehreres. Erwarte also

Deinen

getreuen Bruder

J. Elias Schreiber.

Ein-

Einladungsschreiben an gute Freunde von einem Freunde auf dem Lande.

Wethgeschäzte Freunde!

Aber um des Himmels willen, Ihr Leute, was beginnt Ihr? Ist es nicht eine Sünde und Schande, einen armen verlassenen Einsiedler in seiner Einsamkeit verschmachten zu lassen? Sieht sich wohl ein Mensch nach mir um? Ich hatte große Lust ausprengen zu lassen, daß ich todt sey. Dann würde Euch Euer Frevel wohl leid seyn. Einer nach dem andern käme dann angezogen, und ich lachte Euch brav aus, daß Ihr so umsonst in die Wüste hinaus gegangen wäret. Ich mag Euch nur keinen Schrecken machen, weil Ihr doch thut, als ob Euch an meiner Wenigkeit noch etwas gelegen sey, sonst, wer weiß, was geschehen wäre. Nun! so kommt hübsch her! Ich könnte sonst wohl auf üble Gedanken kommen, und was hättet Ihr denn davon? Hört Ihr! Wir wollen einmal wieder schwelgen — an der heitern Mayenluft — bey Milch und Brod. — Nein wirklich, kommt! mir allein wird es

zuviel; Ihr müsset es mit genießen, oder ich bin mein Leben nicht mehr

Euer

Freund

Gregorius Willig.

Einladung zu einem Leichenbegängniß.

Hochzuehrender Herr Vetter!

Verwichener Mittwoch war für uns der schreckenvolle Tag, an dem unser bester Freund Steinbal morgens zwischen 8. und 9. Uhr durch einen Schlagfluß aus dieser Zeitlichkeit abgerufen wurde. Es ist Pflicht für mich, diesen betrübten Vorgang allen denen anzuzeigen, deren Freundschaft der sel. Verstorbene genossen hat. Unter diese zähle ich auch Sie; und nehme mir die Freyheit, Dieselben zu bitten, unsern verstorbenen Freund bis morgen Nachmittags um 3. Uhr zu Grabe begleiten zu helfen. Allen Anverwandten, die sich Ihnen jetzt empfehlen, wird es zum Troste gereichen; und sind wir je im Stande unsere Gegendienste (Gott gebe

be nur in freudigen Fällen) zu zeigen, so haben Sie unsere freundschaftliche Versicherung zum voraus.

Uebrigens tragen wir Ihnen mit Aufrichtigkeit den Wunsch vor, daß Sie der Ewige für allen betrübten Zufällen bewahren möchte. Und ich ergreife jede Gelegenheit, also auch diese, mich Ihnen zu empfehlen, und zu sagen, daß ich mit beständiger Freundschaft sey

Ihr

ergebenster Diener
Chr. Valentin Weiß.

Einladung zur Hochzeit vom Vater des Bräutigams.

Hochzuehrender Herr!

Die Gewogenheit und Freundschaft, deren ich bisher von Denenselben gewürdiget wurde, verpflichtet mich Ihnen zu berichten, daß wir gesinnet sind, künftigen Montag, den 18ten dieses, die eheliche Verbindung meines Sohnes Anton mit der Junfer So-

phie Stollin morgens zwischen 10. und 11. Uhr durch priesterliche Einsegnung bestätigen zu lassen; und darauf ein kleines Traktament im hiesigen Gasthof zu den 3. Mohren zu geben.

Die Freundschaft, die Dieselben bis hieher gegen uns bewiesen haben, und der Wunsch, diese hochzeitliche Feyer mit Freunden besetzt zu sehen, treibt mich an, Denenselben die Bitte vorzutragen, daß Sie uns auch mit Dero, der Frau Liebsten und übrigen Familie Gegenwart beehren möchten.

Die Gewährung dieser Bitte würde mir und dem neuverlobten Paare, das ich Ihnen empfehle, Ehre und Freude verursachen, und uns zum innigsten Dank verbinden. Keine Vorfallenheit werden wir vorbeygehen lassen, unsere gegenseitige Ergebenheit an Tag zu legen; und vorzüglich ist mir jede Gelegenheit schätzbar, bey der ich zeigen kann, daß ich sey

Ihr

ergebenster Freund
Markus Reinhold.

Ein

Ein Vater ermahnet seinen Sohn in einem ziemlich schmeichelhaften Ton.

Mein Sohn!

Dir meine Beruhigung, meine Freude über die eingezogenen Nachrichten Deiner Aufführung zu sagen, das wäre überflüßig. Aber niemand soll es mir doch absprechen, mich laut darüber zu freuen, und mir und Dir Glück zu wünschen.

Mich wandelt freylich oft eine Ahndung an; und ob ich schon dieses als Hang zur Gewohnheit erkläre, so kann ich es doch nicht ganz verdrängen. Die Verführung ist groß, das weißt Du nach Deinem eigenen Geständniß. Und manche lose Menschen glauben ein großes Werk gestiftet zu haben, wenn sie einen stehenden Menschen zum Fallen bringen.

Deine bisher geäußerte Stärke gegen dergleichen Fallstricke, ist mir immer Trost; und ich glaube, die letzte väterliche Ermahnung (vergiß es nie, daß es Dein redlicher Vater sprach,) wird Deine Stärke beleben. Ich hoffe, Du wirst zur Ehre Deines Schöpfers, zur Beruhigung Deines Vaters, alle

Kräfte aufbieten, in diesem guten Laufe zu verbleiben.

Wie wohl ist mir, daß ich so mit Dir sprechen kann; wie wohl, meine Pflicht in einer väterlichen Ermahnung gethan zu haben. Deine Mutter und Schwester grüßen Dich. Ich verbleibe

Dein

zufriedner Vater

Johann Lorenz Emmert.

Eines Kaufmanns Mahnschreiben an einen Major.

Hochwohlgebohrner Herr,
Gnädiger Herr,
Höchstzuverehrender Hr. Major!

Ew. Hochwohlgebohrn ibeliebten mich vor vier Wochen wissen zu lassen, daß ich unfehlbar gegen das Ende des nun verflossenen Monats August die Bezahlung meiner Rechnung erhalten sollte. Wie unglücklich

bin

bin ich, daß ich Ew. Hochwohlgebohrn deßhalb von neuem mit meiner gehorsamsten Bitte beschweren muß! Meine Umstände sind dringend; und ich darf Ew. Hochwohlgebl. nicht erst sagen, wie groß der Mangel an baaren Gelde jetzt bey den Kaufleuten sey. Ich habe einen Wechsel abzuführen, den ich ohne Ew. Hochwohlgebohrn Unterstützung würde unbezahlt lassen müssen. Aus diesem Grunde hoffe ich, daß es Ew. Hochwohlgebl. gefällig seyn werde, mir noch vor der Hälfte dieses Monats den Betrag meiner Rechnung zu übermachen. Dies wird mich zugleich in den Stand setzen, Ew. Hochwohlgebohrn künftig ferner meine gehorsamsten Dienste erweisen zu können. Ich werde dieses mit wahrem Vergnügen thun, weil niemand mit vollkommnerer Ehrerbietung seyn kann, als ich bin

Ew. Hochwohlgebohrn

Meines Hochzuverehrenden Herrn Majors

gehorsamer Knecht

Joh. Emanuel Danzig.

Er-

Ermahnung einer Mutter, an ihre Tochter.

Meine liebe Tochter!

Es freuet mich, daß diejenigen, die Du jetzt als mich zu ehren hast, Dir ein gutes Zeugniß geben. Ob ich gleich hoffe, daß Du Dich deſſelben ferner würdig zu machen ſuchen wirſt, ſo kann ich doch nicht unterlaſſen, Dich ausdrücklich dazu zu ermahnen. Man wird über den Lobſprüchen, die man erhält, oft nachläßig in ſeinen Pflichten. Bis jetzt iſt von Dir noch nichts verlangt worden, was Dir einigermaßen ſchwer werden könnte. Wirſt Du aber auch eben die Folgſamkeit beweiſen, wenn man ſich genöthiget ſieht, Dir etwas zu verſagen, was Du gerne hätteſt? Wenn die Sorgfalt, die man bisher auf Deine Erziehung gewendet hat, nicht ganz vergebens geweſen iſt, und wenn Du bey den guten Geſinnungen verharreſt, die Du noch bey Deinem Abſchiede gegen mich geäußert haſt, ſo darf ich daran nicht zweifeln. Sey meiner fortdauernden Liebe gegen Dich verſichert, und glaube, daß Deine untadelhafte Aufführung eine der größten Freuden meines Lebens und eines

der

der wirksamsten Mittel zur Verlängerung desselben seyn werde. Ich bleibe

Deine

getreue Mutter
Christina Werkin.

Von einem Vater an seinen Sohn.

Mein Sohn!

Ich höre durch die dritte, vierte Hand, aber so, daß ich an der Wahrheit nicht zweifeln kann, daß Du Dich auf die schlechte Seite legst. Siehe zu, wie Du es verantworten kannst, daß Du mich so betrübest. Das war es nicht, was Du mir bey Deiner Abreise versprachst, auch habe ich mit meiner Güte es wohl um Dich verdienet, daß Du mir Freude und nicht Leid zu machen suchtest. Sage mir, hast Du Ursache gefunden, Deinen Fleiß und Dein tugendhaftes Leben zu bereuen; und befindest Du Dich besser bey dem Gegentheile? Bedenke, was Du Gott, Deinem Vaterlande, Deiner Familie und Dir selbst schuldig bist. Es ist meine Pflicht,

Dich

Dich auf Dich aufmerksam zu machen, und zu zeigen, was Du seyn solltest und nicht bist. Da ich es immer mit Dir recht väterlich gemeynet habe, so hoffe ich auch, daß diese meine Ermahnung auf Dich den Eindruck machen werde, den ich wünsche. Vergiß aber nicht, daß ich im gegenseitigen Falle mein Herz in meiner Gewalt habe. Du verstehst mich. Ich sage es ungern. Aber die Umstände erfordern es. Es hängt von Dir ab, zu thun, als ob es nicht gesagt wäre. Denn immer ist es meiner Neigung angemessener, doch kann es nur mit Bestimmung der Gerechtigkeit geschehen, mich Dir zu zeigen, als

Deinen

zärtlichen Vater

Carl Anton Liebe.

Ant-

Antwort.

Mein lieber, gütiger Vater!

Ich bin über die sanfte Gewissensrüge, mit welcher Sie mir meine unanständige Aufführung verweisen, ungemein betroffen. Es ist wahr, daß ich von meiner guten Ordnung abgewichen bin. Ich habe mich aber zu rechter Zeit wieder gefühlt; Ihr gutes Wort hat meine Vorsätze befestiget, und ich glaube völlig wieder hergestellt zu seyn. Es thut mir aufrichtig leid, daß ich Ihnen Unruhe und Mißvergnügen gemacht habe, und ich bitte Sie tausendmal um Vergebung. Es scheint indessen fast, daß man Ihnen meine Thorheiten übler abgebildet hat, als sie waren. Denn im Grunde habe ich mich keines eigentlichen Lasters schuldig gemacht; sondern habe blos zerstreuenden Vergnügungen mit Aufopferung meines Geldes und meiner Zeit nachgehängt. Ich sage dies nicht mich zu entschuldigen, und als ob ich meine Ausschweifungen für gering hielte. Nein, man kann sie gewiß nicht strenger tadeln, als ich selbst. Aber vielleicht glauben Sie mich schlimmer, als ich bin; und so würde es Ihnen einigermaßen zum Troste gereichen, wenn ich mich in meiner wahren Gestalt zeige.

ge. Seit vier Wochen bin ich wieder auf gutem Wege, mit dem festen Entschluß, mich nicht wieder wankend machen zu lassen; und jener Vergnügungen bin ich so herzlich satt geworden, daß ich wohl nie wieder von freyen Stücken darnach greifen werde. Ich ergreife die Versicherung Ihrer väterlichen Nachsicht und Güte mit dem gerührtesten Dank, und umarme Sie mit kindlicher Ehrerbietigkeit, als

Ihr

gehorsamster Sohn
Ernst Michael Liebe.

An einen übeln Bezahler.

Hochedelgebohrner,
Hochgeehrtester Herr!

Ich habe mir vor einiger Zeit die Ehre gegeben, Ew. Hochedelgebohrn um endliche Abtragung der bewußten Schuld auf das höflichste zu bitten. Es hat Ihnen aber beliebt, diesmal wieder in Ihrer gewöhnlicher Mün-

Münze, nämlich mit leeren Vertröstungen zu bezahlen. Ich habe diese Art Münze überall ausgeboten, es hat sich aber niemand gefunden, der sie hätte für gut annehmen wollen. Es ist falsche Münze, mein Herr! noch steht es bey Ihnen, sie gegen gute Geldsorten wieder einzuwechseln. Nach acht Tagen möchte sich leicht die Obrigkeit darein mischen; und dann sollte es mir zwar leid thun, wenn Sie Verdruß hätten, Sie würden es mir aber auch nicht verübeln, wenn ich einmal Ihrer Unverschämtheit müde würde. Ich schäme mich in solchem Ton schreiben zu müssen. Ist er Ihnen unangenehm, so hängt es von Ihnen ab, daß ich ihn ändere, und mich von ganzem Herzen nenne

Ew. Hochedelgebohrn

ergebensten Diener
Ulrich Senf.

Ein anderer von einem Handwerksmann.

Hochgeehrter Herr!

Es sind nun schon acht Monate, da ich Ihnen die in mitkommender Nota bemerkten und gut verfertigte Arbeiten auf Ihr Verlangen geliefert habe. Einem armen Handwerksmann, wie ich bin, der aus der Hand in den Mund zehrt, fällt zwar das Borgen sehr zur Last, ich habe aber doch nicht so unbescheiden seyn wollen, Sie an die Bezahlung zu erinnern. Denn wenn Sie zwar immer ein langsamer Bezahler gewesen sind, so haben Sie sich doch endlich eingefunden. Aber diesmal halten Sie mich doch zu lange auf. Nebenbey erfahre ich zu meiner größten Befremdung, daß Sie sich mit Ihrer Kundschaft anderswohin gewandt, und nicht schuldig geblieben sind. Das ist nicht schön, mein Herr! Womit habe ich diese Kränkung verdient? Sie sind immer mit mir zufrieden gewesen, und ich weiß, daß Sie es seyn können. Gehen Sie mit Ihren Bestellungen, wohin Sie wollen, das muß ich mir gefallen lassen, so wie ich auch wirklich nichts dagegen habe. Aber daß Sie bey mir borgen, und bey andern bezahlen, das

ist

ist äußerst unartig. Jetzt muß ich Sie also ersuchen, mit ehestem Ihre Rechnung zu tilgen, damit unsere Verbindung wirklich aufgehoben werde. Es würde Ihnen wenig Ehre bringen, wenn Ihr Betragen bekannt würde, und das wird gewiß geschehen, wenn ich binnen acht Tagen nicht befriediget werde. Ich bin übrigens

Ihr

bereitwilliger

J. Jakob Knapp.

Schreiben eines Oberförsters an einen Unterförster.

Mein lieber Herr Hage!

Gewöhnen Sie sich doch an eine deutlichere Schreibart. In Wahrheit, ich weiß nicht, was Sie in Ihrem Briefe vom 11ten dieses haben wollten. So viel sehe ich wohl, daß Sie mit meinen Anordnungen nicht recht zufrieden sind. Das hätten Sie sagen mögen. Sie wissen, daß ich Vorstellungen er-

tragen kann, und daß ich sie wenigstens gern beantworte. Ich sende Ihnen den Brief wieder. Zeigen Sie ihn jedem, wem Sie wollen. Niemand wird Sie verstehen. Wenn einmal in einer Sache, die Eil hat, ein gleiches vorfällt, und ich Sie wieder nicht verstehen kann, so werde ich mich darüber beklagen müssen. Von Sachen, die jemands Werk sind, werden Sie sich doch verständlich auszudrücken wissen. Wie gesagt, ändern müssen Sie sich in diesem Stücke, oder es mir wenigstens nicht zuschreiben, wenn für Sie etwas unangenehmes daraus entsteht. Leben Sie wohl! Ich bin

Ihr

ergebener Diener
C. Friedrich Körner

An.

An einen Edelmann wegen Rückzahlung eines Geldanlehens, in sehr ernsthaften Ton.

Gnädiger Herr!

Wundern Sie sich etwa, was ich will? Mein Geld will ich haben. Ja, ja, im ganzen Ernste, mein Geld, das ich Ihnen vor so langer Zeit geliehen habe. Tausend Thaler ist kein Pappelstiel, und ich habe Ihren Wechsel darüber, wissen Sie das wohl, gnädiger Herr? daß vornehme Leute in den Tag hineinborgen, und uns arme Kaufleute hernach betrügen wollen, ist eben keine Kunst. Sie haben mich nun seit zwo Messen bey der Nase herumgeführt: jetzt bin ich des Wortgepränges satt. Geld, gnädiger Herr! und keine Worte will ich haben, oder Sie sitzen in 24. Stunden zwischen vier Mauren. Und sollte ich Sie zu todt füttern; so lasse ich Sie nicht aus dem Kefig, bis Sie zu Pfennige und Heller bezahlt haben. Wie gesagt, das ist keine Kunst! Erst kommet Ihr Herren, und strotzet von Silber und Gold. Gott weiß, ob ein Kreutzer darauf bezahlt ist! und da sind wir armen Kaufleute eure herzensguten Freunde, bis

Ihr das Geld habt. Und dann hole der Teufel den verfluchten Kerl, der es wieder haben will, wenn der Wechsel verfallen ist. Halten Sie mirs zu gut, daß ich so deutsch weg rede; aber schlimm genug, daß es wahr ist Wir armen Kaufleute müssen es uns lassen blutsauer werden, und wenn wir mit Angst und Noth ein paar Thaler zusammen gerafpelt haben, da kömmt so ein vornehmer Müßiggänger, und betrügt uns darum. Ich meyne eben Sie nicht, gnädiger Herr! aber meine tausend Thaler muß ich auf den Donnerstag haben, oder es wird nicht gut. Kurz! Geld oder Kerker! Was Sie wollen. Ich bin

Ihr

unterthäniger Diener
Conr. Christ. Bassermann.

Ant-

Antwort eines Majors auf den Mahnbrief eines Kaufmanns.

Mein lieber Herr Bassermann!

Sie sollen bezahlt werden, und es ist unrecht, daß ich nicht zu Ende des vorigen Monats dafür gesorgt habe. Thun Sie mir den Gefallen, und verziehen noch bis zum 20ten dieses; alsdenn sollen Sie gewiß das Ihrige erhalten. Sie nehmen mir es doch nicht übel, daß ich Sie so lange warten lasse? Ich werde künftig schneller seyn. Kann ich Ihnen dienen, so geschieht es mit Vergnügen; Sie sind ein zu redlicher Mann, und mein zu guter Freund, als daß ich nicht jede Gelegenheit ergreifen sollte, die Sie mir an die Hand geben werden. Leben Sie recht vergnügt, und schicken nur am 20ten Ihren Kommißionär zu mir. Ich bin mit wahrer Achtung

Ihr

ergebenster

Thomas von Luftfeld.

Schreiben eines Frauenzimmers, in welchem sie um die Einwilligung bey dem Vater ihres Liebsten anhält.

Hochedler,

Insonders werthgeschätzter Herr!

Sie werden sich vielleicht wundern, von einer Person einen Brief zu erhalten, die nicht die Ehre hat, Sie zu kennen, und die diese Freyheit mit nichts anders entschuldigen kann, als daß sie das Glück genossen hat, mit Ihrem Herrn Sohne, während der Zeit seines hiesigen Aufenthalts, bekannt gewesen zu seyn. Ja! um Ihnen alles ohne Zurückhaltung zu sagen, so muß ich sogar gestehen, daß wir einander die Versicherung gegeben haben, uns mit der Bewilligung unsrer beyderseitigen Eltern zu heyrathen. Von der Einstimmung meines guten Vaters bin ich vollkommen überzeugt. Es kommt also blos noch darauf an, was Sie dazu sagen werden. Indessen hoffe ich, daß Sie uns ebenfalls Ihre Einwilligung nicht versagen werden, wenn ich anders dem glauben darf, was mir der Herr Sohn von Ihrer Liebe zu ihm und von dem Verlangen, ihn glücklich zu machen, gesagt hat. Denn es wür-

würde gewiß das größte Unglück, sowohl für ihn, als für mich seyn, wenn wir einander, da wir uns so aufrichtig lieben, fahren lassen und unser Versprechen zu erfüllen verhindert werden sollten. Was meinen Vater anbelangt, so wird derselbe alles thun, was in seinem Vermögen steht, unsre Ehe und zugleich das Glück in derselben zu befördern. Von Ihnen erwarte ich nun, in Absicht auf Ihren Herrn Sohn, das nämliche Erbieten, und ich werde die größte Freude darüber empfinden, wenn Sie sich die Mühe geben wollen, mich durch ein paar Zeilen gütigst davon zu versichern. Darf ich Sie ersuchen, so melden Sie Ihrem Herrn Sohne mein beständiges Andenken, die ich übrigens mit aller Ergebenheit verharre

Dero

ergebenste

Joh. Christ. Richterin.

Dankſagungsſchreiben eines Frauenzimmers an ihren künftigen Schwiegervater für ſeine Einwilligung.

Hoch- und werthgeſchätzter Herr Vater!

Sie hätten mir keine gröſsre Freude machen können, als daſs Sie mir durch den Namen Ihrer Tochter das Recht gegeben haben, Sie meinen Herrn Vater zu nennen. Ich bin Ihnen ſowohl dafür, als auch für das Verſprechen, daſs Sie für mein und des Herrn Sohnes Beſtes künftig ſorgen wollen, ſchönſtens verbunden. Ihr angenehmer Brief hat mich völlig überzeugt, daſs Sie viel von den guten Geſinnungen Ihres Herrn Sohnes haben müſſen, und daſs ich nicht glücklicher ſeyn kann, als durch den Namen Ihrer Tochter. Sie haben mich eingeladen, Sie zu beſuchen, und ich nehme dieſe Einladung auch mit Vergnügen an, ohne mich durch die rauhe Witterung davon abhalten zu laſſen. Indeſſen erlauben mir meine Umſtände nicht, eher zu kommen, als nach dem neuen Jahre. Gott erhalte Sie bis dahin geſund und ſchenke Ihnen insgeſammt geſunde und ver-

vergnügte Feyertage, und auch einen vergnügten und recht erfreulichen Jahreswechsel. Vermelden Sie an die werthgeschätzte Frau Mutter und den Herrn Sohn und seine übrigen werthen Geschwister meine verbindlichsten Kompliment. Ich verharre mit aller Hochachtung und Ergebenheit

Dero

gehorsamste Tochter
Joh. Christ. Richterin.

Bittschreiben einer armen alten Kutschers-witwe an den Herrn ihres verstorbenen Mannes

Erlauchter,
Hochgebohrner Reichsgraf,
Gnädigster Graf und Herr!

Ew. Hochgebohrne Reichsgräfl. Excellenz werden sich vielleicht noch eines ehemaligen getreuen Bedienten, von Hochdenenselben, und zwar Dero alten Leibkutscher Schindlers, in Gnaden erinnern. Er ist zwar

zwar schon seit verschiedenen Jahren gestorben, aber er hat das Andenken an Dero erhabene Huld und Großmuth keinesweges mit ins Grab genommen. Ich, als seine Witwe, die er in sehr dürftigen Umständen hinterlassen hat, weiß noch gar wohl, wie viele unschätzbare Wohlthaten er Hochdenenselben bis an das Ende seines Lebens zu verdanken und wie er mir immer, nebst dem Vertrauen auf die Vorsehung, auch zugleich Dero hohe Mildthätigkeit, als eine reiche Quelle des Trostes, für meine dürftigen Umstände anzupreisen pflegte.

In Betrachtung dessen nehme ich mir itzt die unterthänige Freyheit, Ew. Hochreichsgräfl. Excellenz, als die Witwe eines von Dero getreuesten Bedienten, die bey ihrem hohen Alter nicht nur unfähig ist, etwas zu erwerben, sondern auch durch eine langwierige Krankheit sehr mitgenommen worden, und allem Vermuthen nach dem Tode sehr nahe ist, um eine gnädige Unterstützung in meiner Armuth imbrünstigst anzuflehen. Es fehlt mir itzt an allen Nothwendigkeiten, ich brauche Wartung und Pflege, ich kann mich in meiner Schwachheit mit nichts erquicken, oder stärken. Schon dieses, hoffe ich, würde Ew. Hochreichsgräfl. Excellenz zum Mitleiden bewegen, wenn ich auch nicht die unglückliche Witwe eines Mannes wäre, der sein Leben in Dero Diensten zuzubringen die Ehre gehabt hat.

Ich

Ich werde auch für das Gute, welches mir Hochdieselben in Gnaden zufließen lassen werden, Gott eifrig bitten, daß er über Dero theuren Lebenstage huldreichst wachen und das Ziel derselben, so vielen Armen zum Troste und zur Freude, auf das weiteste hinaussetzen wolle. Mit diesen Gesinnungen verharre ich in tiefster Ehrfurcht

Erlauchter,

Hochgebohrner Reichsgraf,

Gnädigster Graf und Herr,

Dero

unterthänigst gehorsamste

Joh. Elisabetha Schindlerin.

An

An ebendenſelben.

Erlauchter,

Hochgebohrner Reichsgraf,

Gnädigſter Graf und Herr!

Die arme alte Witwe, von Dero ehemaligen Leibkutſcher, Schindlern, nimmt ſich noch einmal die unterthänige Freyheit, Ew. Hochreichsgräfl. Excellenz um eine milde Unterſtützung in ihrer Armuth, die bey gegenwärtiger kalten Jahreszeit ſo dringend iſt, hierdurch in tiefſter Demuth anzuflehn. Da ich weiß, mit welcher Großmuth Hochdieſelben ſich aller Nothleidenden und Bedrängten rühmlichſt anzunehmen pflegen, ſo ſchmeichle ich mir um deſto eher, daß ich wegen meines hohen Alters und höchſtdürftigen Umſtände und beſonders noch um deßwillen, weil ich eine Witwe eines von Dero getreueſten Bedienten bin, bey Hochdenenſelben keine Fehlbitte thun werde. Gott, der höchſte Vergelter alles Guten, wird auch das, was Sie an mir bejahrten, nothleidenden und äußerſt ſchwachen Perſon thun, nicht unvergolten laſſen, ſondern Hochdieſelben

ſelben mit allen Arten von hohen Wohlergehn reichlich überſchütten, die ich übrigens in tiefſter Demuth verharre

Erlauchter,
Hochgebohrner Reichsgraf,
Gnädigſter Graf und Herr,
Dero

unterthänig gehorſamſte
Joh. Eliſabetha Schindlerin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bibl. crot.
Fr. Krenneri.
2920 . . .

XX V 90

Digitized by Google